



Die Königin von Aragon.

Von Stefan Hecovich (Wien).

Kaschdruck verboten.

Das Damenkomitee des großen Wohlthätigkeitsfestes hielt Plenarsitzung ab. Wichtige Punkte standen auf der Tagesordnung. Die Rollenbesetzung für das Singspiel, für die Pantomime und für das lebende Bild und die Kostümfrage. Während die Präsidentin, eine Gräfin, sich vergebens bemühte, mit dem Aufgebot ihrer ganzen Liebeshörigkeit die Damen zur Annahme von zweiten und 3ten Rollen zu überreden — die Damen fühlten sich dazu nicht „genug begabt“ — umringten jene Damen, die schon ihre Rollen hatten, den Künstler, der die Kostümentwürfe zeigte. Dabei wollte jede Dame das Kostüm mit Beschlag belegen, das ihr am besten gefiel, auch wenn es weder für die Zeit noch die dargestellte Person paßte. Der Künstler hatte immerfort abzuwehren und war schon ganz echauffiert.

„Aber ich bitte, meine Gnädige, Sie sind ja in der Pantomime beschäftigt, und das ist ein spanisches Kostüm für das lebende Bild, für die Königin von Aragon.“

Eine kleine Hand streckte sich aus, das Blatt zu empfangen, und mit einem andächtigen „Wie schön! Wie aus einem Märchen!“ nahm die Baronin Isabella Gammings den Entwurf für ihr Kostüm entgegen. Keine Rolle war so leicht, so widerspruchlos befestigt worden wie die ihre, denn diese Berle aus der Königin von Aragon: — sie zählte siebzehn Jahr, ihr Antlitz war wie frischer Schnee, wie dunkle Nacht ihr Haar, waren wie auf die schöne junge Frau gedichtet, die mit ihrem hohen, zarten Busch, den reinen Zügen und den unschuldigen, sanften, schwarzen Augen trotz ihrer zwanzig Jahre diese königliche Mädchenblüte wunderbar verkörperte.

Die tiefbrünette Baronin Westerland nahm nach ihr die Skizze zu ihrer Prachtrobe aus rotem Samt noch einwandlos, wenn auch ohne Anerkennung, entgegen, aber die zweite Dame des Gefolges, eine nicht mehr junge Gräfin, sehr groß, sehr elegant, aber schon verblüht, mit welchem Teint und hochklondem Haar, erhob Einwendungen gegen die Skizze des für sie bestimmten Kostüms.

„Die Farben sind so tot, ganz unwirksam auf die Distanz. Das Kostüm, das Sie vorhin zeigten“ — sie wollte nicht sagen, das der Baronin Westerland — war „schöner“.

Der Maler bemühte sich eine Weile, die Vorzüge ihrer Toilette ins hellste Licht zu rücken. Da alles vergeblich war, schwieg er endlich und fuhr sich ganz verzweifelt mit allen fünf Fingern durch den dichten, dunklen Haarschopf. Plötzlich kam ihm eine Erleuchtung.

„Gnädigste Baronin,“ rief er, „ich habe Ihnen schon ein Kostüm zu Dank gezeichnet, ich werde es ein zweitesmal auch treffen. Haben Sie die Güte, ihr Kostüm der Frau Gräfin abzutreten. Ich zeichne Ihnen ein noch prächtigeres,“ setzte er, unklugerweise die Högernde anmierend, hinzu. Das Kostümbillat wurde mit größter Bereitwilligkeit hingereicht, mit einer weit geringeren in Empfang genommen, und während der Künstler sich schon erleichtert einer anderen Dame zuwenden wollte, begann die Gräfin unentschlossen:

„Aber — meinen Sie nicht auch, daß dieses Kostüm nicht zu meiner Erscheinung paßt?“ — Jetzt auf einmal, da sie es hat, hörte man flüstern — „das andere stimmte doch besser —“

„Gnädige Frau Gräfin, wenn die feingrüne Robe nach meiner künstlerischen Ueberzeugung nicht besser zu Ihrer Erscheinung passen würde, hätte ich sie nicht Ihnen bestimmt.“

Die Skizze zur roten Prachtrobe wurde retourniert, und die Sache nahm mit tausend Hindernissen ihren Fortgang. Inzwischen erklärte, einige Schritte weiter, der Ingenieur den Herren der Gesellschaft die technische Seite des lebenden Bildes.

Bisher haben die Zuschauer immer die gestellte Gruppe selbst gesehen und empfingen bestenfalls den Eindruck, eine Wachsfigurengruppe vor sich zu sehen, keineswegs aber ein Bild. Diesmal werden die Darsteller des Bildes durch eine ausreichend hohe Wand, an der die Hintergrunddekorationen zu jedem gestellten Bilde entlang gleiten werden, den Blicken der Zuschauer entzogen sein, und diese werden, statt der gestellten Gruppe selbst, nur deren durch den Apparat projiziertes Bild im Rahmen an der Hinterwand der Bühne sehen. Das ermöglicht uns, den lebenden Bildern einen reichen, auch figurenreichen Hintergrund zu geben und die Bilder rasch wechseln zu lassen. Mit einem Wort, wir werden lebende Bilder zeigen, wie man sie noch nicht gesehen hat.“

Einige Herren hörten von allem nur das „wir“, womit Grafen, Barone und Herren „von“ mit dem Ingenieur Robert Firschal in einen Topf geworfen wurden.

Die Präsidentin hatte inzwischen gute Arbeit getan und glaubte sich schon am Ende der Rollenverteilung, da ergaben sich von einer Seite, von der sie es nicht erwartet hätte, unvorhergesehene Schwierigkeiten. Während die Gräfin bisher über mangelndes Interesse von seiten der Herren zu klagen hatte, drängten sie sich jetzt plötzlich mit einem Eifer hinzu, der sie in Verlegenheit setzte. Jeder fühlte sich berufen und gedrängt, der Ritter dieser Königin von Aragon zu sein.

In die Enge getrieben, erhob sich die Präsidentin endlich und rief mit Lebhaftigkeit aus:

„Aber wozu haben wir denn einen Künstler unter uns? Er soll entscheiden, welcher von den Herren, die sich mit solcher Liebeshörigkeit zur Verfügung stellen, sich durch sein Aeußeres am besten zum spanischen Ritter eignet. — Herr Dinstel, ich bitte.“

Herr Dinstel, der nicht nur einen bürgerlichen Namen, sondern auch sehr bürgerliche Muren hatte — aber man brauchte ihn — saßte mit verschränkter Armen Posto und bat die Herren, vor ihm zu defilieren. Einer nach dem anderen. Und sie defilierten auch wirklich — um der schönen Augen der Königin von Aragon willen.

„Nun, Sie gehen nicht?“ redete ein Herr, der in einer Fensternische im Verborgenen eine Zigarette rauchte, einen jungen Mann an, der in seiner unmittelbaren Nähe schweigend an dem Fensterpfiler lehnte und auf eine Art in den Saal starrete, daß man nicht erkannte, ob die Vorgänge dort seine ganze Aufmerksamkeit absorbierten oder ob sie eindrucklos, ungehört und ungesehen an seinen Sinnen vorübergingen. Der junge Graf, ein echter Siebenbürger-Rumäne, mit dem bräunlich-bleichen Teint, dem blauschwarzen Haar und den prägnanten romanischen Zügen seiner Rasse, wendete die umschleierten dunklen Augen langsam dem Herrn zu, der ihn lebhaft beim Arm saßte.

„So wachen Sie doch auf! Sehen Sie denn nicht? Man sucht einen Ritter für die Königin von Aragon und Königin ist die schöne Baronin Gammings.“

In das steinerne Gesicht des jungen Grafen kam etwas Leben, und an dem Blick, den er in den Saal richtete, war zu erkennen, daß er jetzt wirklich sah, was sich seinen Augen bot.

„Gehen Sie,“ drängte der andere. „Defilieren Sie auch vor dem Künstler.“

„Es sind ihrer genug,“ antwortete der Graf lakonisch und wendete sich achselzuckend ab. Nach einer Weile aber, der Herr mit der Zigarette dachte schon nicht mehr an die Sache, sah er unter den Herren, die zum zweitenmal vor dem Künstler Revue passierten, unerwartet den Rumänen auftauchen, wie der sieben-

bürgische Edelmann nach seiner Klasse in diesem Zirkel genannt wurde. Magnetisch angezogen, ohne sich über sein Tun Rechenschaft zu geben, wie schlafwandelnd, hatte er sich der Reihe der Defilierenden angeschlossen. Ein lauter Anruf ließ ihn mit einem unbegründeten Schrecken emporsfahren.

„Halt! Don Alfons!“

Und zugleich hielt ihn, der mechanisch weitergehen wollte, die schwere Hand des Künstlers zurück.

„Das hat gerade noch gefehlt, um ihn vollends um den Verstand zu bringen,“ sagte ein stattlicher Herr, zu dem Raucher in die Fensternische tretend.

Dieser nahm die Zigarette aus dem Mund und sah ihn fragend an.

„Wie? Von wem reden Sie? Ich verstehe nicht.“

„Aber Baron, Baron! Lassen Sie Ihre Augen zu Hause, wenn Sie in Gesellschaft gehen, oder sind Sie selber verliebt, daß Sie nicht sehen, welche eine wahnsinnige Leidenschaft die Baronin dem jungen Rumänen einflößt?“

„Ah, was Sie nicht sagen! Aber er sucht ja nicht einmal ihre Nähe. Ich selbst habe ihn erst animiert, sich zur Übernahme der Rolle zu melden.“

„Ei, wie klug.“ Der Stattliche klopfte dem kleinen Baron auf die Schulter. „Daß es doch immer Leute gibt, die den Bündstoff dort hintragen, wo es brennt.“

„Lassen Sie mich in Ruhe,“ wehrte der Baron ärgerlich ab. „Sie wollen nur wieder den Hellscher spielen.“

„Ich spiele ihn nicht, Baron, ich bin auch nicht so einfältig, mich dafür zu halten, die anderen glauben an mein zweites Gesicht, weil meine Vorherjagungen, die nur auf gute Menschenkenntnis begründet sind, sich auf eine Weise erfüllen, die einen antäuscht, die anderen, die Beteiligten, erschreckt. Und als Menschenkenner, nicht als Hellscher, sage ich Ihnen, dieser junge Rumäne wird seine Leidenschaft so lange in sich nähren und verschließen, bis sie wie eine Flut, die man gestaut hat, statt sie beizeiten unschädlich abfließen zu lassen, alle Dämme brechen wird. Und eines Tages wird er sich zum Spott der Welt, seiner Welt, aus unglücklicher Liebe eine Kugel in den Kopf schießen, denn diese Königin von Aragon ist aus ihrer Gefangenschaft nicht mehr zu befreien, und weder ein Ibrahim, noch ein Don Alfons wird sie erobern.“

Die lebenden Bilder erforderten eine ungewöhnliche Zahl von Proben. Bald klappten die gestellten Gruppen nicht mit den Hintergrundbildern, bald entsprachen die projizierten Bilder nicht den gestellten Anforderungen, bald war die Komtesse, die den begleitenden Text von Dahn zu den Bildern sprach, die sich in ihrem Rücken, von ihr ungesehen, abrollten, um eilige Verse voraus. Alle waren schon der Sache überdrüssig, bis auf die Hauptpersonen. Der junge Graf lebte wie in einem schönen, beflimmenden Traum, und für die Baronin Isabella hatte das Leben nichts mehr als diese Proben, die ihr alles boten, was eine Frauenseele an wohligen Sensationen durchrieseln kann. Sie lebte nur mehr in ihrer Rolle, lebte nur mehr von einer Probe zur anderen. „Ich darf gar nicht daran denken, wie es sein wird, wenn alles vorüber ist,“ sagte sie einmal und die anderen meinten, das sei, weil sie ihre eminente schauspielerische Begabung betätigen könne. Man glaubte ernsthaft an diese große Begabung, so wunderbar — ergreifend, weil sie selbst ergriffen war — verkörperte sie diese arme Königin.

Das Singspiel und die Pantomime waren vorüber. Am Podium vor der gobelinbedeckten Wand stand die Komtesse im spanischen Kostüm und sprach mit schöner Stimme und vornehmer Vortragsweise die Verse von Dahn.

Die Königin von Aragon, die zählte sieben Jahr,
Ihr Antlitz war wie frischer Schnee, wie dunkle Nacht ihr Haar.
Doch blieb ihr nur ein grauer Turm von ihrem reichen Band:
Auf Strand und Meer, auf Stadt und Flur lag schwer des Mordens Hand.

Denn vor dem Wall lag Ibrahim, der schwur's mit manchem Eid,
Er weiche nicht, bis er im Sturm die Königin gefreit.

Und wie sie zu der Stelle kam:

Umsonst die schöne Königin auf hohem
Eßler stand,
Und sah nach allen Seiten aus und
hielt vors Aug' die Hand.

— da erschien an der bisher
leeren Hinterwand der Bühne
das Bild des grauen Berg-
schlosses. Am Eßler stand die
junge Königin, von weiß-
seidenem Gewand umflossen,
von schwarzen Locken und
weißem Schleier umwallt, die
Hand vors Aug' gelegt, vor-
geneigt ins Land hinaus nach
dem Ritter auspähend.

Rings alles still, ihr Schleier nur im
Abendwinde wallt.
Doch endlich läßt das Lärmerhorn und
sieh' vom Berg ins Tal
Ein weißig Häuflein niederliegend, drei-
hundert an der Zahl.
Ein junger Ritter zog voran, in Eisen
bis ans Kinn,
Auf seinem Schild geschrieben stand:
„Für meine Königin!“

Scharf hob sich das schön
geschnittene weiße Gesicht des
Ritters vom dunklen Stahl-
helm und Brustharnisch ab,
und seine schwarzen Augen
leuchteten mit unnatürlich
hohem Glanz. So trat er vor
die Königin und sprach:

Ich heiß Alfons,
Und morgen wirst du wiederum die Herrin
Kragons.
Doch läßt mich nicht Gold und Land,
ich fordere höhern Preis,
Ich ford're einen ein'gen Kuss auf
deine Stirne weih.

Die Stimme draußen
sprach es, aber unter dem
brennend auf sie gerichteten
Blicke des Mannes war es der
jungen Königin, als ob er
selbst die Worte gesprochen
hätte, und langsam stieg es
heiß und beklemmend in ihr
auf, und eine lichte Blut breitete
sich über ihr weißes Blumen-
gesicht. Und draußen sprach
die Stimme:

Da ward die weiße Stirn rot, die
Königin handte leit:
„Erfüllt ihr euer Ritterwort, so wird
auch euer Preis.“

Auf den nächsten Bildern fehlte die Märchengestalt der jungen Königin. Aber wie ein rasender Engel, schön und schrecklich zugleich, in einer hinreißenden Ekstase, die Augen weit offen, das Schwert erhoben, stürmte Don Alfons seinen Rittern voraus über die Zugbrücke ins Heidenlager.

Durch Schild und Helm wie Gottes Blitz schlug Don Alfons Schwert,
vom Wirtel bis zum Gurt durchhan'n, stürzt Ibrahim vom Pferd.

Von den Worten des Gedichtes erklärend begleitet, sah man die Fahne fallen, das Lager in Flammen aufgehen und das Heer in voller Auflösung zu den Schiffen fliehen.

Das letzte Bild zeigte die junge Königin im hermelinbelegten Purpurmantel über dem weißen Seidengewand, mit goldenem Schmuck bedeckt, die goldene Krone und den Schleier auf dem schwarzen Haar — hinreißend schön. Um sie herum standen ihre Frauen und ihnen entgegen zog die Schar der Ritter.

Und als der Zug nun jährend kam, da rief die Königin:
„Er hat sein Wort gelobt, woblan, den Preis nehm' er sich hin.“
Doch alle Ritter blieben still, es schloß sich auf die Schar:
Da lag Alfons kumm und bleich auf einer blut'gen Bahr.
Schild rot und Panzer: in der Brust da saß ein Wundstichlein drein
Und auf dem Schild geschrieben stand: „Für meine Königin!“

Den Kopf mit dem schweren Helm hintenübergefunken, ein totenhast starres, weißes Gesicht nach aufwärts gerichtet, und eine Hand, am blutigen Panzer am Herzen ruhend, lag der junge Graf auf der Bahre. So erschreckend hatte er bei keiner Probe einem Toten geglichen.



„Wiener Mode“-Preiswettbewerb für Amateurphotographie: Reiterbildnis. — Aufnahme von Julius Rengsfeld in Wien. — In der Gruppe Genre mit dem dritten Preise ausgezeichnet.

Schauer über Schauer lief über ihren fieberhaft erhitzten Leib. Ihre schwarzen Augen hasteten entsetzt erweitert auf dem schrecklichen Bilde, und halb gelähmt, halb hingezogen, näherte sie sich langsam der Bahre.

Die begleitende Stimme sprach:
Da schritt die Königin hinzu, küßt auf die Stirn ihn tief:
„Ich schulde dir in Ewigkeit, Alfonso, den Siegespreis!“

Aber die Königin stand, hoch aufgerichtet, wie ein Bild aus Stein, an der Bahre. Langsam kam ihr die Erinnerung an das, was sie sonst an dieser Bahre getan, und bei dem Vers: „Ihr Ritter aber folget mir!“ neigte sie sich über Don Alfons.

Niemals bisher hatten ihre Lippen wirklich seine Stirn berührt, trotz des Blickes voll sehnüchtiger Qual, der unter halbgeschlossenen Lidern hervor verlöschend nach ihr züngelte. Aber in ihr schrie jetzt eine Stimme auf.
„Jetzt! Oder nie, nie wieder! O! nur ein einzigesmal!“ In ihr stieg etwas nie Empfundenes auf, heiß, hinreißend, überwältigend.

Und zuckend legten sich ihre Lippen auf seine eisige Stirn.

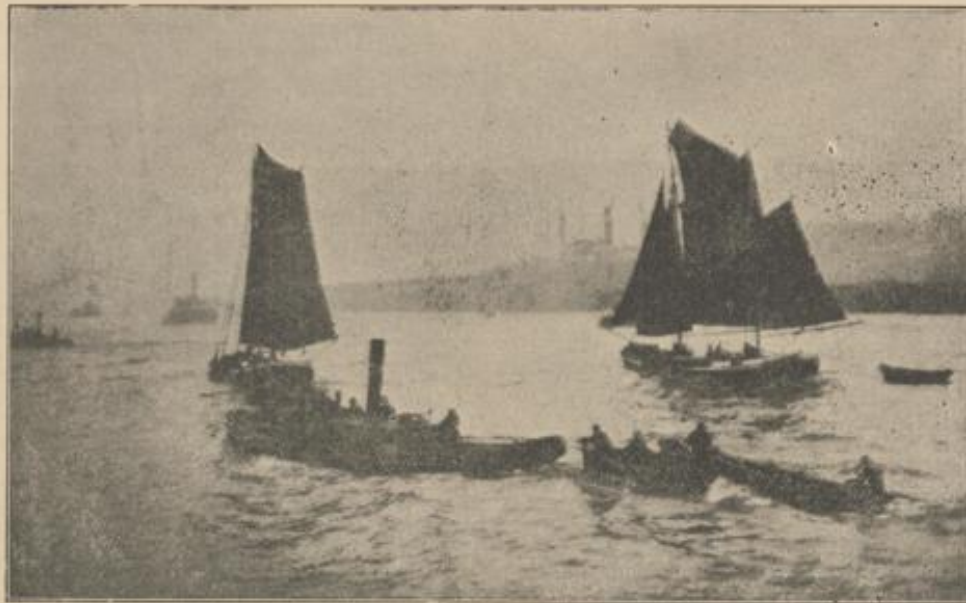
In ihrem ganzen königlichen Pomp, mit Purpurmantel, Schleier und Krone sah die Baronin Gammungen regungslos, wie versteinert, in ihrem Ankleidezimmer, den Blick zu Boden geheftet. Ihr Atem flog, ihre Wangen brannten, ihr Blut war empört wie im Fieber. Und wie ein Fiebertraum, der sich nicht abschütteln läßt, hielt es beklemmend und verwirrend ihren Geist umfangen; die Eindrücke dieser Stunde stürmten vereint auf sie ein. Sie sah noch immer den Mann, von dem sie schon wußte, daß er bereit war, tausendmal den Tod für sie zu erleiden, blutbedeckt auf der Bahre und auf dem Schild die Inschrift: „Für meine Königin!“

Eine schauernde Ahnung von dem blutigen Ende dieses Mannes schüttelte sie und ließ ihr Herz erbeben. Ihre Seele war noch durchschauert, ihr Blut im Sieden von jenem Kuß. In ihrem Ohr dröhnte noch der wie rasend hämmernde, im Harnisch wiederhallende Schlag seines Herzens nach, den sie gehört hatte, als sie über ihn geneigt stand.

Für seine Königin! In Leben und Tod.

Wie eine Offenbarung kam es über sie, was Liebe ist, Männerliebe und eigene, und was ein Mann dem Weibe zu sein und zu bieten vermag. Er hatte ihr in einer Stunde mehr gegeben als ihr Gatte in Jahren.

Die Tür wurde aufgerissen. Mit lärmender Lustigkeit stürmte ihr Gatte herein, ein hoher, starker Mann mit einem blonden Vollbart über die halbe Brust.



„Wiener Mode“-Preiswettbewerb für Amateurphotographie. Im Hamburger Hafen. — Aufnahme von Heinrich H. Schulz in Wien. — In der Gruppe Landschaft mit dem dritten Preise ausgezeichnet.

„Ah, da bist du ja! Hab' dich gesucht wie eine verlorene Stecknadel.“

Und wie er den fremden, seelisch abgewandten Blick merkte, mit dem sie ihn ansah: „Na, was gibt's? Noch immer ganz in deiner Rolle? Leg' deinen königlichen Plunder und deine königlich-tragischen Mienen ab und sei wieder mein süßes Frauerl. — Aber schön bist du!“

Er neigte sich über sie und küßte sie. Da wandte sie beinahe unbewußt ihr Gesicht zur Seite, damit er ihre Lippen nicht berühren solle, denn ihre Seele, die in dieser Stunde erwacht war, wandte sich von ihm ab. In ihren Augen spiegelte sich das Grauen, das in ihr aufstieg, als sie nach der tragischen Leidenschaft dieser Stunde bemerkte, wie banal die Liebe ihres Gatten war.

Wenn du wüßtest, wenn du wüßtest!“ redete sie im Stillen zu ihm. „Wenn du ahnen würdest, was ich in dieser Stunde erlebt habe! In meinem Leben wird von dieser Stunde an, wie in dem Leben dieser Königin von Aragon, eine Verheißung sein, der keine Erfüllung folgen kann, es sei denn auf einem schöneren Stern, so daß mein Herz darnach brennen wird in unstillbarer, hoffnungsloser Sehnsucht. Diese Stunde hat mich gelehrt, was Liebe ist, und mein ganzes Leben wird von nun an erfüllt sein von dem Sehnen und Lechzen nach der Hingerrissenheit, den Schauern und Seligkeiten dieser Stunde, nach dem Manne, der es erweckt hat und das Sehnen stillen könnte. Er hat meine Seele erweckt und in seinen Bann gezogen. Sein bleib' ich, bis zum Wiedersehen auf einem schöneren Stern! Und ich werde dessen harren, harren, wie diese arme Königin von Aragon.“

Liebe —

Nur nicht leuzen! — Nur nicht flennen!
Juchzend, brausend muß es klingen,
Wollen wir vom Höchsten, Schönsten,
— Wollen wir von Liebe singen!

So, wie heil die Stürme brausen,
Die im Wald den Frühling wecken,
Die den Winter lachend heßen
Aus den Tälern, aus den Becken!

So, wie wenn nach lauen Nächten,
Ihr-m Weben — ihrem Walken,
Plötzlich tausend Frühlingstimme
Tubelnd durch die Gründe schallen!

Wie wenn wilde Wasser springen,
Eisbefreit von braunenhängen,
Wie wenn frische Vogellaute
Froh und frohler aufwärts drängen,

Bis zum großen Weltkonzerte
All die Stimmen sich verschlingen,
Um dem jungen, starken Leben
Ihre Huld'gung darzubringen!

Nur nicht leuzen! Nur nicht flennen!
Juchzend, brausend muß es klingen,
Wollen wir vom Schönsten, Höchsten,
Wollen wir von Liebe singen! —

Leonore Nielsen-Deiters (Köln a. R.).

Mädchen.

Liese, küßt du gerne?
Lieselechen, sag' an,
Daß ich's von dir lerne,
Weil ich's noch nicht kann.
Selt, du wirst wohl wissen,
Wie sich Liebste küssen!

Schweig' doch, kleine Grete,
Naleweises Ding! —
Dort im Rosenbeete
Sitzt ein Schmetterling!
Wollen wir ihn haßchen?
Oder darf er naschen?

Liese, gehst du gerne
In den Wald allein?
Du, Marienferne
Pflückt man doch zu Zwei'n!
Echt, du wirst schon wissen,
Wie sich Liebste küssen!

Männerkuß bringt Schande,
Unbedachtes Ding —
Dort im Birkenstande
Lockt ein junger Fink!
Wollen wir nicht lauschen?
Gretl, laß das Plauschen.

Oskar Wiener (Prag).

Marie Prade.

Eine Dichterin aus dem deutschen Volke Böhmens.

Von Karl Schrattenthal (Prestburg).

Nachdruck verboten.

Als ich mein Buch „Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen aus Böhmen, Mähren und Schlesien“ zusammenstellte, wäre es mir eine wahre Herzensfreude gewesen, hätte ich auch einiger Frauen aus den niederen Gesellschaftsklassen dieser Länder gedenken können, wie solche im Deutschen Reich mit mehr oder weniger Glück ihre Stimmen erhoben, um im Dichterwalde mitzufingen; aber es haben Männer und Frauen aus dem Volke Deutsch-Oesterreichs erst in den letzten zehn oder zwanzig Jahren durch ihren bescheidenen Eintritt in die Arena der Geister die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt; ich will hier nur des poetischen Uebersetzers Josef Werkmann gedenken, der mit seinen dramatischen Dichtungen „Der Kreuzwegtärmer“ und „Liebesjüden“ sogar die Bretter betrat, die die Welt bedeuten. In Böhmen speziell kann ich den Glaschleifer Franz Grundmann erwähnen, dessen Einakter „Edelwild“ von der dramaturgischen Anstalt in Weimar herausgegeben wurde, ferner den aus Gottesgab stammenden Anton Günther, der unter dem Namen „Colerhansl-Toni“ durch seine Dialektgedichte sich in seiner engeren Heimat eines schönen Rufes erfreut.

Neben diesen beiden deutschböhmisches Poeten soll nun auch einer Frau aus dem Volke gedacht werden, die — wo wäre auch ein Verleger für solch gefährliche Experimente zu finden — ihre Gedichte im Selbstverlage herausgab. * Ich überschätze diese keineswegs; aber ich gestehe gern ein, daß diese poetischen Erzeugnisse uns wieder zeigen, welche gewaltige Drang nach idealen Gütern gerade in jenen Kreisen lebt, die des Segens einer höheren Bildung entraten, über welchen Reichtum an Gemüt und ungestillter Sehnsucht auch diese Kräfte verfügen, und wie sie, von innerer Macht getrieben, versuchen, diesen Reichtum künstlerisch auszuströmen, ja oft mit vielem Glück künstlerisch zu gestalten, wenn sie auch ihr Leben lang „der Armut nadte Gasse“ gehen, wie Johanna Ambrosius so schön sagt.

* Gedichte von Marie Prade, Teplitz in Böhmen, Mühlgasse 17. Preis K 1.20. Soeben wurde eine zweite Auflage veranstaltet. Seine Majestät der Kaiser hat ein Exemplar des Gedichtbandes in die Sidelbibliothek aufgenommen. Die Red.

Als Tochter eines Maurers wurde Marie Prade in Neufassendorf bei Reichenberg in Böhmen im Jahre 1852 geboren. Fünf Geschwister waren im Hause, und so mußte sie schon im zarten Alter von elf Jahren ihr Brot in einer Fabrik verdienen. Da hieß es denn von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends für einen Taglohn von zwanzig Kreuzer arbeiten. Der Weg nach der Fabrik war weit; so mußte das Kind zeitig aus dem Bett. Wenn der Schlaf gar zu bleiern in den Gliedern lag, kam die Mutter, um Marie hudepad zum Waschbecken zu tragen, wo mit frischem Wasser die Ermunterung vorgenommen wurde. Wie schwer fiel ihr der Weg im Winter, in Kälte und Finsternis! Da fiel sie einmal in den Bach, und von der durch diesen Sturz veranlaßten Krankheit an versagten die Gliedmaßen ihren Dienst. Nun wurden die Heilquellen von Teplitz aufgesucht, und hier blieb sie auch, da sie nicht nur Linderung der Leiden, sondern auch Verdienst gefunden. Zuerst brachte sie sich durch Anfertigung leichterer Handarbeiten oder durch Bedienungen in Haus und Küche fort und endlich kam sie doch so weit, daß ihr ein fester Erwerb durch den Handel mit Kleiderstoffresten wurde. Und jetzt? Die geliebte Mutter starb, der Bruder starb und hinterließ zwei Kinder — so nahm sie denn den alten Vater und die beiden Waisen zu sich und sorgte für alle. Und dabei hatte sie auch immer noch Lust und Zeit, das, was ihr Inneres bewegte, ins zarte Kleid der Reime zu bringen, wie der arme westfälische Hausierer Peter Birbes, der seiner beiden Lebensbegleiter, der Poesie und der Arbeit, so einfach und schön gedenkt:

Die eine gewährt mir Freude,
Die and're bringt mir Brot,
Und so bewahren mich Beide
Vor äuß'rer und inn'rer Noth.

Marie Prade.

Und so erlaube ich mir nur noch, den Leserinnen der „Wiener Mode“ einige Produkte aus der bescheidenen poetischen Werkstatt Marie Prades vorzuführen; möchten sie den Wunsch nach dem Besitze des ganzen Büchleins erregen, das den Frauen gewiß gefallen wird und der Dichterin neue Freunde gewinnen würde!

Still steht der See.

Still steht der See; kein Lüftchen regt
Die bleichen Wasserrosen,
Die in dem Schilf tiefbewegt
Leis mit den Wellen losen.

Des Schilfes Arme halten lind
Fest an ihr Herz gekettet
Ein junges, blondes Menschenkind,
Das sich hierher gerettet.

Drum ist's so still; ein großer Schmerz
Liegt heimlich hier gefangen;
Ein tiefgepeinigtes Menschenherz
Ist heim zur Ruh' gegangen.

Um deine Liebe.

Wie treu gehalten ich zu dir
Seit meiner Kinderzeit!
Du hast es stets vergolten mir
Mit Kummer und mit Leid.

Nun bin ich müd', des Wartens satt
Um deine Liebe groß;
Ein Tränlein nur, ein weisses Blatt
Fällt mir nun in den Schoß.

Viel eicht, daß sie mir dann erblickt,
Wenn ich einst nicht mehr bin,
Und um die Kirchhofsünden zieht
Dein hanger Seufzer hin.

November.

Wenn grau die Tage,
Und perlender Regen
Ans Fenster schlägt,
Verhauchte Sage
Manch' duftiges Märchen
Ins Herz mir trägt.

Dann such' ich mir gerne
Nach innen gerichtet
Des Schauens Ziel;
Seh' goldene Sterne
Und Wolken umlichtet
In wechselndem Spiel.

Ein Lächeln umzaubert
Wohl Lippen und Wangen,
Fliegt rückwärts der Blick,
Fällt perlender Regen,
Des Duldens Segen,
Auf totes Glück.

Allerseeelen.

Es ziehn zur Friedensstätte
Die Menschen heut hinaus,
In endlos langer Kette
Mit Kreuz und Blumenstrauß.

In diesem edlen Streben
Denkt mancher wohl für sich:
Hab' immer ich im Leben,
Wie heut', gesorgt für dich?

Deine Augen.

Ob es Mitleid, Liebe war?
Unter duft'gem Feder
Sah dein süßes Augenpaar
Sinnend auf mich nieder.

Schauten von der Seele Grund
Wie aus weiter Ferne,
Machten mir das Herz gesund,
Diese süßen Sterne.

Ob es Mitleid, Liebe war?
Frag' ich immer wieder,
Ach, ich leg's auf den Altar
Meiner Träume nieder.

Schattenblume.

Roman von Charles Foley. — Mit alleiniger Autorisation für die „Wiener Mode“ übertragen und bearbeitet von Leonine Groß (Wien).

In Pöchy bei Paris lebt Henriette Bonnaz, eine ältere Dame, ehemalige Schauspielerin. Sie empfängt den Besuch von Violette Miroz, einem entzückenden achtzehnjährigen Mädchen, Tochter früh verstorbenen Freunde, die ihr nur ein ganz winziges Vermögen hinterlassen haben. Violette, die mit ihrer alten Amme Anne lebt, wird von Henriette liebevoll aufgenommen, zur Stunde des Tages jedoch plötzlich mit der Motivierung verabschiedet, daß ein ehemaliger Schüler Henriettes zum Frühstück komme, der sonst mit niemand zusammen sein will. Während Violette, betroffen über diese Verabschiedung, sich zurückziehen will, erscheint der Besucher, ein junger, schöner, eleganter Fremder, der, von Violette's Liebreiz entzückt, es durchsieht, daß sie an dem Frühstück teilnimmt. Da die beiden jungen Leute immer mehr Gefallen aneinander finden, wird Henriette unruhig und macht dem Fremden, den sie als Herrn Georges vorstellt, in liebeswärtigster, fast deoiler Haltung Vorstellungen darüber, während sie dem jungen Mädchen mit Unheil droht. Herr Georges erscheint Violette von einem Geheimnis umgeben, sie erzählt nur, daß er der Sohn einer reichen, mächtigen Witwe ist und noch einen Bruder hat. Georges, der Violette überreden läßt, findet Gelegenheit, mit ihr bei einem Spaziergange zu sprechen, den sie mit Felicie Mougard, einer neidischen Freundin, unternimmt. Er gesteht ihr seine Liebe, jedoch ihren Wunsch, ihr seinen Familiennamen zu nennen, erfüllt er nicht. Violette bemerkt, daß sie während ihres Aufenthaltes von mehreren Männern, die gleichartige braune Hüte tragen, überwacht werden. Dies verlegt sie in große Unruhe und sie verläßt den jungen Mann, ohne ihm ein Zeichen ihrer Neigung zu geben. Am nächsten Tage erhält sie einen Brief von Frau Bonnaz, die sie abermals vor einem Besuche mit Herrn Georges warnt.

Violette fühlte sich gekränkt und in gewissem Sinne sogar verletzt. „Rein Gott,“ sagte sie sich, unter dem ersten Eindruck dieser seltsamen Epistel wie betäubt, „was haben denn nur die Leute gegen mich und gegen Herrn Georges? Die eine verdächtigt ihn aus Mißgunst und aus Eifersucht, die andere offenbar aus Mißverständnis. Felicie stellt ihn als Verächter oder, was mir noch unheimlicher ist, als Volkseispiegel hin — die Bonnaz als ein mir gefährbringendes Subjekt. Beide aber mühen sich so offenkundig damit ab, uns auseinander zu bringen. . . . Uebrigens, ich bin erwachsen und, wie sogar die gute Bonnaz freundlichweise zugibt, verständig genug, um zu wissen, wie ich mich zu benehmen habe und um auch ohne diese guten Ratsschläge ein anständiges Geschöpf zu bleiben. . . .“

Um allen diesen Gräbelein ein Ende zu machen und um auf andere heitere Gedanken zu kommen, war Violette eben im Begriff, sich zum Ausgehen fertig zu machen, als ihre alte Amme, eine Dienerin in der hochgehobenen Hand schwenkend, bei ihr eintrat. Es war die Karte des Herrn Georges.

Noch unter dem unangenehmen Eindruck des kaum erhaltenen Briefes stehend, war das junge Mädchen zuerst gesonnen, ihm ihre Tür zu verschließen. Dann aber, ihrem geheimen, aber um so heißeren Wunsch: Folge gehend, fand sie sich selbst mit der vortheilhaftesten Ausrede ab:

„Nein, nein! Es wäre denn doch zu unbillig, ihn die Mißstimmung büßen zu lassen, in die mich die Rücksicht Henriettes verlegt hat. Empfange ich ihn nicht, so ist er der Bestrafte; er aber hat keine Strafe verdient.“

Und die alte Amme erhielt die Weisung, den Besucher in das kleine Empfangszimmerchen eintreten zu lassen.

„Warum sind Sie gekommen, Herr Georges?“ sagte Violette im Tone sanfter Vorwürfes zu dem Eintretenden, „hätte ich es Ihnen nicht unterlagt?“

„Leider hatten Sie das! Allein dieses Verbot erschien mir ebenso grundlos als willkürlich. Ich gebe Ihnen die Versicherung, Fräulein Miroz, mich leitet keinerlei Absicht, die Sie erzürnen oder kränken könnte. Im Gegenteil! . . . Und außerdem versichere ich Ihnen auch noch auf Ehrenwort: ich bin ein Mann, den man unbeforgt und unbeschadet bei sich empfangen darf.“

„Um, gerade das ist nicht jedermanns Meinung. . . gerade das nicht.“

„Wessen nicht? . . . Etwa nicht die Meinung der Frau Bonnaz?“

„Wenn auch nicht just die der guten Mama Bonnaz, so doch die anderer Leute. . . da ist noch eine andere Freundin von mir und welchen Beruf diese Ihnen, Georges, andichtet, das können und werden Sie nie erraten. . . .“

„Darf man wissen, welchen?“

„Warum nicht? . . . Sie behauptet, Sie gehörten der Geheimpolizei an.“

„Indem sie dieses Wort laut werden ließ, blickte Violette dem jungen Manne geradeaus und forschend in die Augen. Er, der bis dahin leise vor sich hingelacht hatte, brach nunmehr in ein schier unbeherrschtes Gelächter aus.“

„Und Sie. . . Sie haben. . . dieses. . . dieses drollige Märchen für Wahrheit genommen, Fräulein Violette?“ fragte er, immer noch fortlachend. Und ernst werdend und sich nunmehr mit unverhohlener Zärtlichkeit Violette zuwendend, fuhr er fort: „Ich begreife ganz gut, daß das Geheimnis, womit ich mich umgeben habe, womit ich mich umgeben muß! — befremdlich und beunruhigend auf Sie einwirkt, meine liebe, liebe Violette! Und doch bitte ich Sie, bitte Sie inständig darum — und Sie dürfen mich inzwischen genügend kennen gelernt haben, um zu wissen, daß Bitten nicht eben zu meinen Alltagsgewohnheiten gehört — ich bitte und beschwöre Sie: finden Sie sich vorderhand und noch für eine Weile mit diesem Geheimnisse ab, mein teures Kind! . . . Können Sie mich denn nicht ein ganz klein wenig nur um meine selbst wissen lieb haben, meine kleine Violette?“

„Tue ich denn etwas anderes als nur eben das?“ verteidigte sich das junge Mädchen gegen seinen Ansturm. „Man sagt mir, Sie wären ein Verächter oder ein Geheimpolizist — und ich, ich gehe eine volle Stunde an Ihrer Seite im Bois auf und ab. Man schreibt mir, Sie und der Umgang mit Ihnen würden mir gefährlich werden — und ich, ich öffne Ihnen Herzensweite meine Tür. . . . Wenn all das nicht darnach ist, Ihnen zu beweisen, daß Sie mir gefallen, Herr Georges, dann weiß ich wirklich nicht, welche Probe meines Gefallens ich Ihnen sonst wohl noch geben könnte!“

„Ach, Violette, siehe, einzige Violette, wenn Sie wüßten, welche tiefe Herzensfreude mir Ihr Vertrauen und Ihre Sympathie bereiten, wenn Sie wüßten, welch ein Glücksrausch mich bei dem Gedanken erfüllt, daß Sie mich um meinerwillen ganz allein ein bißchen lieb gewonnen haben. . . .“

„Ich habe nur von Gefallen und nicht von Liebhaben gesprochen,“ wehrte das junge Mädchen ab. „Indes, wenn Ihnen dieses teilweise Zugeständnis schon eine so übergroße Genugthuung gewährt, Herr Georges, dann. . . dann muß wohl an allem, was Sie sonst und was Sie außer-

halb des Rahmens Ihrer eigensten Persönlichkeit betrifft und umgibt. . . dann muß daran wohl nicht eben allzuviel Rühmliches sein?“

„O, es ist auch nichts, durchaus nichts so Schlimmes daran, als Sie vermuten,“ erwiderte er lächelnd. „Im übrigen: bis ich so glücklich sein werde, Ihnen die gleichen Empfindungen einzulößen, die ich für Sie hege, teuerste Violette, hoffe ich auch, daß es mir erlaubt sein wird, Ihnen zu entdecken, wer ich bin. Ich habe an meine Mutter bereits geschrieben; vielleicht entbindet sie mich des Geheimnisses, das zu wahren ich ihr versprechen mußte.“

„Ihre Mutter ist es, die dieses Geheimnis von Ihnen fordert?“

„Die strikte Wahrung dieses Geheimnisses war die Grundbedingung, unter der sie es mir gestattet, mein Heimatland zu verlassen und anderwärts nach eigenem Gefallen zu leben.“

„Sind Sie in solch gänzlicher Abhängigkeit von Ihrer Mutter?“

„In der vollständigsten!“ seufzte der junge Mann. „Ohne sie bin ich nichts, vermag ich nichts! . . . Ein Familienrat hat sich, um mich meiner Abenteuerlust und meines Unabhängigkeitstriebes wegen zu bestrafen, meines eigenen Vermögens bemächtigt und nun versucht man es mit allen Mitteln, selbst mit der Aushungerung, mich zur Rückkehr nach den Großen Inseln zu bewegen.“

„Armer, armer Herr Georges! So war Ihr Leben dort dabei schön und luxuriös, als das, das Sie hier bei uns führen können?“

„Unvergleichlich. . .“

„Wohlan denn, dann sollen und müssen Sie eben heimkehren!“

„In der Tat, ich stand auch im Begriffe, mich zu unterwerfen. Ich hatte sogar bereits in diesem Sinne einen Brief an meine Mutter begonnen. . . . Ich war zu meiner alten Freundin Bonnaz gekommen, um mich von ihr zu verabschieden. . . an jenem Vormittag, da ich Sie bei ihr traf und kennen lernte, Violette. . .“

„Und dann?“

„Dann. . . dann hatte ich Sie eben gesehen und nun. . . nun wollte ich nicht mehr fort von hier. . .“

„Und der Brief an Ihre Mutter, Herr Georges?“

„Er wurde an demselben Abend noch vernichtet. . . Und jetzt, jetzt bin ich mit mir selbst vollständig im Reinen darüber und fest entschlossen, Paris nicht mehr zu verlassen. . .“

„Die lange Zeit?“

„So lange, als Sie hier zu leben gedenken, Violette!“

„Das ist ja Tollheit, die reinste Tollheit, Herr Georges! Sie können doch einer Augenblicksraune unmöglich Ihre Familienbeziehungen, Ihr Vermögen, Ihre Zukunft zum Opfer bringen wollen?“

„Ach Violette, meine liebe, liebe Violette, wenn Sie wüßten, was alles noch ich um Sie zum Opfer bringen will und bringen werde, ohne es zu bedauern, vielmehr mit einem hoffnungsvolleren Herzen!“

„Ein Opfer, das ich ebensowenig zu erfassen, als anzunehmen vermag. . . . Nein, nein! Sie müssen unbedingt zurückkehren, Herr Georges. . . Sie müssen! Ach, wenn ich nur über irgend ein Mittel verfügen würde, um Sie zur Abreise bewegen zu können!“ rief das junge Mädchen im Tone schmerzlicher Bewegung aus.

„Sie verfügen über ein solches, über ein ganz einfaches Mittel noch dazu, Violette: willigen Sie herein, mit mir gemeinsam Paris zu verlassen!“

Violette antwortete nicht. Sie fand, daß diese Unterredung eine gar zu eigentümliche Wendung zu nehmen drohe. Früher schon, noch bevor ihr der Besuch des Herrn Georges gemeldet worden war, zum Ausgehen völlig bereit, fand sie nun von ihrem Plage auf und begab sich vor den Spiegel, um ihren Strohhut aufzusetzen und ihn mittels einer großen Nadel in ihren reichen Flechten zu befestigen. Bei den letzten Worten des jungen Mannes war sie heftig erdbet und hatte die Hutnadel in nervöser Hast mit solcher Gewalt in das Strohgewebe hineingeböhrt, daß das zierliche, zarte Ding darüber die Form verlor und völlig krumm gebogen wurde.

„Ach, Sie stellen sich also vor, mein lieber Herr Georges, ich sei darnach beschaffen, um so ohne weiteres von einem Tage zum andern mit irgend einem erstbesten jungen Mann auf und davon zu gehen und um mit ihm bloß, weil er mir besser gefällt als andere, die Hauptstädte Europas zu bereisen?“

„Ich würde Sie so sehr, so innig lieben, Violette, daß auch Sie mich ein wenig wieder lieben müßten! . . . Ich würde Sie so glücklich machen, daß auch Sie mir, wenn auch vorerst nur aus Dankbarkeit, ein wenig von dem Glücke wiedergeben müßten, das mir an Ihrer Seite erblühen würde! . . . O, seien Sie nicht beleidigt, fühlen Sie sich nicht gedemütigt durch mein Geständnis, teuerste Violette! . . . Ich schwöre es Ihnen beim Allerheiligsten, das ich besitze, schwöre es Ihnen auf Manneswort: das Gefühl, das ich für Sie empfinde, ist ein maßloses reines und. . . und ich werde diesem Gefühle treu. . . ich werde ihm für alle Zeiten, unwandelbar und unabänderlich, treu bleiben!“

Er bat und er beschwor; und dennoch lag in seiner Stimme ungleich mehr der Ton überzeugender Willenskraft als der sanfter überredender Bitte. Seine in der Erregung tiefdunkelblau erscheinenden Augen schienen weit eher zu gebieten, denn zu flehen. Und

ganz nahe an das junge Mädchen herantretend, blieb er vor ihm in stolzer, beinahe hochmütiger Haltung hochaufgerichtet, stehen; fast als wäre er selbst verwundet, ja verlegen darüber, eine Schwäche zu empfinden, wie sie anderen Männern natürlich und gewohnt, ihm aber völlig neu und darum unverständlich sein mochte. . . . Noch suchte er, in Bewegung und Miene, seinen in heiß überfließender Zärtlichkeit ins Wanken geratenen, starren Trotz ein wenig zu behaupten; und gerade das war es, was Violette so ausnehmend gut gefiel: daß man ihr so läßt, so trozig, so leidenschaftlich von Liebe sprach, ohne sie mit den Süßigkeiten zu langweilen; ohne vor ihr in die Knie zu sinken, ohne ihre Hände mit schwachtenden Küssen zu bedecken. . . .

Sie blieben beide, schweigend und unbeweglich, nebeneinander stehen. Herr Georges, dem die fassungslose Verwirrung des jungen Mädchens nicht entging, erachtete es als seiner unwürdig, sie zu seinen Gunsten auszunutzen, um dem so unerfahrenen Geschöpfe etwa irgend ein Zugeständnis oder eine bindende Zusage zu entziehen. Im Gegenteil: er achtete diese mädchenhafte Verwirrung gleich etwas unantastbar Heiligen. Und Violette, die sein schonendes Schweigen aus ihrem liebeerfüllten Herzen heraus verstand, schätzte diese ritterliche Zurückhaltung nach ihrem vollen Werte ein. Allein, schwach und hilflos, wie sie sich jetzt nach seiner unumwundenen Liebesversicherung ihm gegenüber fühlte, wagte sie es kaum mehr, zu dem jungen Manne aufzublicken, kaum mehr ein Wort an ihn zu richten.

Sobald dessen unbewußt und nur, um wenigstens irgendwie ihre Finger zu beschäftigen, versuchte sie es, die vorhin aus der Form gebrachte Nadel wieder gerade zu biegen. Da mit einemmal brach die Nadel unter diesem Versuche entzwei. Der eine Teil — der mit der Spitze — blieb in ihrer Hand, der andere — der mit dem bunten Glasknopf verzierte — fiel auf den Teppich herab.

Diese kleine Ablenkung geschickt ausnützend, stieß Violette einen leisen Ueberraschungsruf aus, in dem sich, ihr übervolles Herz ein wenig erleichtert, etwas von der sie bedrückenden Beängstigung entlud.

„Ah, wie ungeschickt ich doch war!“ klagte sie sich an. „So lange und so gern habe ich diese Nadel gehabt. . . . und nun, nun liegt sie zerbrochen da. . . . Es tut mir wirklich recht, recht leid um sie!“

Der junge Mann bückte sich und hob das Stück mit dem Glasknopf vom Boden auf.

„Die Schuld an diesem Zwischenfall liegt an mir,“ sagte er, das Bruchstück an sich nehmend. „Nicht Sie sind ungeschickt gewesen, Fräulein Violette, ich war es. Und da Ihnen an dieser Nadel so viel gelegen zu sein scheint, so müssen Sie mir gestatten. . . .“

Violette ließ dessen entsetzende, was ihr der junge Mann vorhin erst über seine prekäre und geldknappe Lage gesagt hatte, wollte es nicht zu dem in der Luft schwebenden Anerbieten kommen lassen und unterbrach ihn rasch in seiner Rede.

„Der kleine Gegenstand war ganz und gar wertlos,“ meinte sie darum. „Er war nur eben nett und mir lieb, das ist aber auch alles. Der Verlust als solcher ist wahrhaftig nur ein geringer. So gering, daß es weit teurer zu stehen käme, dieses zerbrochene Ding da wieder herstellen zu lassen, als wenn ich mir gleich eine ähnliche, derartige Nadel neu kaufte. Man bekommt ja dergleichen Phantasiezergeugnisse jederzeit und überall; diese hatte nur den Vorzug besonderer Zierlichkeit, da sie einen graziösen, kuppelförmigen Stengel darstellte, der von einer Menge buntfarbiger Glasplättchen, in Form von Schmetterlingsflügeln, bekrönt erschien.“

„Man wird Ihnen, mein liebes Fräulein Violette, eben weil sie so zierlich war, diese halbe Nadel hier ganz leicht wieder zusammenschweißen können,“ gab Herr Georges einfach, aber entschieden zur Antwort, indem er beide Stücke aneinanderzufügen versuchte. „Wollen Sie es mir also gestatten, Ihnen diese kleine Reparatur besorgen zu dürfen?“

Und ohne erst noch die Zustimmung Violettens abzuwarten, packte er die zerbrochene Nadel in sein mit verschlungenen Initialen geschmücktes Portemonnaie ein und steckte dieses samt dem Inhalt in seine Rocktasche. Dann nahm er wieder seine ernste Miene an und kam auf das diesem Zwischenfalle vorhergegangene Gespräch zurück.

„Ich bin mir eigentlich böse,“ sagte er, „Sie durch meine stürmischen Worte derart erschreckt und aufgereggt zu haben, liebes Fräulein Violette! Dennoch bereue ich nicht, sie gesprochen zu haben. Denn eben Ihre Empfindsamkeit ist es, die mir all die Zärtlichkeit und all die Reinheit Ihres Wesens, die ich schon vorhergeahnt, nur erst recht bestätigt hat. Ich würde es für eine grobe Unzukömmlichkeit ansehen, gleich heute Abend des weiteren noch mit Uebereibungsversuchen in Sie zu dringen. Immerhin aber wage ich zu hoffen, daß Sie sich dieser nun denn schon laut gewordenen Worte genau genug erinnern werden, um über sie nachzudenken und um mir eine Antwort darauf zu erteilen. So groß meine Ungeduld auch ist, diese Antwort kennen zu lernen — ich werde ohne Murren warten, bis Sie es für gut finden, sie mir zu geben. . . .“

Violette, so jung und so unerfahren sie auch noch war, hatte dennoch über Leben und Liebe genügend nachgedacht, um zu wissen, in welcher Art und Weise sie geliebt zu werden begehrte.

„Ich verstehe den Beweggrund,“ erwiderte sie dem jungen Manne, „der Sie veranlaßt, die Erteilung dieser Antwort noch hinauszuschieben. Es ist das ein Bedenken Ihrerseits, für das ich Ihnen Dank weiß, Herr Georges. . . . Allein, auch ich will nun ebenso gewissenhaft sein, als Sie es mir gegenüber sind. Ich fürchte — ich liebe Ihnen das offen ein — ich fürchte sehr, daß. . . . daß Sie mir, Tag um Tag, besser. . . . noch besser gefallen könnten, falls wir fortfahren, einander zu sehen. . . . Und so. . . . so ziehe ich es denn vor, Ihnen gleich auf der Stelle zu sagen, um jedem etwaigen Mißverständnis vorzubeugen: ein anständiges Mädchen, wie ich es bin, hat auch unabänderlich die Absicht, eine ebenso anständige Frau zu werden und zu bleiben. Und darum gibt es für mich nur eine einzige Möglichkeit, zu lieben und geliebt zu werden: die Ehe.“

Bei diesem mit aller Entschiedenheit vorgebrachten Aussprache Violettens hatte der junge Mann sählings die Farbe gewechselt, als ob er ein unüberwindliches Hindernis und einen unüberbrückbaren Abgrund vor sich erblicken sehen würde. Indessen schnell genug Herr seiner offenbar schmerzlichen Empfindungen werdend, fragte er mit traurig-müdem Lächeln und mit einer Stimme, aus der unverkennbar eine tiefe Angst hervorzuhören war:

„Ist das Ihr unerschütterlicher Entschluß, Fräulein Violette?“

„Jawohl, Herr Georges, mein unabänderlicher, mein durch nichts und durch niemand zu erschütternder Entschluß!“

„Ich empfinde eine nur um so größere Hochachtung für Sie,“ seufzte er auf, „so großer Kummer mir auch aus diesem Entschlusse erwachsen möge! . . . Ich schätze Sie nur um so höher darum. . . .“

„Aber Sie werden mich um desto weniger lieben, nicht wahr?“ murmelte Violette nun ihrerseits mit schmerzlichem Seufzen.

Das jähe Erblassen, der kummervoll ernste Gesichtsausdruck des jungen Mannes, sie waren ihrer beobachtenden Aufmerksamkeit nicht entgangen. Sie fühlte, daß sich die Sonne ihres Liebesfrühlings plötzlich undühtert hatte; woher die Schatten gezogen kamen — das freilich wußte sie nicht. . . .

„Nein, nein, mein teures Kind! Glauben Sie nicht, daß ich Sie darum weniger lieben werde,“ suchte er ihre Herzenssorge zu zerstreuen. . . . „Nur. . . .“

„Nur?“

„Die Heirat wird Schwierigkeiten. . . . außerordentliche Schwierigkeiten darbieten. . . .“

„Sie sind großzügig, Herr Georges. Von welchem anderen Willen als nur Ihrem eigenen, würde denn eine Eheschließung noch abhängen?“

„O, von dem Willen vieler, vieler anderer noch!“ gab der junge Mann mit einem neuerlichen Anfluge mutloser Betrübniß zur Antwort. „Ich sehe unzählige Hemmnisse, sehe zahllose Einwendungen voraus. . . .“

„Welch ein Unterschied zwischen unserer Art, Herr Georges! Welch ein gewaltiger Unterschied! . . . Ich, ich bin bereit, Sie zum Manne zu nehmen, ohne Ihren Familiennamen zu kennen, ohne die allerfeinste Frage nach Ihrer gesellschaftlichen Stellung, nach Ihrem Vermögen, nach Ihrer Vergangenheit zu tun. . . . Sie aber, der Sie behaupten, mich ungleich mehr zu lieben, Sie zaudern und schwanken, Sie erwägen und überlegen hin und her, ein Geschöpf zu heiraten, dessen Leben leicht und klar vor Ihnen daliegt — dessen ganze Existenz keine Spur irgend eines Geheimnisses aufweist. . . .“

„Violette, ich beschwöre Sie, beurteilen Sie nicht nach dem Schein. Und selbst wenn mich der Schein verdammt, glauben Sie ihm nicht. . . . Ich liebe Sie, ich bete Sie an. . . . Das, was Sie mir da sagen, dieses Versprechen, daß Sie mir da geben, mich ohne jede Frage über Vermögen, über Familie und über Vergangenheit zum Manne nehmen zu wollen. . . .“

„Jawohl, Ihnen und Ihrem Charakter voll und ganz vertrauend, wiederhole ich dieses Versprechen und gebe es Ihnen bindend, Herr Georges!“

„Und ich, ich nehme es als Treueschwur an!“ rief der junge Mann hochbeglückt aus. „Denn dieses Versprechen vermag vielleicht viel zur Verwirklichung unserer Hoffnungen beizutragen. . . . Die Eheschließung wird mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein; allein sie ist nun nach Ihrer freiwilligen Zusicherung keine Unmöglichkeit mehr. Ihr schönes Vertrauen zu mir kann viele Hindernisse aus dem Wege räumen; ich aber werde meinerseits alle meine Willenskräfte aufbieten, um mächtigere, als die meinen es sind, zu besiegen. . . .“

„All das dürfte wohl viel und lange Zeit in Anspruch nehmen?“ fragte Violette ängstlich und verschüchtert.

„Ich hoffe, nicht, wenn ich die Sache richtig anpacke! . . . Ich werde es versuchen, meinen Bruder, der unter anderen mit ein mächtiger Willensfaktor dafür sein dürfte, für unsere Liebe zu interessieren, meine teure Violette. . . . Vielleicht gelingt es ihm, die Zustimmung meiner Mutter für uns zu erringen. . . .“

Violette nickte wie zustimmend mit dem Kopfe; gleichzeitig aber auch, wie um sich dessen zu vergewissern, daß der Hut, den sie mittlerweile aufgesetzt hatte, feststehe. Der junge Mann verstand, daß diese Bewegung ein Wink für ihn sei, sich nunmehr zurückzuziehen. Sie reichte ihm zum Abschied die Hand und in einer Umwandlung von Heiterkeit, in der sich alle ihre frohen Hoffnungen widerspiegelten, sagte sie zu ihm:

„Auf Wiedersehen, mein geliebter Philipp!“

Und Georges, ihre rosigen Finger zärtlich pressend, erwiderte ihr:

„Auf baldiges Wiedersehen, meine teure, kleine Braut!“

Dieses süße und vielversprechende Wort, das sie zum erstenmal zu hören bekam, ließ das Herz Violettens höher schlagen. . . .

VI.

Dieser schönen Verlobungsstunde folgte eine Woche, in der sich das Verhältnis der beiden jungen Menscheninder zu einander immer reizvoller und wärmer gestaltete und einen vertrauteren, innigeren Charakter annahm. Die alte Anne murrte wohl ein klein wenig bei den immer häufiger werdenden Besuchen des Herrn Georges; doch tat sie das nur der Form wegen und nur, um sich als Anstands- und Respektsperson aufzuspielen. Bald stößte ihr der junge Fremde, dessen chevalereske Manieren und dessen weltmännlich vornehmes Auftreten die gute Anne mit Bewunderung erfüllten, eine geradezu schwärmerische Zuneigung ein. Die brave, treue Anne war in den „schönen, jungen Herrn“, für dessen äußere Borzüge ihr altes Herz — selbstverständlich ganz unverfänglicherweise — lichterloh Feuer gefangen hatte, womöglich noch verliebter als ihre schöne Gebieterin selbst. Jedenfalls war sie mit sich völlig darüber im Reinen, daß ihre teure, kleine Violette keinen besseren, keinen passenderen Verlobten und keinen, der ihr selbst besser zusagen würde, hätte finden können.

Fortsetzung folgt.

Die Puppenstadt.

(Sonneberg in Thüringen.)

Von Wilhelmine Mohr (Wien).*

Nachdruck verboten.

Im Thüringerlande, von wo Sang und Klang, Historie und Mythologie, Natur und Poesie in wechselvoller Fülle die Welt bereichern, da liegt, eingebettet zwischen Berg und Wald, die Puppenstadt Sonneberg. Ein ehemaliger Marktflecken, der auf altberühmte Puppen- und Spielwarenindustrie die Wohlthat der heutigen Stadt begründete.

Auf Puppen- und Spielwaren!

Es liegt Märchenstimmung darüber und es steigen die Träume der Kindheit, die weh- und freudvollen Erinnerungen des Jugendlandes auf, denkt man an die Püppchen, die der Mädchen erstes ahnungsvolles Mutterregnen und der Knaben ersten Latendrang wecken, an all die Spielformen, die eine erwachsene Menschheit unbewußt aus eigener, feuch verhältlicher Jugendlust heraus für ihre jungen Sprossen schafft.

Wenn die Kindesseele auch den formlosen Holzblock, den leeren Raum, die raunende Stille belebt, so hat sie doch vorwiegend die üppigwuchernde Phantasie, das überaus reichhaltige Empfindungsleben in tier- und menschenähnliche Puppenformen gebannt.

Der Spieltrieb des Kindes und der Kunsttrieb des Erwachsenen fließen ineinander und jene Männer in Deutschland, Lichtward an der Spitze, die seit dem ersten Kunstzeitalter ihren Ideen der Regenerierung eines Volkskunstsinnes aus der Kindesseele heraus uner- müdet nach-

geben, sie gleichen jenem mythischen Geiste, der mit einfachem Stabe Wasser aus dem Felsen geschlagen.

Und mythisch-unbewußt, rührend-feuch und ahnungsvoll-drängend, dem Lebensquell selbst entspringend, würden in dem mit Romantik umwobenen Thüringerlande die Kinder des Volkes an der Puppenarbeit aussehen, wenn zu gleicher Zeit aus dem sozialen Hintergrund nicht ein zweites und härteres „Muß“ den Trieb zu dieser Arbeit diktiert. Also heißt es den Blick von der reizvollen Innenwelt abwenden, um nun den auch äußerlich reizvollen Formen dieser scheinbar natürlichsten aller Industrien nachzugehen.

Vor Jahrhunderten noch, die Chronik weiß da nichts Genaueres, zogen von Nürnberg herauf die Spielwarenhändler und nahmen primitive Sonneberger Waren als „Nürnbergers Land“ auf die Leipziger Messe mit. Da kam die Erfindung des Papiermachés und mit ihr die leichtere und unabhängigere Gestaltungskraft. Phantasie und Handelslust begannen sich in Sonneberg zu regen, die Erzeuger der Spielwaren bemächtigten sich des Produktionszweiges und gaben den Artikel nicht länger unter fremder Marke hin. Tausend und aber-tausend Hände griffen nach dem formdrängenden Material und aus den Hütten der Armen und Aermsten quollen die Ackerchen des immer mächtiger werdenden Industriestromes. Deutschland, England, Oesterreich und Amerika bedecken jetzt größtenteils ihren Bedarf an Spielwaren aus dem Sonneberger Bezirk des lieblichen Thüringerlandes.

In städtischen Häusern, in lustigen, grünmüwobenen Arbeitsräumen streift das Auge müheelos schon von der Straße aus die aufgestapelten Puppenköpfe, die Wägel, die Köpfechen, die Aermchen, die Beinchen — den toten Haufen, den erst die göttliche Kinderphantasie zu hellem Leben erweckt.

Die Arbeit teilt sich in Spezialitäten. Es arbeiten die „Modelleure“ an Köpfen, Armen und Beinen, und in andere Zweige wieder teilen sich ganze umliegende Ortschaften. Da werden ausschließlich die „Schuhchen“, dort die Kleidchen, die „Loden“, die Soden, die Hütchen und die Aenglein verfertigt. Böhmisches Glasbläser dachten diese Kunst ins Land, die allgemach aus dem toten Puppenauge ein lächelnd

ähnliches Menschenauge hervorbrachte. Es meidet wohl keine Chronik die Namen der schaffenden Künstler aus dem Sonneberger Bezirke, wer aber will sich vermaßen, in kleinen Banden, wo Natur und Kunst so innig verwoben sind, die Grenzen zwischen Kunst und Handwerk zu ziehen?

Und wer vermag die hemmenden Mädchen sozialer Gärten im freien Spiel der Kräfte zu zählen?

In all den großen und kleinen Arbeitsstätten stellen die Kinder von sechs Jahren an einen wichtigen Arbeitsfaktor. Außerlich kaum erkennbar ist, was die Kleinen und Kleinsten leisten. Sie schneiden die Fädenenden, sie wenden die Häuschen, Hemden und Kleidchen, sie bekleiden die Puppen mit den fertigen Sachen; sie wiederholen in steter mechanischer Arbeit die Griffe, die die Großen aufhalten und der Kleinen Phantasie an den phantasievollen Formen selber ermüden.

Im schul-

entwachsenen Alter gehen sie in die Fabrik, die Mädchen, um die zuge-

schnittene Unterwäsche zu nähen, die Knaben, um ver-

schiedene Hand-

fertigkeiten

praktisch zu be-

tätigen. Im

glücklichen Flug

der Jugend

aber streiten sie

nicht über die

„Verschieden-

artigkeit“, aber

„Gleichwertig-

keit“ der

Mannes- und

Frauenleistung,

sondern greifen

fortlos in die

Arbeitsgebiete

hinaus —

manch Knäb-

lein, das dem

Schwesterchen,

mancher Gatte,

der später der

Gattin hilft,

die Unter-



Die Puppenstadt: Zuschneiden der Körperstelle, Ausstopfen mit Segehpänen, Nähen der Puppenkörper.

wäsche, die Kleidchen und Hütchen fertigzustellen. Ungefähr 10.000 Männer, Frauen und Kinder im Sonneberger Bezirk allein, füllen und speisen die großen Fabriken gekleideter Puppen, wo feststrebend das Frauenelement die Führung hat.

Wie die Püppchen zumeist Mädchen, interessieren, deren Sinn und Herz den kleinen Formen werdender Menschheit sich zärtlich zuwenden, so walten Frauenhand und Frauengeist schon über deren Produktion: von der Unterwäsche zur Kleidung der „Gesellschafts- und Trachtenpuppen“, von den lustigen „Münchener Kindin“, der „Tirolerin“ und „Spreewälderin“ bis zur seiderauschenden Salonpuppe, von dem Strohhut der schlichten Semmerin bis zum Federhut der augenrollenden Gliederpuppe — von der „Läuslingskammer“ (Vager unbescheideter Puppen) bis zum Weg in die Welt hinaus.

Und doch harret hier ein Zweig noch der Frauenhand und des Frauensinns, der Handel selbst: die Reisende in Spiel- und Puppenwaren, die Frau, die schmeichelnden Tones die Puppen pries, wie sie als Fabrikdirektrice alljährlich aus den hervorragendsten Modeblättern des In- und Auslandes die „Puppenmode“ schafft.

Ein jedes Volk, eine jede Kulturation hat ihre Forderungen und Lieblingsgötzen. „Schick“ muß die kleine Welt sein und saloppes Außere auch der Aermsten der Puppen ist strenge verpönt. Amerika fordert seine Püppchen pompös, England einfach, Oesterreich und Frankreich zierlich.

Sie haben auch ihr Schicksal, die Püppchen. Ward eines, das zum Beispiel liebevoll österreichisch erzogen und gekleidet, denkend und fühlend geworden, erreicht doch das Land seiner Bestimmung nicht. Das „Haar“ auf seinem Köpfechen, die „Friseur“ unterliegt dem Frisurjoll und das kaum sichtbare Spitzenendchen an seiner Kleidung bedroht die heimische Spitzenindustrie. Der Zoll ist groß und die Puppen müssen im Lande bleiben und sich redlich nähren.

Politische Konstellationen freilich können auch ihnen die ersuchte Großzügigkeit bringen und sie mitten ins feindliche Lager tragen — und so ein Puppenleben vollenden, um das sich selige Jugendträume und ernste Arbeit in buntem Reigen schlingen.

* Die Photographien zu diesem Aufsatz hat uns das Atelier A. Horn & Sohn, Solphotograph in Sonneberg, zur Verfügung gestellt.

Vom Büchertisch des Boudoirs.

Saluti Juventutis. Der Zusammenhang körperlicher und geistiger Entwicklung in den ersten zwanzig Lebensjahren des Menschen. Von Alfred v. Lindheim. Verlag von

das mit allen Gaben des Geistes und Körpers ausgestattet ist, heranzuziehen. So mögen denn nur einige Mitteilungen darrun, welche Fundgrube praktischen, wertvollen Wissens das Werk enthält. Drei Er-

scheinungen sind es besonders, deren Bekämpfung wir fast auf jeder Seite des Buches begegnen: der Alkoholismus, die Tuberkulose und die venerischen Erkrankungen, deren verheerende Wirkungen in überaus ausführlicher Weise geschildert werden; besonders aber werden die Rückwirkungen gewisser Krankheiten auf die Eheschließungen eortiert, wobei die Mängel der Gesetzgebung in dieser Hinsicht offen dargelegt erscheinen. Ebenso gründlich werden die Deformation des Kindes, der Schutz seines Auges und seines Gehörs, die Pubertätsperiode mit ihren so unendlich wichtigen Einflüssen, die Jugendfürsorge, der Dr. V. Altmann ein ausgezeichnetes eingehendes Referat widmet, die Berufswahl im weitesten Sinne, die Konkurrenz der Frauenarbeit und die weibliche Tätigkeitsphäre, Berufswahl, behandelt. In einem umfassenden Rückblick finden wir alle Umstände rekapituliert, die auf die Wechselbeziehungen zwischen der körperlichen und geistigen Entwicklung Einfluss haben. Zum Schlusse werden sodann die Forderungen zusammengestellt, die an den Staat und die Gesellschaft gerichtet werden müssen, damit eine durchgreifende Besserung auf dem Gebiete der Jugendzucht erfolgen



Die Puppenfabrik: Waschen, Reparieren und Trocknen der rohen Porzellanböden.

Franz Deuticke, Leipzig und Wien. Preis 10 Mark. — Ein wahrhaft monumentales Werk liegt vor uns, das wohl seinesgleichen in der einschlägigen Literatur nicht aufzuweisen hat. Auf 564 Seiten eines in Großformat gehaltenen Buches wird eine sozialstatistische Untersuchung durchgeführt, in der ein überreiches Material aus dem Gebiete der Medizin, Anthropologie, Pädagogik und Psychiatrie in übersichtlicher Weise verarbeitet erscheint. Der Herausgeber, dem die Ehre gebührt, die Anlage und den leitenden Grundgedanken des Buches als sein eigenes Werk bezeichnen zu können, hat es verstanden, einen glänzenden Stab von sachkundigen Mitarbeitern um sich zu versammeln, die seine Ideen und Wünsche in die Tat umzusetzen und auf diese Art das Problem zu lösen versuchten, den Zusammenhang zwischen geistiger und körperlicher Entwicklung der Jugend klarzulegen. Es kam aber bei Abfassung des Werkes nicht so sehr auf eine bloße statistische Untersuchung als vielmehr auf eine Darstellung an, die dem gebildeten Laien zeigen sollte, wie Staat und Gesellschaft geträgt und gefördert werden könnten, wenn man schon den jugendlichen Individuen in jeder Hinsicht die nötige Fürsorge angedeihen ließe, denn „es gibt keine gesunde Entwicklung des Geistes, wo nicht ein gesunder Körper diese Entwicklung gestattet“. Dieser Gedanke durchzieht das ganze Werk, das in elf umfangreichen Kapiteln den gewaltigen Stoff von der Abstammung des Kindes bis zu seiner vollen Lebensreise behandelt. Es fällt schwer, aus der Fülle des auch in vornehmer stilistischer Form Gebotenen Einzelheiten herauszuheben, weil das Werk kein „Sammelwerk“ im landläufigen Sinne ist, vielmehr ein zusammenhängendes Ganzes bildet, dessen Tendenz überall klar durchleuchtet, die Tendenz nämlich, im Jahrhundert des Kindes alle Kräfte anzuspannen, um ein gesundes, widerstandsfähiges Geschlecht,

könne. Viele dieser Forderungen enthalten nichts Unerfüllbares, sie können auf gesetzlichem Wege verwirklicht werden, denn nur dann kann eine wirksame Prophylaxe geschaffen werden, die Schäden und Gefahren zu verhüten imstande ist, von denen unser Volk ein so anschauliches, erschreckendes, aber um so poeenderes Bild entwirft. Der Herausgeber widmet sein Buch den Müttern; aber nicht diese allein werden es lesen, sondern jeder, der ein ernstliches Interesse an dem Gedeihen der



Die Puppenfabrik: Aufstreichen und Färben der Puppenleder und Böden.

menschlichen Gesellschaft nimmt, die täglich und stündlich durch Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit ihrer Glieder so unendlich großen gesundheitlichen und in weiterer Folge auch anderen Gefahren ausgesetzt ist. Ludwig Fleischer (Budweis).

„Frauenbriefe der Renaissance.“ Von Lothar Schmidt. (Die Kultur. Herausgegeben von Cornelius Gurlitt.) Mit 10 Vollbildern in Tonätzung. Verlag Barb, Marquardt & Co. in Berlin. Preis 2 Mark 50 Pfennig. — Das historische Interesse unserer Tage wendet sich gern Gegenständen zu, vor allem dem spielerischen, rosigen Rokoko und der feurigen, lebensfrohen Renaissance. Als ein erfreulicher Beitrag zur vollstündlichen Kenntnis der letzteren ist Lothar Schmidts Bändlein „Frauenbriefe der Renaissance“ zu bezeichnen. Der Verfasser hat mit glücklicher Hand eine Serie charakteristischer Frauenepisteln des Quattrocento und Cinquecento der Verborgenheit oder schweren Zugänglichkeit entzogen und seinen geschichtlichen Betrachtungen einverleibt. Er macht den Leser mit einer Auslese der Briefe der Florentinerin Alessandra Strozzi an ihre im Auslande weilenden Söhne, ferner mit Briefen der heitern, kunsttunigen Markgräfin Isabella von Mantua und ihrer Schwägerin und Vertrauten, der beklagenswerten Herzogin Isabella von Urbino, endlich der berühmten oder vielmehr verächtlichen Kurtisanen Venedigs bekannt. Die Briefe muten vielfach gespreizt und unpersönlich an; es finden sich aber auch manche von schlichter und natürlicher Haltung. Man erhält eine rasche Einsicht in das Leben der vornehmen Italiener, der Fürstenthümer, der Priesterinnen der allumarmenden „Böhlitätigkeit“. Gelegentlich greift Schmidt auf Jakob Burckhardts bekanntes, epochemachendes Werk „Die Kultur der Renaissance in Italien“ zurück; er vergißt nicht über die alten, vertrautesten Welt ähnliche Zustände der Gegenwart. Er gibt nichts Abgeschlossenes und Endgültiges, aber nicht wenige dankenswerte Anregungen. Und er trägt einfach und klar vor. Im Hinblick auf die manierierte Unart, die vielen unserer modernen Schriftsteller anhaftet, ist es nicht unwichtig, zu betonen, daß Lothar Schmidt nicht nur als Dramatiker, sondern auch als Essayist die deutsche Sprache spricht — und beherrscht. A. K. T. Fies (Berlin).



Die Puppenfabrik: Frisieren der Puppenköpfe.

rotten. Aber das lag wohl auch nicht in der Absicht der Verfasser; diese wollten unterhalten, und das ist ihnen gelungen. B—r.

„Das Reich in uns.“ Roman von Hermann Dahl. Verlag von F. Fontane & Co., Berlin. Preis 5 Mark. — Die Tragödie der Frau, die flüchtige Leidenschaft und den wilden Rausch des Augenblicks für Liebe hält und sich dem Manne hingibt, dem sie fremd, ja feindlich gegenübersteht. Wie dieses Gefühl in dem feinen empfindenden Weibe immer stärker wird, wie sich in Haß verwandelt, was einst Liebe hieß, und wie dieser Haß in Vena, der Geliebten des Buches, so mächtig wird, daß sie sich nicht anders mehr zu helfen weiß, als indem sie den einzigen Geliebten ermordet: das ist mit packender Gewalt und mit überzeugender Treue geschildert. K. M. B.

Der Seiltänzer und andere Erzählungen. Von Maurice v. Stern. Verlag des literarischen Bulletin, Leipzig. Preis 2 Mark 15 Pfennig. — Der Verfasser verfügt über eine leichte, anmutige Manier des Erzählens, selbst dort, wo er tragische Stoffe behandelt; so im „Seiltänzer“, dessen Unglück — er ist vom Seil zertrümmert — einer Zuseherin zur Bewußtlosigkeit wird, weil sie glaubt, sie habe es durch einen Schreien zurückverrichtet. Auch tiefere Lebensweisheit quillt wie von selbst aus einigen Stellen, wie aus der Erzählung „Der verblühte Quell“. Er, der trotz seiner Wohlthätigkeit von den törichten Bauern verschüttet ward, bricht hervor, sobald der Frühling ins Land gezogen, so wie alles Gute und Edle sich trotz vieler Hindernisse Bahn brechen muß. Dieser optimistische Wurf des Gedankenkreises aller der feindurchdrachten Skizzen ist nicht der geringste ihrer Vorzüge. Dr. R. Fuchs



Die Puppenfabrik: Anfertigen der Puppenkleider und -hüte; Ansehen der Puppen.

„Vom Heber-Weiblichen.“ Weitere Glossen zur Frauenfrage. Unter Mitwirkung namhafter Künstler und Schriftsteller herausgegeben von Georg Büttcher. Verlag von Pahn & Ente, Erlangen.

Blumenpflege.

Von Dr. G. N. Kronfeld (Wien).

Wie unter Schnee und Eis
Des Mooles zarte Triebe,
So grünt im Herzen tief
Erinnerung fort der Liebe.
(F. Weibel.)

Dankbare Ampelpflanzen.*

Einen reizenden Zimmerschmuck für das beschiedenste Heim und für den vornehmsten Salon stellen lebende Ampelpflanzen dar. Sehr haltbare und anspruchslose Zimmerpflanzen, die sich durch ihre lose Wuchsart auch für den Rand des Arrangements, als Hängepflanzen, dann zur Besetzung von Konsolen oder für die freihängende Ampel oder Vase eignen und dekorativ wirken, sind unter anderen:

Der aus China und Japan stammende, Ausläufer treibende Steinbrech (*Saxifraga sarmentosa*) mit schönen hellen Blütenrispen.

Die indische Erdbeere (*Fragaria indica*) mit gelben Blüten und roten Beeren.

Ficus repens und *Ficus minima*, beide aus Japan.

Myrsiphyllum (*Medeola*) *asparagoides*, eine mit den hängenden und feingegliederten Hirtspargeln, so *Asparagus Sprengeri*, auch als Tafelschmuck verwendete interessante Pflanze, deren blattähnliche Organe Stammgebilde sind.

Hängegräser („Frauenhaar“), wie *Isolepis gracilis* und *pygmaea* und das Flachgras (*Stenotaphrum glabrum*) aus Amerika mit weiß und grün gebänderten Blättern.

Hängende Fuchsin.

Efeu.

Efeuergewächse.

Othonna crassifolia (Schleierblume).

Crassula spathulata und *Sedum Sieboldi* (Mauerpfefter), welsch letzterer im Keller überwintert wird.

Gewisse Fichtstrauch (*Mesembrianthemum*-) Arten, wie *Mesembrianthemum edule* und *maricatum*.

Hängende Glockenblumen, wie *Campanula fragilis* und *Campanula isophylla*, die blaue Blütenastaben herabhängend.

Grüne und buntblättrige Tradestantien, die zu den billigsten überall erhältlichen Topfpflanzen gehören.

Die nahe verwandte *Callisia repens* mit grünen Blättern.

Die aus Südafrika stammende, im Wuchse an *Dracaena* erinnernde und als Ampelpflanze geradezu souveräne *Cordylina vivipara*

Dickblättrige Schleierblume. (*Othonna crassifolia*.)Krankende Reize. (*Ficus stipulata*.)

Fenster eine „Spie lerei“ nennen: den im häuslichen Kreise waltenden Frauen machen sie zweifellos Freude und nach außen hin geben sie

* Mit Abbildungen aus dem ausgezeichneten „Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei“ von W. Deodörfer (3. Auflage, Berlin 1907, Verlag Paul Parey), auf das wir unsere Leserinnen gerne wieder aufmerksam machen.

Nachdruck verboten.

Zeugnis von Sinn für Anmut und guten Geschmack der Bewohner. Dazu kommt, daß sie durchaus nicht altmodisch sind. In den Salons des Faubourg Saint-Germain in Paris sind Blumenampeln zwischen den Vorhängen an den Fenstern in den letzten Jahren wieder zur Geltung gekommen. Die Pflanzen gibt man in ein Blechgestell mit durchlöcherigem Boden, unter dem sich ein zweiter Einsatz für das Gießwasser befindet. Die kostspielige, luxuriös ausgestattete Fenest-ampel selbst stimmt in der Farbe mit den Vorhängen überein oder entspricht ihrer Ergänzungsfarbe.

In der von mehreren Stadtverwaltungen, so neuestens auch der Wiens, durch Prämien geförderten Auszierung der Fenster und Balkone mit Blumen nehmen Ampelpflanzen begreiflich eine wichtige Rolle ein. In der warmen Jahreszeit kann man sich den Spaß machen, hübsche Ampelpflanzen fürs Zimmer umsonst aus dem Freien zu bekommen. Einige wilde Pflanzen der Heimat, so das aus feuchten Plätzen hängende Fennigkraut, auch Gelbweidrich genannt, mit münzenartig runden Blättern (*Lysimachia nummularia*), die Gundeirebe (*Glechoma hederacea*), kriechender Gänsefuß (*Ajuga reptans*), die Goldnessel (*Galeobdolon luteum*) und der kriechende Hahnenfuß (*Ranunculus repens*), alle mit schönen Blüten, lassen sich ohne weiteres in Blumenampeln einsetzen.

Hier schließen sich auch die Singrün- (*Vinca*-) Arten mit ihren blauen Blumen der Romantik an. (Man schreibt richtig Singrün mit einem n, das ist starkes Grün, wie Einst die große Flut bedeutete.) Das Singrün spielt in Rousseaus „Bekenntnissen“ eine Schlüsselrolle. Der merkwürdige Philosoph schreibt darüber wörtlich: „Als wir zum erstenmal für die Nacht nach den Chermettes hinauszogen, war Mama (Frau v. Warens, deren Verehrer der junge Rousseau seit dem Jahre 1728 war!) in einer Sänfte; ich folgte zu Fuße. Der Weg steigt aufwärts, sie war ziemlich schwer, und um die Träger nicht zu ermüden, wollte sie ungefähr auf dem halben Wege aus-

steigen, um den Rest zu Fuße zurückzulegen. Im Gehen sah sie etwas Blaues in der Hand und sagte mir: „Da ist ein noch blühendes Singrün.“ Ich hatte nie Singrün gesehen, ich küßte mich nicht, um es zu betrachten, und ich bin zu kurzichtig, um aufrecht stehend Pflanzen an der Erde zu unterscheiden. Nur im Vorübergehen warf ich einen Blick auf diese, und fast dreißig Jahre sind seitdem verfloßen, ohne daß ich Singrün wieder

gesehen oder daß ich darauf geachtet. Im Jahre 1764 war ich bei meinem Freunde du Peyrou in Gressins. . . Ich begann damals ein wenig zu botanisieren. Beim Hinaufsteigen blühte ich ins Gesicht und rufe mit einem Freudenschrei: „Da ist Singrün!“ und das war es in der Tat. Du Peyrou bemerkte mein Entzücken, ohne die Ursache zu kennen. Er wird sie hoffentlich erfahren, wenn er eines Tages dies lesen wird. Der Leser kann nach dem Eindruck, den mir ein so geringfügiger Gegenstand machte, auf den ich stehen, welchen alles, was sich auf jene Zeit bezieht, in mir zurückließ.“

Sehr zierlich macht sich das klimmende Zim- belkraut (*Linaria cymbalaria*), das in südlichen Gegenden auch wild auf altem Gemäuer, Felsen etc. gedeiht, mit seinen kleinen Blüthen und den violetten Blüthen in den Ampeln. Man soll eben das Gute hernehmen, wo man es findet.

Dichtblaue Selaginelle. (*Selaginella caesia*.)

Der Zimmersgarten im ersten Jahresviertel.

Gegen die unmittelbare Einwirkung des Frostes oder der Zugluft (beim Lüften und Aufräumen) sind die Zimmerpflanzen zu schützen. Licht und Wärme ist ihnen auch im Winter Bedürfnis, doch heiße man

nicht zu stark. In Räumen mit 10 bis 14° R gedeihen selbst Palmen. Von bekannteren Zimmerpalmen überwintert man Chamaerops, Latania borbonica, Areca sapida, Corypha australis, Kentia Balmoreana und Phoenix canariensis schon bei 5 bis 8° R. Pflanzen, die im Winter eine Ruheperiode durchmachen, stellt man in kühle, aber frostsichere Räume Oleander, Evonymus japonicus, Myrten, Rosmarin, Zitronen, Azaleen, Kamelien zc. vertragen am besten einen lichten Standort mit 4 bis 5° R. Man gieße nur, wenn die Erde sich trocken-bröckelig anfühlt und vermeide weitere Befruchtung, wenn die Erde schmierig oder überflüssig ist.

Mit dem Umpflanzen beginne man nicht vor Ende Februar oder Anfang März. Auf dem Fensterbrett des geheizten Zimmers kann man sich im Februar einen prächtigen Vorfrühling mit Schneeglöckchen, Veilchen, Hyazinthen, Tulpen, Freesien, Narzissen, Ranunkeln zc. bereiten. In Töpfe für man Iberis (Schleifenblume), Lobelien und das liebliche Ionopsidium, um reichblühende niedrige Stöcke zu erhalten, die dekorativ gut verteilt werden können. Im März kann man dann alle bis dahin ruhenden Pflanzen versetzen. Mit Beginn der Vegetation gebe man ihnen viel Licht, lüfte, wenn es wärmer wird und gieße fortwährend reichlicher, doch lasse man das Wasser in den Unterjäten nicht stehen.

Frauenchronik.

Florence Nightingale, deren Name mit der Geschichte der Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatz ebenso innig verbunden ist, wie der Verta v. Suttner's mit der Friedensbewegung, wurde vom König Eduard durch Verleihung des Order of Merit (Verdienstorden) ausgezeichnet. Miss Nightingale ist die erste Frau, der diese Ehrung zuteil wurde. Sie hat eine unvergängliche, den Waffentaten der Männer die Wagschale haltende Ruhmesstat durch die Schaffung eines Friedenswerkes vollbracht, indem sie, mit beispielloser Tapferkeit und mit kühnem Heroismus vorangehend, während des Krimkrieges den Krankenwärtinnenendienst ins Leben rief, der dann zur Begründung der so unendlich segensvoll tätigen, die Greuel und Schreden des Krieges mildernden Organisation vom Roten Kreuze führte. Nach Beendigung des Krimkrieges, als Florence Nightingale, deren Samariterwerk von der ganzen Welt bewundert und geehrt wurde, heimkehrte, erhielt sie ein durch Subskriptionen aufgebrachtes Nationalgeschenk von 50.000 Pfund Sterling, das sie der Erweiterung des St. Thomas-Hospitals in London widmete. Florence Nightingale wurde am 15. Mai 1820 in Florenz geboren und hat schon in jungen Jahren der Krankenpflege ihr Interesse zugewandt. Sie machte zahlreiche Reisen, um die Einrichtungen verschiedener Spitäler kennen zu lernen und um sich im Krankendienst praktisch zu betätigen. Dann errichtete sie in London ein Krankenhaus für Gouvernanten. Der Krimkrieg mit seinen grauenvollen Begleiterscheinungen brachte sie auf die Idee, den unglücklichsten aller Kranken, den verwundeten und verlassenen Soldaten, Hilfe angedeihen zu lassen. Sie reiste nach Skutari und dann nach Balakawa, wo sie die Feldspitäler neu organisierte und die Krankenpflege in jene Bahnen lenkte, die dann später zum Segen der Menschheit immer mehr ausgebaut wurden. Nun lebt Florence Nightingale in stiller Zurückgezogenheit in London. Der Orden, durch dessen Verleihung sie ausgezeichnet wurde, ist auf 24 Mitglieder beschränkt und wird für die hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wissenschaft und des Kriegswesens verliehen.



Florence Nightingale.

Miss Mary Crawford in Brooklyn wurde gegen 34 männliche Bewerber von der Prüfungskommission des Cornell Medical College als Chirurg für das Wilhelmsburg-Spital gewählt. Die junge Dame, die erst 23 Jahre alt ist, wird am 15. Jänner dieses Jahres ihren Posten antreten. Sie wurde einer äußerst strengen mündlichen und schriftlichen Prüfung unterworfen, bestand diese aber so glänzend, daß ihr von dem Kollegium einstimmig die Befähigung für den zu besetzenden Posten zuerkannt wurde. Ausschlaggebend für ihre Wahl war neben ihren Kenntnissen der Umstand, daß sie eine geübte und tüchtige Sportliebhaberin ist. Der Prüfungsausschuß betrachtete diese Tatsache als einen Beweis dafür, daß Miss Crawford über einen genügend kräftigen Körper und die nötigen Nerven verfügt, um den Anforderungen ihres Berufes gerecht werden zu können.

Frau Dr. Lydia Kabinowitsch-Kempner, Berlin, erhielt aus der Adolf Salomonsohn-Stiftung zur Förderung wichtiger Arbeiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften (einschließlich Biologie und Medizin) kürzlich 1000 Mark.

Lydia Danilowna Lentowefaja, die Begründerin der ersten freien Mittelschule in Petersburg, eine der tüchtigsten und rastlosesten Kämpferinnen für die freie geistige Entwicklung der russischen Jugend, ist kürzlich gestorben. Die kurze Arbeitszeit ihres Lebens — sie starb kaum 31 Jahre alt — widmete sie voll und ganz der Idee, in Petersburg eine „freie Mittelschule“ zu gründen. Nach zehnjähriger rastloser Arbeit und unter Aufopferung eigener großer Geldmittel gelang es Lydia Danilowna endlich, zu Beginn des Jahres 1906 die von ihr langstrebte „freie Schule“ auf der Wassiljew-Insel in Petersburg zu eröffnen. Diese freie autonome Schule hat bereits in der kurzen Zeit ihres Bestandes eine große Zahl aus anderen Schulen insolge verschiedener Umstände ausgewiesener Mittelschüler aufgenommen und ihnen dadurch ein weiteres Studium ermöglicht. Schon um dieser Tat willen allein wird das Andenken dieser seltenen Frau von der russischen Jugend stets geehrt werden.

Eine Luftschifferin. Die Frau von heute begnügt sich nicht mehr hier unten auf der prosaischen Erde mit dem Ranne in Wettbewerb zu treten, ihr Ehrgeiz erhebt sich buchstäblich bis zu den Wolken, und nach dem Fahrrad und dem Automobil hat sie sich nun auch das

modernste aller Fahrzeuge, das Luftschiff, erobert. Die Gattin eines preussischen Offiziers, Frau La Quivante, hat vor kurzem in Berlin das Patent einer Ballonführerin zugesprochen erhalten. Frau La Quivante hat alle vorgeschriebenen Probefahrten erfolgreich absolviert und im Beisein eines Vorstandsmitgliedes des Berliner Luftschiffvereines ihre Führerprüfungsfahrt anstandslos zurückgelegt. H. H.

Die nächste Generalversammlung des Internationalen Frauenweltbundes wird bekanntlich im Jahre 1909 in Toronto (Kanada) abgehalten werden. Gleichzeitig findet, wie die Zeitschrift des Bundes österr. Frauendevoteine „Der Bund“ meldet, ein Frauenskongress statt, der vom Nationalverband der Frauen Kanadas veranstaltet wird. In neun Sektionen werden folgende Themen erörtert: 1. Kunst und Musik; 2. Erziehung; 3. Gesundheitspflege und Körperkultur; 4. Gewerbliche Betätigung; 5. Gesetzgebung; 6. Literatur; 7. Philanthropie; 8. Frauenberufe und 9. Soziale Arbeit und Reformen. Die Anmeldung zu diesem Kongresse kann in Oesterreich nur durch den Bund österreichischer Frauenvereine (III., Rochusgasse 7) erfolgen. Die Teilnahme an dem Kongresse steht allen Frauen frei, also auch solchen, die einem Bundesvereine nicht angehören. Sollte eine der angemeldeten Rednerinnen am persönlichen Erscheinen in Toronto verhindert werden, so kann sie ihre Referate durch ein Bundesmitglied vorlesen lassen.

An der Heidelberger Universität hat zum erstenmal eine Studentin den Preis für die Lösung einer der alljährlich von den Fakultäten gestellten Aufgaben erhalten. Fräulein Marie Koble hat das sehr schwierige, vom Spezialisten für Ohrenheilkunde gegebene Thema dermaßen bearbeitet, daß ihr (der Name des Bearbeiters wird erst nach der Urteilsprechung dem verschlossenen Kuvert entnommen) das Lob der medizinischen Fakultät und der ausgesetzte Preis der sogenannten Moos-Stiftung von 900 Mark zuteil wurden. Vivat feminae!

Isa von der Lütt.

Die amerikanische Architektin Miss Ida A. Ryan aus Baltham, Mass, die als erste Frau den akademischen Grad eines „Master of Science“ von der technischen Hochschule in Massachusetts erhielt, hat den ersten Reisepreis dieser Hochschule für 1907 gewonnen. Die Konkurrenzaufgabe war der Bauplan eines Invalidenhauses.

Die Wiener Malerin Frau Lea Reinhart, deren Porträts und Miniaturen den Beifall weiterer Kreise gefunden haben, wurde kürzlich seitens des kunstsinnigen Heren Erzherzogs Rainer durch Ueberreichung eines kostbaren Armbandes ausgezeichnet. Die junge Künstlerin erhielt dieses Geschenk in Anerkennung der künstlerischen Ausführung einer in Eisenblei gemalten Porträt-Miniature des Erzherzogs.

Die Zivilingenieurin Marion S. Parles aus Detroit, eine Graduierte der Michigan-Hochschule, die zuerst praktischer Baumeister wurde und sich dann besonders der Konstruktion von Eisenbauten widmete, führte mehrere „Wolkenkratzer“ in New York auf und zeichnete das Vorfänggebäude der Wall Street-Filiale, ein 28stöckiges Monstrum, das 8000 Maklern, Börsenleuten und Beamten Raum gewährt. Sie baute die Astoria-Hälfte von Waldorf-Astoria, den Whitehallbau und ein Duzend anderer hervorragender Häuser. Sie machte die Zeichnungen fast ganz allein ohne Hilfe und berechnete die Eisenkonstruktion und alles übrige Material vom Keller bis zum Dach.

Miss Elizabeth D. L. Lewis, eine Amerikanerin aus Lynchburg in Virginia, hat an der philosophischen Fakultät zu Berlin die Doktorwürde erlangt. In ihrer wissenschaftlichen Arbeit gab sie einen Beitrag zur Entwicklung der Baumwollindustrie in den nordamerikanischen Südstaaten; bei der Prüfung erhielt sie das Prädikat cum laude. Miss Lewis, die im 27. Lebensjahre steht, ist die Tochter eines Rechtsanwalts zu Lynchburg. Ihre nationalökonomischen Studien machte sie in Chicago und fünf Semester in Berlin.

Pauline Raier v. Rodmühl, die Tochter des Steinhauers Raier v. Rodmühl in Württemberg, die nach dem Besuche der heimatischen Volksschule zuerst Dienstmädchen in England geworden war und dann dort studiert hat, erhielt von der Universität Edinburgh den medizinischen Dokortitel und ist als Missionsärztin nach China engagiert worden.

In Frankfurt a. M. wurden zwei Frauen Anna Edinger und Julie Roger in die Zentralbehörde der städtischen Armenverwaltung gewählt.

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Aus Anlaß der Einführung der Rubrik „Pariser Moden“ und der Erweiterung der Schnittmusterbeilage sind uns aus Abbonnentenkreisen überaus zahlreiche anerkennende Zuschriften zugekommen, für die wir hiermit auf das herzlichste danken. Jede solche Anerkennung ist für uns ein Ansporn, unausgesetzt an der Ausgestaltung der „Wiener Mode“ weiterzuarbeiten; sie ist uns aber auch ein wertvoller Beweis, daß unsere Leserinnen diese unsere Vereicherungen zu würdigen wissen.

Die Redaktion der „Wiener Mode“.

Junge Witwe und treue Abonnentin. Ich habe noch selten so viel echtes, tiefes Schmerzgefühl in mangelhaften Versen gefunden. Käme es nur darauf allein an, Sie wären eine große Dichterin. Aber es heißt Dichtkunst. Der Stoff — das Gefühl — muß gemeißelt, künstlerisch bezwungen werden.

Eine schwedische Abonnentin in Wien. Ihren Wunsch zu erfüllen, bereitet uns ein Vergnügen. Wir hätten die Bilder des schwedischen Königspaares ohnehin gebracht. Nun haben wir uns, um Sie zu befriedigen, damit bereit. Biographische Daten, die Ihnen ja übrigens wohl bekannt sein dürften, finden Sie in dem im 17. Hefte des vorigen Jahrganges veröffentlichten Aufsatz „Ein gothenes Auh-paar“, den Sie als treue Schwedin wohl gelesen haben dürften.

J. S. in Kornenburg.

Vergeßliche Sehnsucht
Fern der Heimat, fern der Welt,
Kämpft ein Mann um tägliche Brot;
Leidet durch die Nacht in stiller,
Denn die Acker haben große Not.

Doch des Landes tödliche Krankheit
Greift sein schwaches Leben an;
Und er ergreift mit einer Bangheit
Schnell die nahe Lebensbahn.

Das war jedenfalls das Beste,
was er tun konnte. Fahren Sie
so fort!

Treue Abonnentin. Zur Führung eines Wäschewarengeschäftes ist kein Befähigungsnachweis erforderlich; es ist das Pfadlergewerbe als freies Gewerbe anzumelden.

B. S. in Wien XIX.

... Ich schrieb eine Zeilung für eine humoristische Wochenchrift. Keine Spezialität waren Scherz über gezeichnete Professoren. Ich erzählte zum Beispiel von einem Professor, der seine Brautwerbung mit Wasser schrieb, darauf die Tintenflasche austrank und daran starb. Oder von einem anderen, der beim Duell vergaß, daß er auf den Rippen zielen müsse, und sich selbst die Kugel durch den Kopf jagte. Das war doch gewiß lustig, nicht? Wurde auch immer gut honoriert?

L. G. in Gr. Zulfow. Fettsäure entfernt man aus empfindlichen Stoffen durch Reiben mit Kartoffelmehl. Sind die Farben nicht zu zart, so tut man am besten, einen leinenen Lappen mit Wasser anzufeuchten, etwas Benzin darauf zu gießen (nicht in der Nähe eines Lichtes oder einer Lampe, denn Benzin ist feuergefährlich) und den Fleck damit zu entfernen. Reines Benzin läßt leicht Ränder zurück. Zu deren Beseitigung muß man die Anwendung des Benzins unter Zuhilfenahme stets ganz reiner Leinenlappen oder stücker Watte öfter wiederholen. — Es ist ratsam, um den Fettsäure vor Anwendung des Benzins einen Ring mit Wasser zu ziehen, damit ersteres sich nicht weiter ausbreiten kann. — Dunkle Stoffe bearbeitet man lieber mit einem Lappchen desselben Stoffes, damit sich keine weißen Fasern in den Stoff mit einreiben. Neuerdings wird auch eine Mischung aus gleichen Teilen Aether und Spiritus (nicht denaturiert) mit zehn Prozent spirituösem Salmiakgeist sehr empfohlen. Dabei ist jedoch darauf Rücksicht zu nehmen, ob nicht etwa vorhandene Farben durch den Salmiakgeist leiden.

J. A. in Linz.

Ihre Nasen so schön wie Sonnenlicht,
Wie helles Wasser so klar,
Ihr Rändlein nur das Beste spricht,
So lieblich ach und wahr.

Wässrige Augen gelten gewöhnlich nicht für besonders schön.
Sag' an, bin ich nicht glücklich, ich,
Des Liebchen des ich mein.
Warum, o lieber Leser, frieh,
Soll ich nicht glücklich sein?

Der liebe Leser hat doch gar nichts gesagt!

Hanna B. in Wien. Es ist ganz gegen den guten Ton, wenn eine junge Dame ihr Bild einem jungen Herrn schenkt.

Unglückskind 24. Gegen Ihren Zustand, der offenbar die Folgeerscheinung einer krankhaften Einbildung ist, hilft nur: Energisches Bekämpfen dieser Einbildung, fester Wille, gesund zu sein, Frohsinn und Lebensfreude. Suchen Sie die Gesellschaft fröhlicher Menschen auf, lesen Sie erheitende Bücher, gehen Sie viel in frische Luft und bekämpfen Sie stets und überall den unheimlichen Dämon, der sich in Ihre Seele nistet will. Beharrlichkeit und Konsequenz werden zum Ziele führen.

K. K. in Friedland. „Werden Ehen im Himmel geschlossen“ nicht druckreif.

Käthe Oesterreicherin. Ihre Verse auf Wandver und Einquartierung sind für meinen verwöhnten Geschmack nicht drastisch und nicht plastisch genug. Das ist nicht mehr als der bei derartigen Anlässen allgemein übliche „Haus-, Hof- und Familienhumor“. Es fehlt vor allem an Pointen. Und wenn Sie sie schon hätten, dann müßten Sie sie erst ordentlich „bringen“ können. Wie Sie somit bemerken, ist das bißel Spasmachen eine fürchtbar ernste Sache!

Käthe aus B. Ihr Herbstgedicht hat mich melancholisch gemacht. Allerweltsempfinden in Allerweltsprache. Das weiße Laub raschelt auf Gemeinplätze nieder.

Cassiopea.

Im Winterwald.

Schneeflocken gehend: ich trönte
Der schlalenden Wiesel Heer,
Die eiligen Kette hohnten
Im Windhauch bang und schwer.

Auch ich gestatte mir, ganz ergebenst bang und schwer zu stöhnen, obgleich ich kein eisiger Akt bin. — Das zweite ist aber noch viel schöner:

Gewitterstimmung.

Am Fenster sehe ich und ich
In das tobende Weltall hinein,
Kein Herd durchleuchtet ein drittes Weh,
Denk ich, Geliebter, dein.

Das Toben eines von Ihnen angedichteten Weltalls ist nur zu begreiflich. Kein Weltall braucht sich so etwas gefallen zu lassen.

L. F. in B. In Oesterreich werden Frauen zum technischen

Hochschulstudium noch nicht zugelassen. In Deutschland können die Frauen an den technischen Hochschulen in München, Stuttgart, Karlsruhe, Dresden, Braunschweig, Darmstadt und Charlottenburg studieren. Während des letzten Semesters haben 905 Frauen an diesen Hochschulen studiert. Die meisten in Stuttgart. — Frauen, die technische Studien absolviert haben, finden in vielen Ländern lohnende Stellungen.

Nora in J. Sie dichten jetzt bedeutend schwächer und dünner als das erstemal. Ach, wie gequält und fürchtbar geschraubt und arg erklüftet!

Myriam.

Im Herbst.

Es ist so grau der Himmel
Und braun färbt sich die Natur
Und die nun aben, verlassenen Blüten
Stieren nur noch der Gesträuche dunklen Blätter ...

Wie ist so einsam bang,
Denk' ich der künftigen Tage,
Wißt' ich, teilen du nicht mit mir
Des Sommers warme Träume?

Wie Sie mit Ihrem Geliebten im Herbst warme Sommerträume teilen wollen, ist mir nicht ganz klar.

Junio. Ich bin gewiß sehr für junge und schöne Russinnen, aber gerade diesen einen Wunsch kann ich Ihnen leider, leider nicht erfüllen. Es wurde schon zu vielen vor Ihnen abgeschlagen und das müßte dann die Armen nachträglich noch einmal so tief kränken. Übrigens bin ich wie mir gerade einfällt, ein Abstraktum, ein bloßer Begriff, sozusagen eine Funktion.

Mary S. Sie sind Schneiderin und machen allerlei Verfertige auf Ihre Kundschäften? Gar nicht einmal so übel. Hoffentlich sitzen aber Ihre Taillen auch so gut wie Ihre kleine Postleiten. Manchmal „kippt“ eine Beizeite; andere schneiden wieder ein. Aber die kann man ja auslassen.

Langjährige Abonnentin. Gegen Blutwürgungen muß der Rat des Arztes eingeholt werden.

Auch eine, die gern dichtet. Ich finde nicht den geringsten Anlaß vor, Sie Ihrer Verse wegen zu verspotten oder zu entmutigen, wie Sie — viel zu bescheiden! — versüchteten.



König Gustav V. und Königin Viktoria von Schweden.

Gesellschafts-Seide Grenadine-Seide Backfisch-Seide Moire- u. Seide u. Ball-Seide u. Voile-Seide u. Musselin-Seide Renaissance-Seide

für Blasen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 60 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrikant **Henneberg, Zürich.**

Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Matrosenanzug... K 13.— Hose..... K 11.—
 Winterrod..... K 34.— Grad..... K 26.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant,
 Wien I., Stephansplatz 9.



Modernste
 ist heute nur ein
Scheffer-Mieder
 sowie Scheffer's gesetzlich geschützter
Reform-Leib- und Hüftenhalter
 aus dem I. Wiener Miederatelier
F. J. Scheffer's Söhne
 k. k. beid. Schürzenmeister u. Sachverständiger.
Wien I., Freisingergasse 4
 (nächst dem Petersplatz).
Atelier: VI., Corneliusgasse 5.
 Telefon 7226 und 15.038.
 — Gegründet 1851. —
Filiale: Karlsbad, Alte Wiese 37.
 Preis für Reform-Leib- und Hüftenhalter je
 nach Weite und Ausführung 18—50 Kronen.
 Als Massangabe für diesen genügt die Angabe
 des ganzen Umfanges der Taille u. des Umfanges
 der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende
 Taille gemessen. — Versand per Nachnahme.
 Illustrierter Preiscurant gratis und franko.



GABLER
Kleider-Schutzborten
SUPERBE
NOBLESSE

Marken:

repräsentieren **Beste** auf diesem
 das. anerkannt Gebiete!

Um diese Original-Qualitäten gegenüber ähnlich
 aussehenden Nachahmungen zu kennzeichnen, ist jedes
 Meter auf der Innenseite mit nachstehenden,
 gesetzlich geschützten Marken bedruckt:



«Mit echter Seide genäht.»

Die P. T. Damen werden in ihrem Interesse gebeten,
 beim Einkauf insbesondere darauf zu achten, dass der
 Aufdruck den Namen **GABLER** trägt.

Zu haben in allen besseren Zugehörsgeschäften.

JAVOL
ERHÄLT
IHR



HAAR



Goldene Medaille Berlin 1906.

Vornehmstes Schönheitsmittel
Reichert Eau de Lys

Seit Jahrzehnten
 von den
schönsten Frauen
 mit Vorliebe gebraucht.
Weiß und rosa
 für Blondinen,
gelblich für Brünette.



Unfehlbares Mittel
 gegen Mitesser, Pickel,
 braune Flecken, Nasen-
 röte, Gesichtsröte, rote
 Hände, spröde, rauhe
 oder fettige Haut,
 Falten, Runzeln etc.

Flasche K 2.—

Flasche K 2.—

Zu kaufen in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken, wo
 nicht erhältlich, erteilt die Fabrik

Berlin - Pankow **W. Reichert, G. m. b. H.** Bodenbach a. Elbe
 Auskunft über die Verkaufsstellen.

Gegründet 1875. Telephon 4759.
Miederhaus Ign. Klein
WIEN VI., Mariahilferstrasse 39
Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

Façon „Droit“ **Brusthalter**
 machen hochelegante für Tennis- und
 graziöse Figur. Reit-Sport
 Kein Druck auf den Magen.
 à K 18, 20, 24 bis à K 7, 8, 10,
 K 36 und höher. K 12, 16.

Masse übers Kleid erbeten.
 Taille Hüftenweite
 Obere Weite Höhe unterm Arm
 Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.
 Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.



Vornehmes, erfrischendes
Zimmer-Parfüm
(Moisdorfer Waldesduft)
Zur Verbesserung der Zimmerluft
für Salon und Krankenzimmer
 gleich empfehlenswert!
Speziell für's Krankenzimmer:
Moisdorf. Waldesduft „mF“
 à Fl. Mk. 1.50, Zerstäuber Mk. 0.30.
 Wo nicht erhältlich, direkt zu beziehen durch
 die Apotheke „Zur Germania“, Jauer l. Schl.

POUDRES **PARFUMS**
 de RIZ **EXQUIS**

CARON

Und in den besten 10, rue de
 Magazinen. la Paix, Paris.

PARFUMERIE **CARON**

Gesundheitsbinden für Damen mit Holzwooll-
 Watte-Füllung.
 Deutsches Modell (mit Schlingen) 24:7 cm **K 1.90** per Paket zu 6 Stück
 27:9 cm **K 1.10** per Paket zu 6 Stück
 Englisches Modell (mit Bändern) 27:9 cm **K 1.30** per Paket zu 6 Stück
 Marke „Pfeil“ (mit Wattefüllung) 24:7 cm **K 1.30** per Paket zu 12 Stück
 empfehlen als sichersten und besten **Monatsverband**
Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining Depot für Wien: **Robert Gehe,**
 Hohenelbe (Böhmen). III/3, Houmarkt 7.
 Prospekte und Muster zu Diensten.

Die Entwicklung der Damenhutmode.

Fraulein Leopoldine Nuenmiller hielt in den Räumen der vom Gewerbe-Förderungsdienst des k. k. Handelsministeriums veranstalteten Ausstellung für Handwerksstudien einen Vortrag über die Entwicklung der Damenhutmode vom Beginn des XVIII. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Die Vortragende sprach über die Entstehung der Mode im Gegensatz zu den sich organisch entwickelnden Nationaltrachten durch die suggestive Einwirkung phantasiebegabter Personen von hervorragender gesellschaftlicher Stellung auf ihre Umgebung, die dem Geschmack ihrer Zeit die Richtung geben und illustrierte durch zahlreiche von Fraulein Nizzi Kriisch künstlerisch ausgeführte Bildwörter ihre Erläuterungen.

Nachdem Fraulein Nuenmiller auch den großen Einfluß Makarts, der Volter und anderer Persönlichkeiten auf die Mode besprochen hatte, hob sie hervor, daß unsere im Jahre 1883 gegründete „Wiener Mode“ als führendes Organ zu betrachten sei, das die heimische Mode dem Auslande vermittelt und so als beste Förderin für die Modeindustrie zu betrachten sei.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wurden auch bereits seitens des kaiserlich-königlichen Gewerbe-Förderungsinstituts in Graz Schritte eingeleitet, um die Vortragende ebenfalls für zwei Vortragsabende zu gewinnen.

Dem k. k. Gewerbe-Förderungsdienst kann durch die Veranstaltung derartiger Vorträge der Dank aller Interessenten gewiß sein und muß der tatkräftigen Leitung volles Lob dafür spendet werden, daß sie es versteht, zur Belebung und zum Fortschritte in den verschiedensten Zweigen des heimischen Gewerbes neue Impulse zu schaffen und den produktiven Ständen so mannigfache Anregungen zu geben.

Paris 1906
 a. Antwerpen Grand Prix
 Höchste Auszeichnung!

Häntzschel's
 weltberühmte echte
Gurkenmilch

Das Beste zur Gesichts- und Schönheitspflege.
 Jugendfrisches, aristokratisches Aussehen! Staunend weißer Teint! Keine Mitesser! Keine Runzeln! Keine Rötze! Ein wunderbarer Faltenglätter! Gegen Sommersprossen, Sonnenbrand etc. einziges, probates, unschädliches Mittel. Per Flasche K 1.60 und K 3.—.
 Gurkenmilch-Seife, per Stück K —.80
 Gurkenmilch-Puder, völlig unsichtbar, per Schachtel K 2.—
 In allen Drogerien, Parfümerien, Apotheken zu haben.

Alleinfabrik: **Georg Häntzschel, königl. Hofliefer., Dresden.**
 Man verlange ausdrücklich „Häntzschel's Präparate aus Dresden“, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Kostüm- und Trachtenbilder

für Bälle, Redouten und Theater.

Grosse Auswahl in National- und Phantasiekostümen aller Art für Damen und Kinder.

Preis Jedes Bildes samt Beschreibung und genauer Angabe des erforderlichen Materials 1 Krone oder 35 Pf.

Ein vollständiges Verzeichnis der vorrätigen Maskenbilder liefert auf Wunsch kostenfrei der Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Gumpendorferstraße 87.

Noch ein Wink zur Lebensmittelteuerung.

Eine Broschüre „Zur Frage der Milchverwertung“ von Katharina Niglerka*, die uns kürzlich zuzam. veranlaßt uns, dem in unserem vorigen Heft erschienenen Aufsatz „Einige Winke zur Lebensmittelteuerung“ noch einen Nachtrag anzufügen. Diese Broschüre, deren Verfasserin längst als eifrige und verständnisvolle Förderin der Volkswohlfahrt und Volksgesundheit hoch geschätzt wird, enthält nebst sehr beherzigenswerten Vorschlägen zur Milchverwertung einen vortrefflichen Hinweis auf den hohen Nährwert der Magermilch, die besonders bei uns in Oesterreich von den Hausfrauen gar nicht beachtet und zumeist in Bäckereien oder als Tierfutter verwendet wird oder zu wertlosem Abfall herabsinkt. Frau Niglerka konstatiert, daß schon zahlreiche Gelehrte die Bedeutung der Magermilch als Nahrungsmittel in verschiedenen Schriften und Vorträgen hervorgehoben haben und intensiv daran arbeiten, die breite Masse des Volkes mit der Verwendung von Magermilch zu befreundeten. Tatsächlich ist der Eiweißgehalt bei Vollmilch und Magermilch der gleiche, er beträgt 3 1/2-4 Prozent. Nur das Butterfett ist in der Magermilch in einem geringeren Prozentsatz vertreten, es kann jedoch im Hause des Unbemittelten leicht durch einen billigeren Fettstoff ersetzt werden. Die Magermilch eignet sich ganz besonders zur Bereitung von Milchsuppen und Milchspeisen, diese Lieblingsgerichte aller Kinder, deren natürlicher Instinkt nicht durch falsche Ernährung verdorben wurde. Frau Niglerka richtet aber auch an jene Erwachsenen, die infolge der stetig wachsenden Fleischteuerung und der hohen Preise für Vollmilch an einer eiweißarmen Kost leiden, die dringende Mahnung, die Magermilch zu beachten. Ebenso wertvoll ist der Magerkäse, der nach einer Berechnung des verstorbenen Schweizer Fabrikinspektors Dr. med. Fr. Schuler von allen Nahrungsmitteln die größte Menge tierischer Eiweißstoffe — freilich mit wenig Fett verbunden — enthält.

Es enthält:

Mittelfettes Schmelzfett	21 Prozent	Eiweiß	5 Prozent	Fett
Schweizer Fettkäse	24	„	19	„
Magerkäse	33	„	8	„

* Verlag von Alfred Hölder, t. u. l. Hof- u. Universitätsbuchhandlung in Wien.

Die Klagen über die Minderwertigkeit der Vollmilch sind nicht selten, speziell in unbemittelten Kreisen; und gerade diese bringen gar oft wirkliche materielle Opfer, wenn sie Vollmilch kaufen, um ihren Kindern das natürlichste aller Nahrungsmittel, die Milch, nicht zu entziehen. Ist es da nicht vorzuziehen, gleich die weit billigere Magermilch zu kaufen? Diese wird nach Mitteilungen von Frau Niglerka den Bäckern usw. zum Preise von 10 Heller pro Liter (Vollmilch kostet bekanntlich 26 bis 3 Heller) geliefert. Verschiedene Versuche von namhaften Wiener Molkereien, die Magermilch im großen Publikum einzuführen, scheiterten, weil sich keine Interessenten fanden. Mit dem Verkaufe von Magerkäse verhielt es sich ebenso. Vielleicht würde ein solcher Versuch jetzt, wo es so weiten Kreisen unmöglich ist, Vollmilch in genügender Quantität zu kaufen, ein besseres Resultat zeitigen? Wenn die bürgerlichen Hausfrauen, denen die Sparfameit im Haushalte jetzt auch zu einem der höchsten Gebote geworden ist, wenigstens zur Bereitung von Milch- und Milchspeisen Magermilch verwenden würden, hätte dies eine lebhafteste Nachfrage nach diesem Nahrungsmittel zur Folge, die Preise der Magermilch könnten bei größerem Konsum noch billiger gestellt werden, weil die Molkereien sich bemühen würden, Magermilch zu produzieren, und diese Einföhrung billiger Milch käme wieder den ganz Armen zugute. Der Appell, den Frau Niglerka in dieser Beziehung an alle Frauen richtet, sollte nicht ungehört verhallen. Wenn auch die Frauen der besser situierten Kreise ihren Kindern noch die gewohnte, notwendige Nahrung geben können, so kann und darf ihnen die Ernährung der armen Volksschichten und speziell der heranwachsenden armen Jugend nicht gleichgültig bleiben. Schlecht genährte Kinder sind der beste Boden zur Empfängnis und Entwicklung von Krankheitskeimen, sie bilden daher eine Gefahr für die anderen Kinder, für die Gesamtheit des Volkes. Wird die Krankheit, durch Not und Elend hervorgerufen, in den Hütten der Armen ein ständiger Gast, dann meldet sie sich auch häufiger bei den Wohlhabenderen, deren Kinder vom Leben und der rauhen Wirklichkeit auch nicht ganz abgeschlossen werden können. „Die Jugend besser nähren, heißt Spitäler leeren,“ sagt Frau Niglerka, deren ausgezeichnetes Schriftchen wir allen Frauen nicht warm genug empfehlen können.

G. U.

NESTLÉ'S

KINDER-MEHL

für
Säuglinge, Rekonvaleszenten,
Magenkranke.

Enthält beste Alpenmilch

Broschüre **Kinderpflege** gratis durch: **NESTLÉ**
Wien I., Biberstrasse 11.



Wegen gefälschter Nachahmungen achte man genau auf den Vornamen **Rosa Schaffer**
Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist einzig den von **Mme. Rosa Schaffer**, königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin, Wien I., Kohlmarkt 6. ererbten Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante t. l. pat. u. priv. ist für Damen unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt Watternarben und Wattermale verschwinden, glättet Falten, zieht die Poren zusammen und macht jedes Frauenanlich blendend schön. Es ist das einzige Poudre, nach welchem man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung verschwindet. Preis eines Kartons K 5.— und K 3.—.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte

Wacht mit dieser reg. Schutzmarke. Vorsicht, geschützt.

Eau ravissante verhärt das Weißwerden der Haut, läßt dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von sicnerem Erfolg gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche K 3.—.

Alle meine Erzeugnisse sind in Wien, Paris und London mit der großen goldenen Medaille prämiert. Dank und Anerkennungsdiplome liegen zur Ansicht vor für die wundererregende Wirkung meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Jeder Dame bestens empfohlen: t. l. priv. **Stirnbinde** zur Erlangung einer faltlosen Stirn per Stück K 3.—, **Kinnbinde** zur Verhütung des Doppelkinns per Stück K 4.— und die ausgezeichnete Schönheitsseife **Savon ravissante** per Stück K 1.60 und K 2.40.

Madame **Rosa Schaffer** ändert mit ihrem **Konoor** jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück — das herrlichste **Konoor** Pfand, das plänzende Mahlenbraun, das samtartige Schwarz, keine Wäsche ist imstande, die erzielte Farbe zu entfernen. Einmaliger Gebrauch genügt. Preis eines kleinen Kartons K 3.—, eines großen K 10.—. War echt mit meinem Bild. — Mein **Rhodopis** verleiht jeder blauen Gesicht einen unvergänglichen Rosenhauch. Preis K 3.—.

Rosa Schaffer, Wien I., Kohlmarkt 6.
Königl. serb. Hof- und Kammerlieferantin und Ehren doktorin der Chemie am Polytechnikum

Zu Wäsche-Ausstattungen

STICKEREI

• Klöppelspitze •
Gute dauerhafte Ware!
Stets reizende Neuheiten!
! Auf Original Schweizer Maschinen erzeugt !

Nur bei Ant. Lösch, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz
Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

RÜGER Kakao Schokolade

Anerkannt erstklassige Fabrikate

Hansi-Schokolade

MALZEICHEN-REQUISITEN

BRANDMALEREI

APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.
HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETTHOFFSTR. 9.
FILLUNTER DER „WIENER MODE“ ABGEBILTEN ARBEITEN SIND JEDERZEIT VORRÄTIG.

Plauderbriefe einer Wienerin.

Liebe Freundin Mizzi!

Die Ausstellung im Hagenbund ist diesmal wirklich fein, etwas ganz besonderes. Eine Dreimeisterausstellung. Sie gefällt schon beim ersten Ueberblick und gewinnt immer mehr bei nachspürender, eindringlicher Betrachtung. Du kennst mich seit einiger Zeit — ich will uns beide gar nicht daran erinnern, wie lang' das schon her ist — und weißt, daß ich mir nichts ein- und noch weniger etwas ansprechen lasse. Ich nehme mir die Freiheit heraus, mit meinen eigenen Augen zu sehen. Ich brauche weder die Brille der Mater, noch die bunten Gläser der Kunstgelehrten. Was mir gefällt, ist schön, ob es auch „ethisch“ ist, frage ich nicht, wie man vielleicht wohl sollte. Und was mir nicht gefällt, das kann doch unmöglich schön sein. Ich wüßte gar nicht, wie es das sollte. Und die drei Meister im Hagenbund gefallen mir. Der Venetianer Bettore Zanetti-Billa, der Münchener Tiermaler Jügel, der Dresdener Bildhauer W. v. a. Dann läuft auch noch ein viertes fünftes, kleineres Herten mit Jügel's Sohn Willy, der sich mit Tierplastik im bescheidenen Format, aber doch schon sehr erfolgreich befaßt.

Heinrich Jügel, königlich bayerischer Akademie-Professor der Tier- und Luftmalerei, ist ein gar stattlicher Maler. Er bringt gleich sein ganzes Lebenswerk mit, das geradezu imponierend wirkt, durch Masse wie durch Qualität. Diese Kühe, Kälber, Stiere, Ochsen, Büffel! die gute Hausfrau laßt gar nicht, daß bei solchem Auftrieb das Kind-

fleisch noch immer so unerschwinglich sein kann. Jügel malt aber auch Schafe, Ziegen und Pferde ganz prachtvoll. Eine besondere Spezialität von ihm sind die Heidschnuckenböcke der Lüneburger Heide. Er hat eine ungeheure Kraft, Macht und Wucht, eine ungebundene Breite des Vortrages, er streicht mit ganz großen flachen Messern seine Farbe auf die Leinwand hin, sowie man — verzeihe den etwas banalen Vergleich, aber ich finde augenblicklich keinen bessern — ein dickes Butterbrot schmiedet. Es ist ganz merkwürdig, wie richtig das alles sitzt und wie großartig es in der gehörigen Distanz wirkt. Das weiße Kind ist Jügel das Liebste, weil sich auf seinem Rücken die helle Sonne gut auffängt. Jügel malt alles im wogenden Freilicht. Die einengenden Schatten des Ateliers dürfen ihm nichts anhaben. Seine in der Morgenfrühe schwer dahinschwebenden weißen Ochsen, kolossale Arbeitstiere, finde ich prachtvoll. Und die Flußchar, die sie schleppen, reißt scharfe Furchen in dunkelviolette Aderhöhlen. Duftige Morgenfrühe rings umher, zarte Morgennebel verhüllen die erwachende Ferne. Aus den Nüstern der Tiere dampft es warm in die morgendliche Kühle und Gedügel fliegt auf, flatternd und kreischend, von ihren schweren Schritten aufgeschreckt. Dann werden wieder Rinder ins Wasser getrieben, ein Lu- bändig zwei schvarze Büffel, Kühe stehen an der Stange oder ruhen wieder in im Was. Auch den Heimtrieb der Schafe erfaßt Jügel mit gutem Malerblick. Die Tiere, die Heinrich Jügel malt, haben immer — jetzt bitte ich Dich, laß nicht, ich meine es völlig ernst — ihre sittliche Größe. Sie fühlen sich, es sind Persönlichkeiten, es sind Kraftzentren. Sie posieren nicht, sie stellen nichts

PRYM'S DRUCKKNOPF

Zukunft



Jeder Karte liegt ein Prämienschein bei, der vom Bankhaus Th. J. Plewa & Sohn, Wien I., Neuer Markt 13, in barem Gelde eingelöst wird.

Über die Plastische Schönheit der Büste.

ABHANDLUNG betreffend die Möglichkeit der natürlichen Entwicklung des Busens, sowie der Wiederherstellung der Frauen-Büste nachzuweisen.

Wie man in kurzer Zeit die plastische Schönheit der Brust erzielen kann, ohnedes Gesundheit zu schaden.

Jede Frau und jedes junge Mädchen sollte diese, von einem hervorragenden Spezialisten verfasste Broschüre lesen, welche auf Wunsch gratis und in geschlossener Briefhülle versandt wird durch RICHARD, 5, Passage Verdun, Paris. Man fige 20 Heller in Briefmarken bei für Porto und alle Unkosten.



Simi
beseitigt schnell
Mifesser
Pickel und fettig-glänzende Haut
ARZTELICH EMPFOHLEN
Zu haben in Drogerien Parfümerien Apotheken

Sanatorium

Bilz

Baden-Radebeul-Schlösschen
Lössnitz, herrl. milder
Lage, Sachs. Nizza
Prospekte
frei.

gründl. Heilerfolge
2 Aerzte, Direktor
Alfred Bilz, Chefarzt
Dr. Archib. Internat. Besuch.

Bilz Naturheilbuch 1^{er}, Millionen verk.
Spezialheft stomas der Gegenwart, 1100 Seit., ca. 200 Abbild. u. 200 bunte Taf.

M. 3.00
broch., M. 4.50 geb., zu bez. d. Bilz Naturheilanstalt, Dresden-Radebeul-11e Buchh.

In hundert Jahren

● **Ideale Büste** ●
wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teils Damen gegen Rückporto diskret mit. Frau v. Bilz in Berlin S., NW. II.

Kunstmalerie!
auf Samt, Atlas, Seide, Tuch und Glas mit Farben „Poljara“ erlernt jeder in fünf Lectionen, auch schriftlich, ohne Vorkenntnis im Zeichnen. — Näheres bei

M. Taradach,
ehem. Prof. der modernen Schule in russ. Mitteln.
Wien II., Laborstraße 21, Kunstanstalt.
Prospekte gratis.



vor, sie sind einfach. Ich kann das nicht so ausdrücken, wie ich das fühle. Dazu müßte man dichterischer veranlagt sein, als ich es bin. Aber Dichter haben das auch schon so empfunden und gesagt. Ich erinnere mich einmal ein Gedicht von Rollinat gelesen zu haben «La vache» und eine herrliche Ode von Giosub Carducci: «Le bue.» Wenn diese Erkenntnis in weitere Kreise dringt, wird Rindvieh aufhören eine Ehrenbeleidigung zu sein, Ochsen und Kühe ein Scheitwort.

Ich erinnere mich in Mauritshuis im Haag den berühmten jungen Stier von Paul Potter gesehen zu haben. Das ist, mußt Du wissen, neben der „Anatomie“ von Rembrandt, der Stolz der weltberühmten Sammlung und ich sag Dir, der berühmte Stier von Paul Potter ist eine harte, kalte und feife Malerei. Es stehen zwar Sessel davor und die ganze Welt bewundert nachbetend, aber ich konnte nicht mittun. Ich kam mir wie eine große Kegerin vor inmitten von verzückten Adoranten. Nun höre ich auf einmal zu meiner großen Freude, daß der anerkannte Gelehrte Geheimrat Wilhelm Dobe in Berlin Einwendungen gegen den Potterischen Stier erhebt und von jetzt ab gestattet, daß er nicht jedermann unbedingt gefallen müsse. Ich hab' dieser Erlaubnis schon vorgegriffen und geh' noch um ein Schrittchen weiter und sage: Mir sind die Stiere von Bügel viel lieber! Weil sie wahrer sind, weil sie echte Luft und wirkliches Licht haben, weil sie inmitten von atmosphärischen Erscheinungen stehen. Gut und groß finde ich den alten Paul Potter bloß in seinen kleineren Sachen. Da ist beim Grafen Czernin in Wien ein Auszug der Kühe aus ihrem Stall in die Morgenfrühe hinaus. Das kann wieder der Bügel nicht. Das ist die zarteste Lyrik der Tiermalerei. Aber man muß ein Sonett nicht mit einem Epos vergleichen wollen, dabei kommen beide zu kurz. Man muß überhaupt nicht vergleichen.

Der Signor Bettore Zanetti-Billa ist ein Venetianer und malt sein Venedig. Denn nur nicht, daß es das süße parfümierte, mit solletten Rinetten bevölkerte Venedig des Eugen v. Blaas ist, ganz im Gegenteil. Zanettis Venedig ist überhaupt nicht bevölkert. Es ist

eine einsame, traurige, schwer träumende Stadt. Ich habe gelesen, daß Zanetti den Frank Brangwyn studiert haben soll. Das ist ja wohl möglich. Ein bißchen was Englisches spür ich selbst aus diesen Malereien heraus. Byron, Shelley oder so. Alles durch rötliche, bräunliche, angewärmte Gläser gesehen. Kanal und Palazzo, Fondamenti und Sottoportici, dann wieder die merkwürdigsten fahlen und fahlen Grau und Grün. Abblühend, absterbend. Furchtbar traurig. Zanetti hat seltsame Töne auf seiner Pa.ette, von krankem Türkis, von verwittertem Malachit. Seine Technik ist sehr apart. Ein Sterbender, der wipig wird. Er hat auch seinen großen Erfolg in Wien. Die wirklich guten Sachen setzen sich schon aus eigener Kraft durch.

Auch die Plastiken von Brba. Besonders behagen mir die Bronzebüsten, die sind sehr kuragiert gemacht. Ich habe einmal irgendwo gelesen, daß ein wirklich gutes Porträt beinahe wie eine Karikatur wirken, etwas von einer Karikatur in sich haben wird. Das wird wahr sein. Schau den König Franz I. von Frankreich von Tizian im Louvre, den Karl V. vom selben Tizian in München, schau manchen Bismarck von Lenbach, schau den Papst Leo XIII. von Lenbach. Auch der Plastiker Brba rückt dicht bis an die Grenze vor, wo das Zerrbild beginnt. Im Marmor finde ich ihn nicht so persönlich. Das können, so gut und tüchtig es ist, doch viele andere auch.

Der alte Professor August Eisenmenger ist gestorben, 78 Jahre alt. Das ist ein Mann, der aus dem Künstlerhause austreten wollte, wenn man Segantinis Meisterwert „zwei Mütter“ prämiert hätte. Und der ist selber einmal jung und ein gewaltiger Sezessionsist gewesen. Ist mit Rahl, seinem revolutionären Meister, gegen die Akademie in die Schranken getreten. Er hat viele gute Schüler gezogen und, wie es heißt, sie auch etwas Tüchtiges gelehrt. Er soll auch selber malen gekonnt haben, obwohl er wirklicher Professor der Historienmalerei an der Akademie der bildenden Künste gewesen ist.

Wie immer so auch diesmal in alter Treue

Fifi.



Crème au Lait de Violettes, erzeugt von der Société Hygiénique, Paris, Rue de Rivoli 55, ist die neueste Errungenschaft für die Haut- und Teintpflege, die alle bisher in Handel gekommenen Hautcremes weit übertrifft.

Crème au Lait de Violettes wirkt beim Gebrauch ungemein kühlend und angenehm und hat den in seiner Art einzigen Vorzug, absolut fettfrei zu sein, weshalb diese Creme zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit angewendet werden kann. Sie ist aber auch das ideale Schutzmittel, um die Haut vor allen schädlichen Einwirkungen von Nässe, Kälte und Wind zu schützen. Sofern Hautschäden nicht auf einer inneren Erkrankung beruhen, werden sie durch Crème au Lait de Violettes unbedingt beseitigt, insbesondere wird eine trockene, spröde und rissige Haut weich und geschmeidig. Ist die Elastizität der Haut verloren gegangen, wird sie sehr bald wieder gewonnen. Bei längerem Gebrauch, verbunden mit zeitweiligem Massieren wird das Runzeligwerden verhindert, etwa vorhandene Unebenheiten gehoben und bis ins höchste Alter kann die Haut schön erhalten werden. Zur Entfernung von Wimpern und bei kleineren Hautabschürfungen ist der Erfolg ein überraschender. Preis per Tiegel K 2.—, per großem Tiegel K 3.50.

Für eine erfolgreiche und gründliche Haut- und Teintpflege erzeugt die Société Hygiénique noch Poudre de Riz au Lait de Violettes zu K 2.50,

eine sich steigernde Wirkung auf den Organismus ausüben. Zur Pflege der Haare und gegen deren Ausfall erzeugt die Société Hygiénique ganz außerordentlich wirksame Präparate, und zwar: für fetten Haarboden Eau de Quinine au Lait de Violettes à K 2.50, für trockenen Haarboden Lotion au Lait de Violettes à K 3.50. Besonders angenehm wirkt bei allen diesen Präparaten der natürliche Duft nach frischen Veilchen.

Die Société Hygiénique gibt neuerlich bekannt, daß seit ihrem beinahe 70jährigen Bestande die Erzeugung ihrer sämtlichen Produkte stets der Kontrolle hervorragender Kapazitäten der Medizin und der Chemie Frankreichs unterliegt, und daß daher jede Schädlichkeit absolut ausgeschlossen ist.

Zu beziehen sind diese Präparate durch alle feineren Parfümerien, Drogerien und Apotheken Oesterreich-Ungarns. Die Generalvertretung der Société Hygiénique, Wien III., Baumannstraße 3, versendet ausführliche Prospekte gratis.

Savon au Lait de Violettes zu K 1.50, Eau de Toilette au Lait de Violettes zu K 4.— und Eau de Beauté au Lait de Violettes, das gleichzeitig Puder ersetzt, per Flakon K 3.50. Der Gebrauch dieser Präparate ist von ganz außerordentlicher Wirkung, da diese aus den gleichen Ingredienzien wie die Crème au Lait de Violettes hergestellt sind, so daß sie gegen-

Kongress-Stoffe

zu Vorhängen, 110 cm breit, glatte und durchbroch. Muster v. 70 h für 1 m ausw.
Fabrik: Josef Zimmerl Wulff VI
Niederlage: (Böhmen).
Auf Wunsch Muster kostenlos. Versand gegen Nachnahme.



BABY=

Ausstattungen, feinst ausgeführt im Spezialgeschäft
S. Wilhelm's Eidam
Wien VIII, Alserstrasse 45w.
Telephon Nr 18.582.
Proskurant gratis.

Alles

für Illustriertenarbeiten, Vorlagen für Laubsäge-, Schnitzerei, Holzbrand etc. sowie alle Utensilien und Materialien hierzu. Illust. Kataloge für 50 Pf.
Mey & Widmayer, München 56.

53. Jahrgang. In 53. Jahrgang.
100.000 Exemplare

(ohne Agitations- und Probe-Nummern) beträgt nachweisbar die Gesamtauflage beider Ausgaben der Österreichischen

Vollig-Zeitung

vorunter an **30.000** Post-Abonnementen.

Kaufkräftiger Belegpreis. Probe-Nr. gratis. Die Verwaltung, Wien I., Schulerstraße 16.

Ideale Büste

schon zu erhalten durch künstl. glanzbegut. karant. unerschöpl. Verfahr. Diskr. Beantwort. vertrauensw. Antrag geg. Retourmarke 4. Baronin von Dobrzansky, Halensee - Berlin.



Bestrenommierte behördlich konf. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen der Kath. Poular, Wien I., Wipplingerstraße 15. Schnellkurs im Schnittzeichnen. Abendkurse.

Bestrenommierteste beh. konf. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, Atelier für Modes und Konfektion Mrs. Adele Potorny-Klappert, Mitglied des Vereins, Wien I., Wollzeile 22, nimmt Schülerkurse täglich auf. Für auswärtige Pension. Prospekte gratis.

Sprachkurse

englisch, französisch und italienisch. Erstklassige Lehrkräfte, sehr mögliches Honorar. Nachmittags- und Abendkurse. Kleidermacherischer Frauen-Vereins, Wien I., Sansongasse 5.



einzelnen, bogenförmig angebrachten, ineinander geschobenen Büchsen zusammengereut war. Der Oberstoff hängt ringsum über, eine Schöppchenblende begrenzt in angegebener Weise auch den Ausschnitt. — Das dritte Kleid aus gemustertem Tüll hatte zwei unterseits zackig geformte Spitzenvolants, der in Anwendung kommende Stoff hierzu ist bordiert. Am obersten Rockteil eine Blende aus Samtröllchen, der stellenweise Rosen aus Musselinchiffon beigegeben waren. Die Taille hat eine breite Volantborte, zeigt rings um ihren Ausschnitt ein gewundenes Samtband, das in schräger Form auch vorn angebracht und mit einer Musselinchiffonrose abgeschlossen wird.

Somteffen-Balktoiletten.

Als Material zu Herstellung des ersten Kleidchens, das luftfrei ist wurde glatter, rosafarbiger weicher oder ganz hellblaue Tüll verwendet. Grund und Oberstoffrod sind für sich eingereicht; der letzte zeigt einen Randbesatz aus gleichfarbigem Satin Liberty-Band, dem sich vier gereichte Valenciennes spitzen anschließen. Ueber dem Haltengürtel aus Band liegt die Blusentaille mit eingefasstem Oberstoff in angegebener Art auf. Ihren spitzen Ausschnitt füllt eine Modestie aus Zeispitzen aus und begrenzt ein vierfacher eingereichter Spitzenbesatz. Die halblangen Ärmelchen werden in Falten eingereicht und haben mit Zeispitzen besetzte Epauletten. — Das zweite Kleid zeigte einen aufgesetzten Aufputz aus Schöppchenblenden an seinem ebenfalls reich eingereichten Tüllrod, der über eine weiße Satin Liberty-Grundform fiel. Dieser mit zwei Bündchen gehaltene Besatz war in Bogen aufgesetzt. Die rückwärts geschlossene Blusentaille schloß mit einem Wiedergürtel ab, der aus

Kgr. Sachsen.
**Technikum
 Mittweida.**
 Direktor: Professor A. Holst.
 Höhere technische Lehranstalt
 für Elektro- u. Maschinentechnik.
 Sonderabteilungen f. Ingenieur-,
 Techniker u. Werkmeister.
 Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
 Lehrfabrik Werkstätten.
 26. Schulj. 1917 Studierende.
 Programm etc. kostenlos
 v. Sekretariat.

Mein Enthaarungs-

*mittel ist das einzige, womit Sie
 schmerzlos ganz leicht alle unliebsamen
 Gesicht- und Körperhaare gänzlich
 mit der Wurzel*



*in wenigen Minuten selbst
 entfernen können, so-
 dass keine Spur zurück-
 bleibt. Keine Reizung
 der Haut. Weit besser
 als die langwierige und
 schmerzhaft elektroly-
 tische Behandlung, bei
 der hässliche Narben
 entstehen und die Haare
 häufig doch wieder-*

*kommen. —
 Preis M. 5.50.
 Frko., Nachn. od. Briefm. Versand diskret.
 Erfolg und Unschädlichkeit garantiert.
 Institut für Schönheitspflege:
 Frau N. Scheröder-Schenke
 Berlin, Potsdamerstrasse 45.
 Präm.: Paris u. London 1902 Gold. Medaill.*



**CACAO
 VERO**

UNSERER
 KINDER
 LIEBSTES
 GETRÄNK

**HARTWIG
 &
 VOGEL**

Gründung der Firma 1831

Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder



überaus zart und duftig; ausgiebiger als alle Poudres de riz, vor-
 züglich und unsichtbar auf der Haut haftend. In weiss, rosa,
 gelblich (Rachel); die Schachtel K 2.40, grösser K 4.—

GUSTAV LOHSE, BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

Hoflieferant
 Ihrer Majestäten des Deutschen Kaisers, der Deutschen Kaiserin. | Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Apotheken, sowie in den Parfümerie-, Galanterie- u. Friseur Geschäften Oesterreich-Ungarns

Gütermann's Nähseide



ist die Beste



Ideal Seide.- Reform-Seide.



Nur echt mit Firma.

Nur echt mit Firma.

Käthe-Busenwasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Blüte. Käthe-Busenwasser wird nur kühllich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Versand diskret gegen Nachnahme durch Käthe Menzel, WIEN XVIII, Schulgasse Nr. 3, 1. Stock 24 (nächst dem Kaiser-Jubiläum-Stadttheater).



+ Frauen!

Frage Ihren Arzt über H. Unger's hygienische Bedarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 6216

Köstlicher Wohlgeruch

wie diesen Blumen, rein und zart, entströmt unseren allgem. in beliebten, mit Vorliebe benützten **amerikanischen Parfüms**, dieselben enthalten **keinen Moschus**, geben den herrlichsten Blumengeruch in noch nie dagewesener Kraft. — Wir empfehlen besonders folgende **hervorragende Neuheiten**:

- High life,** exquisites Parfüm der feinen Welt, intensivster und dabei sehr dezenter Wohlgeruch. Originalflakon à fl. 4.50 und fl. 2.50.
- Gouttes d'or,** neuestes sensationelles amerikanisches Parfüm. Ein Wohlgeruch von solcher Feinheit ist in Europa noch nicht angeboten worden. Wir haben hierfür in den **höchsten Kreisen** vollste Anerkennung gefunden und können daher **Gouttes d'or** insbesondere für Geschenkwürde mit bestem Gewissen empfehlen. Ein Originalflakon **Gouttes d'or** kostet fl. 12.—, Probflakon fl. 6.—.
- Princess Mary,** vornehmstes amerikanisches Odeur, hervorragende Marke. Originalflakon fl. 7.—, Halbflakon fl. 4.—, Muster fl. 2.—.
- Alice Roosevelt,** intensivstes Veilchenparfüm. (Ein Tropfen genügt.) Originalflakon à fl. 4.50 und fl. 2.50.
- Carmen Sylva,** diskret duftend, lang anhaltend, entspricht dem nobelsten Geschmack. Originalflakon fl. 5.—.
- Bukettt Yvette,** intensivstes Bukett, wochenlang anhaltend. Originalflakon fl. 5.—, Musterflakon fl. 2.—.
- Ideal-Parfüm,** sehr modernes Parfüm von unverwüthlicher Haltbarkeit. Originalflakon fl. 6.—, Musterflakon fl. 2.50.
- Reines Veilchenöl.** Wer den natürlichen, zarten Waldveilchengeruch liebt, wird mit unserem Veilchenöl seine wahre Freude haben. Eine Spur (1 Hunderstel von einem Tropfen) genügt, um einen ganzen Kleiderkasten für Wochen mit einem deutlichen und natürlichen Veilchengeruch zu imprägnieren. 1 Originalflakon Veilchenöl fl. 2.50, Musterflakon fl. 1.50.

Versand gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme (auch gegen Briefmarken) täglich nach allen Welttheilen ausdrücklich nur durch den

Ersten amerikanischen Parfümerie-Palast „OJA“
Wien I., Petersplatz 11 (Ecke Goldschmidgasse).

Prag, Berlin, München, Hamburg. Telephone Nr. 15.632. Prag, Berlin, München, Hamburg.



Reichste Auswahl in
modernen Stickereien
Stickgarnen und Stickereistoffen
ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stefansplatz 6.

Mein Liebling
ist der **Annähdrukknopf**



„MAGNET“

mit verdeckter **Feder.**
unverwüthlicher

Öffnet sich unmöglich von selbst,
daher Toilettefehler ausgeschlossen.

Garantiert rostfrei.

Verlangen Sie nur den

„Magnet“-Druckknopf.

Originalgrößen:



Für schwache und starke Stoffe.

Erhältlich in allen Geschäften.

Gesetzlich geschützt.



Mars und
Radiusus

sind die besten existierenden
Spiritus-Flühlichtbrenner.

Nur mit diesen Brennern erreichen Sie eine dem Gasflühlicht ebenbürtige Beleuchtung.

R. Ditmar, Gebrüder Brüner, A.-G.

Wien X., Eugengasse Nr. 57.

Niederlagen in Wien:

- I., Weihburggasse 4
- II., Kärntnerstraße 13
- III., Erdbergstraße 23
- VI., Magdalenenstraße 10a
- VII., Mariahilferstraße 74b
- IX., Währingerstraße 54.

Beleuchtungskörper aller Art. — Kataloge kostenlos.

KEFIR ECHT, I.D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT
WIEN I. BÄCKERSTRASSE 1.

Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Ärztliche Atteste u. Prospekte gratis.



Wasserdicht!
Waschbar! Geruchlos!
sind
Pollen echte Reform-Schweissblätter

Gut!

Billig!

Erhältlich in besseren Schneider-Zugel-Geschäften des In- und Auslandes.

Sportrubrik der „Wiener Mode“.

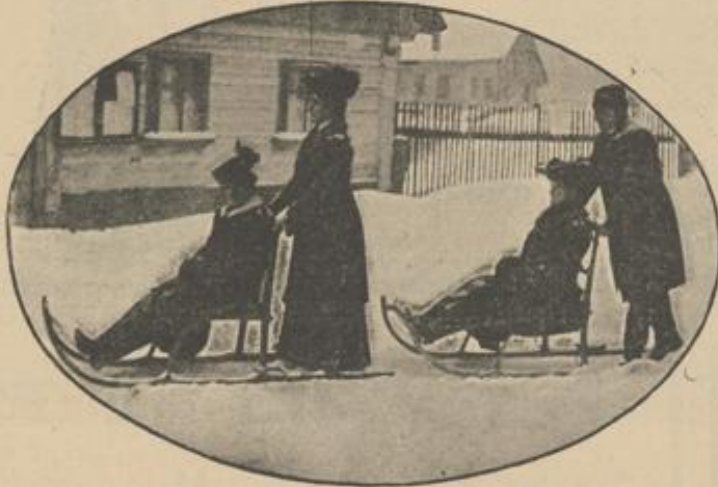
Beleitet von **Baldwin Grolier.**

Nachdruck verboten.

Wintersport.

Rennewolf. Aus Gablonz wird uns geschrieben: Als Wintersport für Damen eignet sich infolge seiner vielen Vorteile kein zweiter so sehr wie das **Rennewolffahren**, das leider bei uns in Oesterreich noch viel zu wenig bekannt ist. Im Hergesbirge hat dieser schöne und gesunde Sport in den letzten drei Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen, wovon wohl der Umstand zeigt, daß in der Stadt Gablonz a. N., dem Sitze der bekannten Weltindustrie, heuer allein etwa 1500 Rennewölfe in Benutzung stehen. Alt und jung erfreuen sich hier täglich dieses gesunden Vergnügens, das ganz besonders hoch in der Gunst der holden Weiblichkeit steht. Und das mit Recht. Während der Schlittschuh auf die Ausübenden an einen mehr oder weniger begrenzten Raum bindet, das Rodeln durch den Umstand beeinträchtigt wird, daß es nur bergab ausgeführt werden kann, ermöglicht der leicht und elegant gebaute Rennewolf auch das ziemlich schnelle Fahren auf ebenen und besonders leicht geneigten Straßen. Vergaß gewährt er infolge seiner Bauart eine bequeme Stütze, infolge

der 875 m über dem Meere gelegene Schwarzbrunnberg mit seiner turmgekrönten Barte. Abends pilgern da Scharen von Ausflüglern hinauf und Sonntags zeigt die Bergstraße eine ununterbrochene Reihe in Berg- und Talfahrt begriffen. Des abends



Rennewolf: Zur Abfahrt bereit.



Rennewolf: Beste Talfahrt.

deren der Aufstieg ein müheloses wird. Nach kurzer Rast auf Bergeshöhe in gastlicher Stätte erfolgt sodann als Krönung des Ausfluges die Talfahrt in tausendem Tempo. Der beliebteste Ausflugsort der Gablonzger Sportsfreunde beiderlei Geschlechtes und jeden Alters ist

und während der Winternacht bietet sich hier ein reizendes Bild: die waldumsäumte Straße herab gleiten im Fluge die Fahrer auf den mit brennenden Acetylenlaternen versehenen Sportschlitten und Rennewölfen, zwischen das helle Fauchzen klingen die mit Alarmglocken und Pfeischen gegebenen Achtungssignale, es ist, als ob ein endloser Fadelzug dem Klappengeiste dargebracht würde. Der Aufstieg währt etwa 1 1/2—2 Stunden, die Talfahrt etwa 15—20 Minuten! Unsere Abbildungen veranschaulichen diesen ebenso schönen als vollkommen gefahrlosen Sport, dem wir nur wünschen, daß er in nächster Saison recht zahlreiche Freundinnen allüberall gewinnen möge, wozu unsere heutige Anregung beitragen soll.

Tanningene
bestes
Haarfärbemittel.
Preis K 5.—
ANTON J. CZERNY, WIEN
I., Wallfischgasse 5.
XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.
— Depots in Apotheken, Parfümerien etc. —

Schönheits-Schleier
in allen Modefarben von K 1.— bis K 2.50.
Saison-Neuheiten:
Straußfedern- und Marabu-Boas von K 20.— aufwärts. — Theater-Echarpes, Tüll- und Flitterüberwürfe. — Elegante Blusen und Blusengürtel. Damen-Kragen. — Feinste Sorten Strümpfe, Bänder und Spitzen.
Modernste Ausputze und Zugehöre für Ball- und Soiree-Toiletten.
Klinger & Neufeld WIEN I., Sellergasse Nr. 3.
Auf Wunsch Nachtr oder Anwahlendung. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.

Echte Korallen
Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11.
Granat-, italienische Mosaik-, Türkis- und andere Bijouterien in feinsten, billigster Ausführung.

Malerrequisiten Liebhaberkünste
Reichstes Lager aller Requisiten und Artikel sowie moderner Gegenstände zum Bemalen und Bemalen.
Alois Ebeseder Wien, I. Opernring 9.
Maßfertige Preisliste gratis und franco.

Die Marke
Nuphar
ist das Kennzeichen der besten Toiletteseifen und Parfümerien. Jede Dame, die sie gebraucht oder sie nur versucht, bestätigt dies!

Sensationelle Spezialitäten:
Venus-Tränen
Hochfeines Modeparfüm!
Original-Flakon K 4.— und K 7.—.

Donau-Veilchen-Seife
beste Toiletteseife für den täglichen Gebrauch.

In allen Parfümerien u. Drogerien erhältlich.

für Heiratsausstattung
Möbel **Ignaz Herlinger**
Tischlermeister
Wien V., Schönbrunnerstraße 49.
Preisverzeichniss gratis mit Bezug auf die „Wiener Mode“.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme**, sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte

Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's Haematogen

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Rodel- u. Eislaufsport

Weisse oder graue halboffene Sweater für Damen K 16.—. Weisse oder graue gestrickte Winterjacken mit Sweater-Kragen K 17.—. Rodelkappen, weiss oder grau K 2.50 und 5.52 bei

ALBERT MATZNER

Wien I., Kohlmessegasse 8/W.
Bei Bestellungen genügt Angabe des Bestimmungsortes.

Suruntel,

Hautgeschwüre jeder Art, Hautjucken, juckende Hautausschläge, Flechten, Geschwürchen, Wundessen, Blasen, Ekzeme, Sommerprossen etc. wer daran leidet, gebrauche sofort **Jucker's Patent-Resignat-Seife**, D. R. P., ärztl. empfohlen und tausendfach bewährt. Preis K 1.— (kleine Packung, 150g) und K 2.50 (große Packung, 300g, von stärkster Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

sowohl bei gleichzeitiger Anwendung von **Jucker's Creme**, dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcremes, Preis K 2.50, Probetube K 1.25, sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, **wunderbar mild wirkenden Jucker's Seife**, Preis K 1.— (kleine Gebrauchspackung) und K 2.50 (große Gebrauchspackung), werden **jährlich bewährt**. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die **zarte Haut der Kinder** verwendet die bewährte **Wunder-Vitamin-Kinder-Seife**, D. R. P., Preis K 1.—, und **Vitamin-Kinder-Creme**, Preis 70 h, Doppelboje K 1.20, das Edelste, Beste und Beste für die feinsten Haut. Ueberall zu haben. Wo nicht, direkter Versand durch **L. Jucker & Co., Berlin 203, Potsdamerstrasse 73.**

Haare beseltigt

im Gesicht usw., unschädlich das echte altbewährte **Brüsing'sche Enthaarungspulver**; gesetzlich geschützt. Zusendung franko, 1 Dose K 2.50, 2 Dosen K 4.70; auch per Nachnahme. — **Karl Reisser, Töngengasse, Frankfurt a. M. 10.**

Jede Dame erhält

garant. dauernden Nebenverdienst. Prosp. m. fert. Muster 50 Pf. in Marken. **Emilie Müller, Leipzig-E. 71, Döllischerstrasse 114.**



Versichern Sie Ihre Schönheit!

durch die Schönheitskapsel „Adora“, System Dr. Harlan. Für Gesicht, Hals, Arm und Körper.

Keine Dame, welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten.

Die verblüffende Einfachheit dieses wissenschaftlichen Systemes und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertreffen Ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Mitesser verschwinden meist in 60 Sekunden. Unreinigkeiten des Blutes und der Haut werden durch starken atmosphärischen Druck herausgesaugt. Hohes Wangen, schlaffe Arme und Hals erhalten Fülle, Form und Festigkeit überraschend schnell. Die „Adora“-Kapsel wirkt direkt auf die Blutzirkulation, führt dem Zellgewebe neues reines Blut zu, baut es auf und macht das Fleisch frisch und fest. Sie gibt der Haut einen blühend rosigen, klaren Teint, macht weich und geschmeidig. Pickeln, Falten, Ranzeln, graue Haut verschwinden. Wirkung unfehlbar. Mk. 2.50 oder fl. 1.50 Nachnahme.

F. W. Hoffmann's Laboratorium, Hamburg 36, W.

Es gibt in England und Amerika fast kein Haus

ohne

„LISTERINE“

„Listerine“

ist das anerkannt vollkommenste Antiseptikum für Mundhöhle u. Rachen.

„Listerine“

wird in England u. Amerika von allen Aerzten als unentbehrliches und sicher wirksames Schutzmittel gegen Halsaffektion anerkannt.

„Listerine“

kostet eine ganze Flasche K 5.—, eine halbe Flasche K 3.— und stellt sich vermöge des großen Inhaltes jeder Flasche billiger als alle anderen Mundwasser.



„Listerine“

soll nirgends fehlen, wo schulpflichtige Kinder sind.

„Listerine“

überzeugt jedermann beim ersten Gebrauch durch ein eigenartiges Gefühl davon, daß es tatsächlich desinfiziert.

„Listerine“

nach jeder Mahlzeit (auch für Mundschale) gebraucht, läßt nicht nur absolut keine Schädigung der Zähne, sondern auch keinen entzündlichen Prozeß im Rachen aufkommen.

Zu beziehen durch alle Apotheken, Drogerien und Parfümerien der Welt.

Generalvertretung für Oesterreich-Ungarn: **M. KRIS, WIEN I., Stephansplatz 8.**

Man achte auf den gesetzlich geschützten Namen „LISTERINE“.

Zweimal täglich Postversand.



Földes Preis eines Ciegels = 1 Krone

Margit-

Ueberall = **Creme** zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Gesichtsrötchen und Handrötchen, ohne Fett. Erzeuger: Apotheker **Elemens v. Földes, Arad.** — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben: **Krebs-Apothek, Hoher Markt; Böhm-Apothek, Kugel; Mohren-Apothek, Ladogasse.**

Grammophon
Janausche & Co
In Ihrem Interesse:
 • Kaufen Sie nicht ohne vorher,
 unseren aufklärenden Prospekt
 gratis u. franko ablesen zu haben!
Janausche & Co.
Wien I. Kärntnerstr. 10.
 Lieferung gegen Kassa
 und gegen Teilzahlung.



Amtliche Bestätigung der Echtheit der Originale
 siehe „Wiener Mode“, Heft 13, Jahrgang 1903.



Rationelle Front

(Verbesserung der bisherigen Front). Die **rationelle Front** ist genau den **natürlichen** Körperlinien angepaßt, schiebt ohne jedweden Druck die Unterleibsorgane in die Höhe und verleiht bei **grösster Bequemlichkeit** eine **ungezwungener** und **weit elegantere** Figur als die bisherige gerade Front.

So sehe **ich** in einem meiner Modelle aus, ohne das Korsett zu fühlen. Wer meine Figur hat, verlange das Modell, das ich trage, oder neuen illustrierten Preiskatalog gratis und franko.

Auf Wunsch Auswahlendung an jedermann auch nach auswärts **ohne** Nachnahme.

Einzig Bezugsquelle für

Original Corsets de Bruxelles et Paris

Mme. Josefina

Wien VI., Mariahilferstraße Nr. 1^D
 (Casa piccola).

Telephon 5785.

Maßanleitung: Taillenweite, Brustumfang, Hüften-) Das Maß erbeten über das Kleid
 umfang, Höhe unter dem Arm. } g. messen, ohne abzurechnen.

120 Fassonen von 48—94 cm Taille lagernd.

Gegen Haar-Ausfall
Petrol-Hahn benützen.
 v. Apoth. Hahn, Genf = b. Apoth. Parf., Pris
 antiseptisch.



Wer heiraten will

muß sparen. Wer

Dr. Oetker's

Backpulver und Vanillinzucker
 anwendet, folgt nur dem Ge-
 bote der Sparsamkeit.

1 Stück 12 Heller.

Schönheit der Büste



harm. volle Formen
 des Halses erlangt
 man durch Reichels
Lenclos-Busen-
wasser, das einzige mit wunderbarem
 Erfolge wirkende Mittel, das die Blästel
 der Formen zu höchster Vollenbung
 bringt. Nur äußerlich anzuwenden u.
 völlig unschädlich, selbst bei zarterer
 Konstitution. Flak K 4.80, franko 5.20
 gegen Vereinfachung (a. i. G. i. e. m. a. r. t.)
 oder Nachnahme direkt b. r. h.
 Otto Reichel, Berlin 26, Eisenbahnstr. 4
 Filial: Apoth. v. Schwarz, München, Dogenstr. 3.
 Wien: Max Hants, Alsfelder Ring 21.
 Budapest: Hof. v. Todor, Kungl. g. g. 12.

Schweizer 4000
Stickereien
 eigene Fabrikat. zu Damen-
 Kleider- und Bettwäsche, ver-
 senden zollfrei an Private
Wappler & Grob
 St. Gallen A. 39, Schweiz
 Geil. Muster verlangen mit
 Angabe der Stickereibreiten.
 Nach der Schweiz Briefporto
 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

Hugo Schrader, Feuerbach-Stuttgart
 fertigt als Spezialität

Parfüm-Patronen

zur Selbstbereitung hochfeiner
 Parfüms in ca. 30 verschiedenen
 Gerüchen. — Broschüre gratis zu
 Diensten durch das General-Depot
 für Österreich-Ungarn:

Wilh. Maager, Wien III/3.

APIOL

von
Dr. Joret & Homolle
 behebt Störungen, Schmerzen und
 Verzögerungen der Menstruation.
 Preis per Flasche Franken 4.50.
 Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Kleine Wiener Theaterchronik.

Das Raimund-Theater ließ drei einaktige Stücke von Hans Müller gegen uns los; der Gesamtstitel „Das stärkere Leben“ war als wackeliges Notdach über sie gespannt. Sie haben wenig inneren Zusammenhang untereinander; oder höchstens den, daß ein jedes auf seine besondere Art unerfreulich ist. Hans Müller galt bisher für ein heraufkommendes Talent. Früh hatte sich ihm das Burgtheater erschlossen. Aus einer seiner Novellen war der Grundgedanke zu der erfolgreichen Operette „Der Walzertraum“ geholt worden. Also ein junger Poet mit „Grundgedanken“. Leider sind diesmal die „Grundgedanken“ spärlich gesät. Im ersten Stück, „Brand der Eitelkeiten“, dramatisches Gedicht, tritt Girolamo Savonarola auf, der großartige, florentinische Mönch. Aber er ist es nicht, er heißt nur zufällig so. Müller pikt ihm einen läppischen Liebeshandel auf, regt ihn leidenschaftlich auf, macht ihn heiß begehrt nach Frauenhuld, fälscht den gewaltigen Asketen zum girrenden Torquemada um. Sicher hat ja der Dichter das Recht, die Geschichte und ihre Gestalten nach seinen künstlerischen Einsichten zu verändern, mit Personen wie mit Ereignissen souverän zu schalten. Dieß nicht Schiller den schwäbenden Scheiterhaufen fort, den die historische Jeanne d'Arc bestieg, und gönnte er seiner Heldin nicht schöneren, holderen, mild umglänzten Tod? — Gab er nicht dem Wallenstein die Tochter Thekla, die nie gelebt hat, und dem Otavio Piccolomini einen zu ihr bestimmten Sohn Max? — Strich Goethe nicht dem Grafen Egmont die eheliche Hälfte nebst allem reichlichen Kinderlegen fort, nahm er ihm nicht den Genossen, den Grafen Hoorn, von der Seite? — Aber das alles geschah einzig nur im Sinne des größeren Kunstwerkes. Unter armseliger Herr Hans Müller puschelt aber nur an der historischen Wahrheit ein wenig herum, um sie zu zerkleinern, um sie zu verderben. Sein verliebter Savonarola benimmt sich schüftig und schäbig gegen die erwählte Dame seines aufstammenden Herzens, die er auf öffentlichem Marktplatz verläugnet, bloß um sein bißchen agitatorisches Decorum und Volktribunentum zu retten. An lächerlichen Wendungen und kindischem Spektakelwesen ist durchaus kein Mangel. Das ist ein Gymnastikstück, aber eines ohne Talent! Es gibt wenige untregabte Menschen, die nicht eines oder mehrere derartiger schlechter, historischer Dramen im Stadium geistiger und körperlicher Unreife geschrieben hätten. Ihnen ward jedoch die bessere Einsicht der Theaterleiter zu teil, die derartiges von der öffentlichen Vorführung fernhielt. Hans Müller war nicht so glücklich. — Sein zweites Stück behandelt ein etwas verzwicktes und überspieltes

Problem: eine Frau betrügt — aber bloß zum Schein! — ihren Gatten. Warum denn? Nun, um einen großen — Porträtmaler aus ihm zu machen. Seltsame Methode! Das Stück heißt: „Die Blumen des Todes.“ Die Frau macht erst Miene zu sterben, dann bleibt sie doch am Leben. Zerklüftes Zeug. Entsetzlich geistreich; bis zur Ueberheit. — Bloß unangenehm dreist ist der Ton des dritten Stückes: „Die große Dummheit.“ Das ist nicht mehr appetitlich genug, um hier auch nur andeutungsweise nacherzählt zu werden. Croit ohne Geist und ohne Sinnenstrenge! Im ersten Stück deklamirte und überschrie Herr Conrad den Savonarola geradezu entsetzlich. Im zweiten und dritten wirkte Herr Strobl erfreulich durch seine echte, liebenswürdige Natürlichkeit. Das ganze Ließ aber einen höchst fatalen Nachgeschmack zurück.



Hedwig v. Ostermann (Raimund-Theater).

In der „großen Dummheit“ hatte auch Frau Hedwig von Ostermann die erste Salondame von Lautenburgs Gnaden, in deren Wirksamkeit überschwängliche Odilon-Erwartungen gesetzt worden waren, ihren ersten, wirklichen Erfolg. Sie gab diesmal ihrer wohl-eingeübten Routine ein pikantes, parodistisches Cachet.

Das Deutsche Volkstheater brachte einen neuen Dorn, die Fortsetzung des beliebten Klosterdramas „Die Brüder von St. Bernhard.“ Heißt: „Der Abt von St. Bernhard.“ Abt Heinrich, der Held, ist unjagbar edel, hilfreich und gut, ein Mann, ganz erfüllt von

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris

schrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können. Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln. Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHTNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.



Ihre rote Nase
werden Sie in kurzer Zeit los, sobald Sie **Reichel's Marubin-Pasta** anwenden, die ebenso Gesichtsröthe wie **Winterröthe und rote Hände** rasch beseitigt. Einzig sicheres u. unschädliches, tausendfach bewährtes Spezialmittel.
Dose nebst Seife K 3.—
Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.
Wien: Woth. 3, Schwarz Pöden, August 3.
Wrag: Max Hants, Altbäder Ring 21.
Budapest: Jol. v. Eötvös, Königsplatz 12.

Fertige Bettwäsche
mit Hohlsaum, Durchbruch- und Handstickerel liefert in solidester Ausführung zu den billigsten Fabrikpreisen die **Leinenweberei Ober-Hohenelbe (Böhmen).**

Sanatorium v. Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Neues zweites Kurhaus mit 60 moderaten Einzelzimmern. Behandlung von Nerven-, Magen- u. Frauenleiden, Herzkrankheiten, Gicht etc. Sommer- u. Winterkuren. Detail: Dr. Labell. Preise von Mk. 5.— bis Mk. 13.50 täglich, alles inbegriffen.
Neue illustrierte Prospekte gratis.

Spezialitäten für Damen des FRANZ JANIK k. u. k. Hof-Damenfriseur und Parfümeur

Prämiiert Paris 1900 Grand Prix, Berlin Ehrendiplom, Wien k. k. Staatsmedaille. Wien I., Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz.

Eine Wohlthat für Damen ist Janik's neuester verstellbarer hygien. **Schopf-Mode-Frisurkamm „Triumph“**, reinste u. gesündeste Haarunterlage zum Selbstfrisieren. Preis K 4.—

Wir alle haben unseren Arzt gefragt. Janik's wohlrühmendes Haar-Petroleum ist das Beste zur Erhaltung u. Verschönerung der Haare. Probe-Flacon K 2.—, Großes Flacon K 5.— und K 10.—
Janik's Kamillen-Extrakt bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare satzselber leichter, bis ins höchste Blond; selbst bei Kindern anwendbar. Flacon K 4.—, 6.— und K 10.—

F. Janik's Haarfärbemittel „TRIUMPH“ ist laut Untersuchung der I. I. allgemeinen Untersuchungsanstalt f. Lebensmittel in Wien **gänzlich unschädlich**, färbt dauerhaft blond, braun und schwarz. Flacon K 4.— und K 10.— Janik Gebrauchsanweisung.
Janik's Gesichtsmassage-Creme „Triumph“ Preis K 2.— und K 4.—
Janik's Emailpuder „Triumph“ Preis K 2.— und K 4.—

Janik's Toilette-Maske oder Gesichtshandschuh (gelegentlich geschütt) ist das beste Mittel, um unreinen Teint u. Falten im Gesicht zu vertreiben. Ist bequem zu tragen, schmeitelt sich ganz den Gesichtszügen an; die meisten Künstlerinnen verwenden dieselben, um das jugendliche Aussehen zu erhalten. Dreimal wöchentlich zu denützen. Preis per Stück K 10.—. — Versand bloß per Nachnahme.

Janik's Modefrisur-Bandoau „Triumph“ reinlichster und gesündester Frisurbehelf, leicht und unentwärtlich aber und unter den eigenen Haaren zu tragen. Preis K 20.— gegen Einlieferung eines Haarstückerl per Nachnahme.

Wein reichillustriertes Lehrbuch für Damenfriseurinnen und Anleitung zur Haarpflege etc. gegen Einlieferung von 60 Heller. — Versand bloß per Nachnahme.
Vornehmstes Damenfriseur-, Haarfärbemittel-, Haar-Inspektions- und Parfümerie-Geschäft Wien.
Bitte die Adresse genau zu beachten.

Janik's Stirn- und Kinnbinden (gelegentlich geschütt) Die besten Heilmittel gegen Stirnfalten, Doppelkinn und verlorene Konturen. Preis der Stirnbinde K 6.—, der Kinnbinde K 6.— (Gebrauchsanweisung).

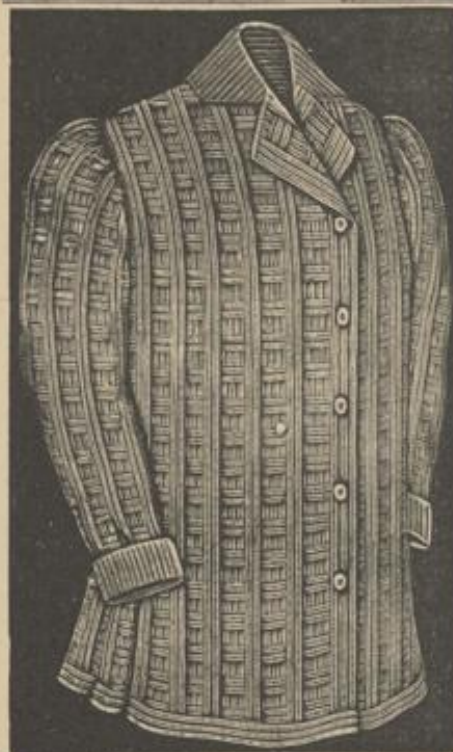
großartigen Plänen, der neuen Zeit die Wege weisend und bahnend. Gegen ihn hegen und intrigieren in geradezu schändlicher Weise der ehrgeizige selbst nach der Abwürde lästernde „Prior“ und der scheinheilige, giftgeschwollene „Stiftsprovisor“. Zur schimpflichen Abdankung wollen sie den edelsten Mann zwingen. Abt Heinrich hält das Kohlenbergwerk, das dem Kloster gehört und in dessen eigener Regie betrieben wird, für sehr ertragsfähig und weigert sich mit stolzer Entschiedenheit, es einem daraufbietenden Konsortium zu verkaufen. Der böse „Prior“ und der schlimme „Provisor“ sind jedoch gerade der entgegengesetzten Ansicht. Soll nun das Publikum in dieser rein geschäftlichen Angelegenheit miturteilen, wo Meinung gegen Meinung steht, so müßten ihm alle Bücher und Rechnungen des Unternehmens, die Abschlüsse und die Bilanzen, zur Revision vorgelegt werden, auch müßte es über die Schwankungen der Kohlenpreise, sowie über die Eisenbahntarife ab St. Bernhard genau unterrichtet werden. Ebenso unerlässlich wäre es, daß ein gewiegter Fachmann über die Art des Betriebes und die Investitionen sein motiviertes Gutachten abgäbe. So lange das nicht geschieht, halten wir es vorläufig mit dem bösen Prior und dem schlimmen Provisor, die das Unternehmen, das noch dazu von einem schlagenden Wetter heimgejucht wurde, das ein Menschenleben kostete, unter anscheinend günstigen Modalitäten veräußern wollen. Mit diesem für Grubenbesitzer und Spekulanten in Montanpapieren jedenfalls interessanten Kohlen-geschäfte läuft aber auch eine Liebesangelegenheit parallel; so oft diese an die Reihe kommt, wünscht man lebhaft, es möge doch bald wieder die Kohlenangelegenheit zur Sprache gelangen. Zuletzt wird auch richtig die Herzensache als gar zu langweilig gänzlich fallen und liegen gelassen. Ohorn leistet diesmal sein Äußerstes im Anhäufen von abgedroschenen Phrasen. Er hat einen ganz engen Horizont und ist ein Fanatiker der Aufklärung, ein Zelot der Kultur, ein Großinquisitor der Humanität und Zivilisation. Mit einer geradezu unerhörten Unduldsamkeit drängt er uns seine Toleranz auf oder was er dafür hält. Hoffentlich hat dieser kindische Dilettant, nachdem seine einzige Walze schon gründlich ab-gespielt ist, endlich abgewirtschaftet und wir sind vor seinen Belästigungen, wie wir im Sinne einer wahren Humanität und Toleranz hoffen wollen, dauernd gesichert. Herr Kutschera wirkte als Abt sympathisch. Er gab der von liebevoller Güte triefenden Figur ein mildes, trauliches, altösterreichisches Wesen. Herr Astonas als alter Vater Fridolin kam direkt aus dem Stift Seitenstetten. Herrn Raeder war es wieder einmal alleseins. Dieser Künstler hat ein glückliches Naturell; ihm kann weder ein gutes, noch ein schlechtes Stück irgend etwas anhaben. Mit derselben Würdigkeit sprach er auch den Präsidenten Walter in „Ka-bale und Liebe“, in einer 8den Vorstellung, der mindestens noch 30 Proben fehlten. Bloß Fräulein Hannemann war eine liebeliche, prachtwoll innige Louise. Herr Romanowsky spielte seinen Hof-

marschall Kalb, als ob das der Leibschneider des Herzogs wäre, der- selbe, der bei dem alten Kaiser die Färbie lernt. Schade, daß wir nicht einmal Herrn — Karan als Hofmarschall sehen können. Das wäre heute der ideale Darsteller dieser Rolle, ein geradezu kapitaler Kalb! Vielleicht bringt die „Volksbühne“ einmal „Kabale und Liebe“ heraus und zeigt, von Jarro geführt, wie das eigentlich zu machen ist und wie ein solches, explosionsbereiter, dramatischer Brandstoff in dem alten Stück noch immer steckt!

In einer Nachmittags-Aufführung der alten „Grille“ lernten wir Fräulein Tilly Kutschera, des wackeren Viktor Kutschera liebreizendes Töchterlein, erst 16 Jahre alt, kennen. Sie war die kleine Fanchon. Theaterblut. Noch ein wenig unfertig. Aber aus den dankten Augen blüht das Talent heraus, wenn die Zunge über das Hindernis der Worte stolpert. In den ruhigen Aussprache-Szenen am besten: Schalkhaftigkeit, dabei gedektes, gebundenes Gefühl. Papa Kutschera, der das Lampenfieber seines Mädels hatte, zerpölte in der Aufregung den Vater Barbeaud. Kramer, Landry, war so leer und süß, daß man jeden Augen-blick befürchtete, jezt und jezt müßte er die „letzte Rose“ singen. Herr Strauß, Tidier, spielte seinen „Nokoro“ aus Bahes „Reister“; ein französischer Bauernburck ist kein japanischer Doktor. Und die treffliche Frau Thaller charakterisierte die alte Hege Fadet mit so eindringlicher Kunst, daß es vollständig begreiflich erschien, wenn das ganze Dorf sie mied. . . Ich habe die selbige Friederike Gogmann, die ewig Unvergessliche, nie als „Grille“ gesehen. Aber es sei mir gleich wohl verstattet, mich zu „erinnern“: Ach wo sind die schönen Zeiten hin!



Tilly Kutschera (Deutsches Volkstheater).



**Handarbeiten
Richter**

K. u. k. Hoflieferant
„Zum goldenen Löwen“
WIEN
I., Bauernmarkt 13
Telephon 18.581.

Nr. 1881.
Golf-Paletot
fertiggestrickt K 30.—
Zur Selbstanfertigung ist 1 kg starke, gelbweiße Goldwolle erforderlich, welche K 13.50 kostet.
fertiggehäkelt K 25.—
Zur Selbstanfertigung 600 g feine, gelbweiße Goldwolle erforderlich, welche K 9.60 kostet.
Anleitung gratis.

Parfüm

Cordial

No. 4711

Ein der Neuzeit entsprechender, mächtiger Wohlgeruch von unerreichter Lieblichkeit und anhaltendem Duft.

Zu haben in allen feinen Geschäften.

Alleiniger Fabrikant: FERD. MÜLHENS
K. u. k. Hoflieferant, Köln a. Rhein, Filiale Wien IV. Heumühlgasse 3.

Orthopädische Gesichtspflege durch Charis.

Man beachte den Unterschied der Gesichtsbildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in den 40er und 50er Jahren, sondern auch in der Jugend. Original-Photographien im Institut.

Charis hebt und kräftigt die erschlaffende Gesichtsmuskulatur und beseitigt sämtliche Falten und Runzeln. Charis (ges. gesch.) Deutsches Reichspatent 131.122, Schweizer Patent 26.378, k. k. Oesterr. Patent 14.879, ist eine orthopädische



Im 18. Lebensjahre ohne Anwendung von „Charis“ In den 40er Jahren nach vierwöchentl. häufigem, dann selten Geb. v. „Charis“

Vorrichtung zur Gesichtspflege, ärztlich geprüft u. empfohlen, mit bestem Erfolg angewendet, beseitigt Falten, Runzeln, Tränenbeutel, unschöne Nasenform, Doppelkinn, wölbt die Augenbrauen, hebt die herabstehenden Mundwinkel und Gesichtsmassen, wodurch die schärfen Züge gemildert und anmutige Rundung des Gesichts erzielt wird. Charis ist das einzige Mittel, das nicht nur den Altersspuren vorbeugt, sondern sie auch entfernt. Ohne fremde Hilfe kann jeder im eigenen Heim zu beliebiger Zeit Charis anlegen und mit einem Griff entfernen. „Selb-gegrüßt“ D. R.-P., verbessert den Teint (kein Puder, keine Schmincke). Prospekt versendet die Erfinderin **Frau Schwenkler, Berlin WS., Potsdamerstraße 86b, pt.** Das richtige Altanssehen resultiert aus der nachteiligen Veränderung der Gesichtsfornen und Gesichtszüge, veranlaßt durch das Bestreben der Gesichtsmassen, sich nach unten zu senken.

K. u. k. Hoflieferant **Ludwig Herzfeld**

Roben, Mäntel und Blusen in Leinen und Batist mit Spitzen-Inkrustationen.
Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüte und Kleider.
Niederlage in **echten Spitzen** jeder Art.
Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.

Auf Wunsch Auswahlsendungen gegen Angabe von Referenzen.

WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christofplatz 2.

KUNST-Tischler und Tapezierer-Möbelhaus

Grosse Auswahl in geschmackvollen, modernen sowie auch in soliden einfachen Möbel aller Stil- und Holzarten
Alois Herlinger, Wien IV., Margarethenstrasse Nr. 20.
Das berühmte reich illustrierte Möbelalbum (Preis K 2.—) sende bei Bezugnahme auf die „Wiener Mode“ gratis und franko.

Aus nah und fern.

Rachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Wien. Der Wunsch der Frauen nach sozialer Betätigung wird immer reger, ihre helfende Liebesarbeit umfaßt alles, was der Fürsorge bedarf. Diese Arbeit der Frauen an allen Werken der Wohlfahrtspflege wird aber auch immer höher geschätzt und bewertet; die Fälle, da Frauen zu ehrenamtlichen oder besoldeten Stellungen in einem humanitären Wirkungskreise berufen werden, mehren sich stetig. Wie erlernt man aber diese soziale Tätigkeit? Woher kommt das Wissen, das unbedingt notwendig ist, will man nützliche Arbeit leisten? Es existieren wohl schon hier und da, so auch in Berlin, Schulen, die Frauen zu sozialer Arbeit heranbilden, indem sie sie mit der Kinder- und Kranken-, Armen- und Waisenspflege, Fürsorgeerziehung, den Rechtsfragen des täglichen Lebens usw. theoretisch und praktisch belehren. Dem Erfolge dieser Schulen, deren Gründung einem Bedürfnisse der Zeit entsprang, steht jedoch wohl der Erfolg nicht nach, den die Schule der praktischen Arbeit zeitigt. Und diese Schule ist allen Frauen und Mädchen zugänglich, die den Drang in sich fühlen, ihr Scherflein an Arbeit bei der Bewältigung des ungeheuren Wertes, das Nächstenliebe schafft, beizutragen. Eine solche Schule der praktischen Arbeit ist das Settlement (XVI, Friedrich Kaiserstraße 51). Was das Settlement für die arme Bevölkerung bedeutet, welche wohltätigen, die Volkswohlfahrt und Sittlichkeit fördernden Wirkungen von ihm ausgehen, wurde im zweiten Hefte des vorigen Jahrganges von berufener Feder geschildert. Wir wollen heute den Blick unserer geschätzten Leserinnen nur darauf lenken, daß das Settlement Mitarbeiterinnen braucht, daß es ihm in allen Zweigen seiner Liebesarbeit an Helferinnen fehlt. Da die Beschäftigung im Settlement gleichzeitig die beste Schule zur Heranbildung für soziale Arbeit ist, wäre es sehr zu wünschen, wenn gar viele junge Mädchen dem Settlement ihre frischen, unverbrauchten Kräfte, ihre Geschicklichkeit und Eigenart widmen würden. Unter den verschiedenen Beschäftigungen im Settlement läßt sich bald das geeignetste Arbeitsfeld erkennen. Da sind die vorschulpflichtigen Kinder an den Vormittagen unter Aufsicht

einer Kindergärtnerin zu beschäftigen, an den Nachmittagen von 4 bis 6 Uhr wird mit größeren Kindern gespielt und gesungen, sie werden mit allerlei Handfertigkeiten vertraut gemacht, an schulfreien Nachmittagen wird ihnen ein Nachhilfsunterricht erteilt. Wie viel können da Mädchen, die Kinder lieben und Verständnis für ihre Spiele und Zerstreuungen haben, erreichen! Gar bald wird ihnen der schönste Lohn zuteil; fröhliche Kindergesichter begrüßen sie, dankbare Kinderherzen schlagen ihnen entgegen. Dieselbe beglückende Dankbarkeit wird wohl auch jenen zuteil, die beim Mittagstisch helfen. Täglich erhalten im Settlement 120-140 Kinder, im Winter die doppelte Zahl, ein einfaches, jedoch schmackhaftes Mittagmahl und Pause. Da gibt es alle Hände voll zu tun, um die kleinen Hungerigen zu sättigen, ebenso am Abend, wenn die Mütter kommen und ihnen Tee und belegte Brote gereicht werden. Auch die Arbeit in der Bibliothek bietet Anregung in Fülle; man muß für die Kinder eine richtige Wahl treffen und mit ihnen das Gelesene durchsprechen, um sie zum Verständnis für die Lektüre anzuleiten und für das Schöne empfänglich zu machen. Mit der gleichen Umsicht muß in der Bibliothek für die Erwachsenen gearbeitet werden. Die Arbeiten im Bureau vermitteln einen Einblick in alle Stufen und Nuancen sozialer Tätigkeit. Auch in den Nähkursen, die für Mütter eingerichtet sind, läßt sich viel lernen, ebenso in der Kunststoffschele für Arbeit usw. Vielfältig und vielgestaltig ist die Tätigkeit im Settlement, jede Fähigkeit, jedes Talent kann sich hier erproben und nützlich machen. Und der Erfolg dieser Arbeit bleibt nicht aus: aus den Gebenden werden Empfangende, die innere Befriedigung und einen unverlierbaren ethischen Gewinn in ihrer Arbeit finden.

G. U.
Prestburg. Die alte ungarische Krönungsstadt war in den Tagen vom 16. bis 19. November der Schauplatz einer seltenen Feier. Zum Andenken an die vor 700 Jahren im Prestburger Königsschloße geborene heilige Elisabeth, eine Tochter König Andreas II. von Ungarn, fanden große Festlichkeiten statt, die in der Enthüllung eines der Heiligen gewidmeten Denkmals ihren Höhepunkt erreichten. Das Denkmal, ein Werk des Prestburger Bildhauers Alois Riegler, stellt die heilige Elisabeth dar, armen Kindern Früchte anstehend. Es ist in

DEPOTS IN DEN MEISTEN APOTHEKEN!

Herbabsnys
Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 38 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h. mehr für Packung.

Kur echt mit untenstehender Schutzmarke



Vor Nachahmung wird gewarnt.

Alleinige Erzeugung u. Hauptversandstelle: **Dr. Kellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“** WIEN VII/1, Kaiserstrasse 73-75

PORTOIS & FIX



ETABLISSEMENT FÜR
WOHNUNGS-
EINRICHTUNG
KUNSTLERISCHE
VOLLENDUNG...
BILLIGSTE PREISE
BESTES MATERIAL

WIEN III UNGARGASSE 59-61

PORTOIS & FIX

Neueste Modelle 1908.

Günsberger

Front-Mieder

Beste Hygiene. Gesetzlich geschützt.
Nr. 57/99.502.



Preise in echtem Fischbein inklusive Strumpfhalter aus Seide von K 25.— aufw.

Hochelegante graziöse Figur.
Kein Druck auf den Magen.
Jede Dame erscheint schlank.
Kaum fühlbar im Tragen.
Vorzügliches Passen und Haltbarkeit wird garantiert.

Reich illustrierter Preiskatalog Nr. 6 franco bei Berufung auf dieses Inserat in der „Wiener Mode“ behufs Einsichtnahme unserer neuesten Modelle.

Bei Voreinsendung des Betrages portofreie Lieferung überallhin.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien

VERKAUFSSTELLEN:
Kärntnerstraße 9, neben Theyer & Härdtmuth, Telephon 247.
I., Hoher Markt 10, vis-à-vis vom „Schwarzen Hund“.
III/1, Landstraße Hauptstraße 7-5, Telephon 6772
(Atelier und Versandabteilung.)

Laaser Marmor ausgeführt und wirkt durch die Anmut der stehenden Gruppe ungemein reizvoll. Die von Dichtern und Sängern gepriesene Mensch-*liebe* Elisabeths, ihre unbegrenzte Mitleidigkeit und ihr Mitgefühl für alles menschliche Leid, die sie als Himmelsbotin erscheinen ließen, sind in dem Denkmal durch das vom unendlichen Mitleid bewegte Ansitzen und durch die Art, wie Elisabeth das stierende Kind in den warmen, weichen Mantel hält, trefflich charakterisiert. Der Enthüllung des Denkmals, das im Hofe der Propstei aufgestellt wurde, wohnte die große Zahl der Gäste bei, die sich zur Elisabeth-Feier in Preßburg eingefunden hatten. Als Vertreter des Kaisers, der das oberste Protektorat über das Fest übernommen hatte, fungierte Herr Erzherzog Friedrich, dessen Gemahlin Frau Erzherzogin Isabella in erster Reihe das Beingen der schönen Feier zu danken ist, da es ihr durch unermüdelichen Eifer gelang, das Interesse der ungarischen Aristokratie für das Fest zu gewinnen. Sie hat auch anlässlich der Feier die Errichtung eines großen Kinderheims in Preßburg angeregt, dessen Kosten durch Sammlungen im ganzen Lande aufgebracht werden. Bis jetzt sind schon fast 300.000 Kronen gesammelt worden; 30.000 Kronen hievon wurden vom Kaiser gespendet. — Die Elisabeth-Feier brachte außer kirchlichen, sehr erhebenden Festen eine Aufführung von Bizets Oratorium der heiligen Elisabeth durch den Kirchenmusikverein im Ordungsdom, ferner an den Abenden des 18. und 19. November Aufführungen von lebenden Bildern, die Ereignisse aus dem Leben der heiligen Elisabeth, zumeist nach berühmten Gemälden, veranschaulichten. Den Prolog und verbindenden Text zu diesen Bildern, die von Damen und Herren der Preßburger Gesellschaft dargestellt wurden, hatte der ungarische Dichter und Komponist Graf Geza Zichy geschrieben. G. U.

Temesvár. Hier existiert seit 1. September eine Küchengenossenschaft, deren Gründung durch den infolge der zunehmenden Auswanderung stetig wachsenden Dienstmangel veranlaßt wurde. Die Küchengenossenschaft, die eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung ist (jedes Mitglied muß für den Betrag haften, der den subskribierten Speiseportionen entspricht), wurde nach jenem Prinzip errichtet, das wir im 4. Hefte dieses Jahrgangs —

siehe den Aufsatz „Das Heim der Zukunft“ — wieder erörtert haben. Nur beschränkt sich diese Gründung auf Führung einer gemeinsamen Küche. Der Genossenschaft, die mit der täglichen Ausgabe von 104 1/2 Portionen ihre Tätigkeit begann, gehören Familien der bürgerlichen Stände als Mitglieder an. Die administrative Leitung der Küche liegt in den Händen eines freigewählten Präsidiums, dem ein Ausschuss und ein Sekretär zur Seite stehen. In der Küche selbst fungiert eine Dame als Chefin, die über ein entsprechendes Dienstpersonal verfügt. Ein Verwalter besorgt die Einkäufe, die selbstverständlich en gros gemacht werden. Für jede gezeichnete Portion wird ein Gründungsbeitrag von 25 Kronen eingehoben; eine Mittagsportion, die für zwei Personen berechnet ist und aus Suppe, zwei Fleischspeisen samt Beilagen und Mehlspeise besteht, kostet 50 Kronen monatlich, eine Mittags- und Nachtmahlsportion 70 Kronen. Zum Nachtmahle erhält man eine Fleischspeise samt Beilage. Da die Zahl der Mitglieder der gemeinsamen Küche gleich nach der Gründung erheblich zugenommen hat, wurde eine zweite Küche errichtet. Beide Küchen verfügbaren jetzt 130 Familien. Das Essen muß abgeholt werden. Wie groß der Erfolg dieser Einrichtung ist, kann darin erblickt werden, daß eine große Anzahl anderer Städte, darunter auch Berlin, Delegierte nach Temesvár entsandten, um die neue Institution zu prüfen. G. U.

Ugram. Im Jahrbuch der südslawischen Akademie der Künste und Wissenschaften ist eine literarische Charakterstudie über den Nagusamer Matia Van von der Lyzeallehrerin Kamilla Lucerna erschienen. E. K.

Berlin. Die Kaiserin ist von der Berliner Akademie der Künste zum Ehrenmitglied ernannt worden. Der Präsident der Akademie Professor Kampff hatte die Ehre, der hohen Frau in einer Audienz das Diplom zu überreichen. R. N.

Hamburg. Am 4. November starb im 100. Lebensjahre Etise Overdied, die Begründerin des Diakonissenhauses Bethesda und Verfasserin vieler Kinderbücher. Anlässlich ihres 90. Geburtstages wurden ihr von seiten der deutschen Kaiserin und des Hamburger Senats zahlreiche Ehrungen zuteil. Der Senat benannte damals eine Straße nach ihr. R. N.



Das Denkmal der heil. Elisabeth in Preßburg. Modelliert von Alois Riegels (Preßburg).

Joseph Kranner & Söhne


k. u. k. Hof-  Lieferanten

WIEN I., Am Hof (Bognnergasse 11).

„Zur roten Rose“.

Telephon Nr. 13.083.

Gegründet 1818.

 Damen- und Herrenwäsche, Braut- und Kinder-
ausstattungen, Bettwaren, Leinen- und Baum-
wollwaren, Tischzeuge, Kleiderstoffe etc. etc.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Österreichische Ausstellung Wien 1905: Staatspreis und Ehrenplaketten zur goldenen Medaille.
**Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme
und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes,
nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.**
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 Ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Küchlich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.50 und zu 1 Liter à K 4.50.
Hauptdepot für Gross-Wien: K. k. alte Feldapothek, I., Stefansplatz 8.



FEINSTER ANNÄH-DRUCKKNOPF

TRIXIE



Besten Sitz!
Flach anliegend!



DOPPELSEITIG
mit bewährtester Bronzestahlfeder.
GARANTIERT ROSTFREI!
VORNEHMSTE QUALITÄT

In Ihrem eigenem Interesse wolle jede Dame beim Einkauf von Druckknöpfen sich vorerst Marke „TRIXIE“ in den einschlägigen Geschäften zeigen lassen. Die Vorzüge zeigen sich dann sofort von selbst.



Der neue Hofoperndirektor.

Wien, im Dezember 1907.

Der neue Herr wird sein Amt in der Hofoper in den nächsten Tagen antreten. Eine Menge Arbeit harret seiner, künstlerische und administrative, die ja doch in ihren wichtigsten Zusammenhängen gleich falls eine künstlerische ist. In der kurzen Zwischenzeit, die dem Ants-antritt Herrn von Weingartners vorausgeht, arbeiten die anderen so ruhig als möglich weiter. Goldmarks „Wintermärchen“ soll bald drankommen, auch der immer wieder aufgeschobene „Traumjörg“ von Zemlinsky steht wenigstens auf dem Probezettel. Scheinbar also nimmt alles seinen ungestörten Gang, aber das Richtige ist es denn doch nicht. Jeder wartet auf die neue Regierung, sogar das Publikum.



Felix Weingartner.

Nach einer photographischen Aufnahme aus dem Atelier „Oltvo“, München.

Mahler hat uns zu sehr gewöhnt, den Direktor als das richtunggebende und bestimmende Prinzip der künstlerischen Wirksamkeit der Hofoper aufzufassen; Weingartner scheint nach seiner Vergangenheit ganz der Mann, das Institut wirklich zu leiten und allen Gehehnissen seine Individualität aufzudrücken. Auf die Aera Mahler kann nicht die Aera der Kapellmeister, sondern nur die Aera Weingartner folgen. Er wird Widerstände finden so gut wie Mahler, das liegt durchaus im Wesen der Sache. Wo ein Künstler, der Direktor, den andern Künstlern, den Sängern und Orchestermitgliedern, seinen Willen aufzwingen soll und muß, geht es nicht ohne Reibungen ab. Mahler hat sich zu früh an diesen Widerständen aufgegeben. Das lag nicht bloß am „Widerstand der Materie“, sondern auch an ihm selber. Hoffentlich ist Weingartner aus dauerhafterem Holze geschnitten. Aus seinen wertvollen musikalischen Schriften weiß man, daß er die prächtige Rücksichtslosigkeit besitzt, Unrecht zu tun, aber auch die, es nachher einzusehen und zurückzunehmen. Er hat dies an großen Dingen bewiesen; hoffentlich wird ihm diese Eigenschaft auch im Kampf um kleinere Dinge, in der täglichen Arbeit, auf die es bei einem Direktor so sehr ankommt, nicht verloren gehen.



Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Auch ein vielbeschäftigter Mann langweilt sich manchmal. Was wir alle brauchen, ist angemessene Erholung — etwas was uns unterhält. Je leichter die Unterhaltung zu beschaffen, desto besser. Darin ist der Edison-Phonograph ideal. Er ist immer da und immer bereit. Er ist ein nie versagender Gesellschafter.

Er unterhält Ihre Freunde ebenso gut wie er Sie selbst unterhält, selbst wenn deren Geschmack nicht der Ihrige ist. Die Vielseitigkeit des Edison-Phonographen ist ebenso zu bewundern wie seine Genialität. Hören Sie ihn bei einem Händler.

Edison-Goldgusswalzen Kr. 1.50 pro Stück.
Edison-Phonographen von Kr. 56.— an.

Händler gesucht überall, wo wir noch nicht vertreten. Kataloge versenden wir kostenlos.

Edison-Gesellschaft m. b. H., Wiener Lager
Wien, Franz Josefs-Quai 30 (Industriepalast)

ÄLTESTES GRÖSSTES
LEINEN-WASCHE- UND BRAUT-AUSSTATTUNGS-
ETABLISSEMENT
JOHANN URBAN & SOHN
K. UND K. HOF-LIEFERANTEN
WIEN VII/1, ZIEGLERGASSE Nr. 12.

Grösste Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Leinen-, Damast- und Baumwollwaren, Wirkwaren, Vorhängen, Krawatten etc.

Grosser illustrierter Preiscurant gratis und franko.
Gegründet 1870.

Allehöchste Auszeichnung
Jubiläum-Ausstellung 1894

CARL FEINER
Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.
Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnspitzen und Stickereien.
Preiscurante und Musterendungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäss erledigt und Nichtkonvenientes zurückgenommen.

Original englische
Mädchen- und Knabenkleider

Kleiderhaus M. Neumann
k. u. k. Hoflieferant
Wien I., Kärntnerstrasse 19.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen.

Musikalien für die Jugend.

Die Fortschritte und Wandlungen in der Kompositionstechnik sind auch an den für die Jugend bestimmten Stücken nicht spurlos vorübergegangen. Nicht nur daß Komponisten von Rang nicht ihren Charakter ändern, wenn sie auch einmal die Jugend mit ihren Gaben bedenken wollen, auch die Klavierpädagogen, bei denen das Kompositorische ja doch mehr oder weniger hinter dem Pädagogischen zurücktritt, können nicht auf einem absolut konservativen Standpunkt verharren. Das hat im großen und ganzen nur sein Gutes. Es ist gewiß pädagogisch viel richtiger, schon das lernende Kind mit moderner Harmonik und Rhythmus innerhalb vernünftiger Grenzen vertraut zu machen, als ihm den jähen Sprung von veralteten Klavierübungen zu Kunstwerken neuerer Zeit zuzumuten. Die Lichner, Spindler und wie sie sonst heißen mögen, in allen Ehren, aber jeder Lehrer und jede Mutter, die auch der musikalischen Erziehung ihrer Kinder Aufmerksamkeit schenkt, weiß, daß die Kinder diese Säckelchen nur wenig ungenieße spielen und sich trotz der schönsten Titel dabei unendlich langweilen. Wir können es daher nur begrüßen, wenn in letzter Zeit sich die Werke für die Jugend mehren, die modernerem Empfinden und dem Interesse der Kinder besser Rechnung zu tragen wissen.

Selbst ein im allgemeinen so konservativer Musiker wie der bekannte Wiener Musikpädagoge und Organist S. Storch kann sich in seinen für die Jugend bestimmten Kompositionen nicht gänzlich dem Zuge der Zeit verschließen. Das zeigt sich weniger in seinem „Eisenstein“ (Vortragstück für kleine Hände ohne Oktavenspannung, Verlag Johann Vinschütz, Wien, Preis K 1.20), der ja auch den Vorzug musikalischer Sauberkeit gewiß in Anspruch nehmen kann, als in seinen „Bildern aus der Jugendzeit“ (Op. 12. Zehn Klavierstücke für kleine Hände, 3 Hefte à M. 1.50, Verlag Julius Hainauer, Breslau, Alexander Rosé, Wien.) Hier finden sich einige sehr hübsche Stückerchen, die dem Kinde namentlich rhythmische Aufgaben stellen und sich als Anleitung zu einem verständnisvollen Vortrag gut nützlich lassen werden.

Ein Extrem stellen die für die Jugend bestimmten Kompositionen

von Fini Henriques dar. Sein „Bilderbuch“ (20 Bilder aus dem Kinderleben für alt und jung am Klavier, 4 Hefte zu M. 2.—, Verlag D. Nahter, Hamburg und Leipzig), wird mehr das Erstaunen der Alten über die zahlreichen harmonischen Raffinerheiten erregen, als das Vergnügen der Kinder erwecken. Es müssen schon sehr vorgeschrittene Kinder sein, die dem Genuß solcher Feinheiten Verständnis entgegenbringen können. Wir würden diese Feinheiten für recht überflüssig halten, müßten sie nicht hier den Mangel an Erfindung decken helfen. So sehr wir dafür sind, daß die allgemeinen Prinzipien neuerer Musik auch in die für die Jugend bestimmten Werke einbringe, gerade die allermodernste Eigenschaft der Erfindungsarmut würden wir gern davon ausnehmen.

Die richtige Mitte hält M. Enrico Bossi in seinem Jugendalbum (2 Hefte, Verlag Carlisch & Zinichen, Leipzig und Mailand). Die einzelnen Stücke sind vor allem ungewöhnlich melodisch, im besten Sinne modern gehalten, dabei doch dem Verständnisse unserer Jugend ohneweiters zugänglich. Wer Kinder diese Säckelchen spielen läßt, wird ihnen nicht bloß eine Freude bereiten, sondern auch ihren Geschmack für gute Musik bilden helfen, der sich dann später einmal nicht gar so leicht in den leichtesten Salonstücken verlieren wird, wie es doch so häufig leider der Fall ist. Die Stückerchen sind natürlich nicht alle gleichwertig, doch keines, das ohne jeden Wert wäre. Und so hätten wir an diesen zwei Heften Jugendalbum nur das eine auszusprechen, daß die Ueberschriften in französischer Sprache allein vorhanden sind. Die Hinzufügung einer deutschen Uebersetzung würde ihrer Verbreitung nur nützen.

Nicht ganz das Gleiche ist es um die französischen Titel in dem reizenden Werkchen „Nous sommes enfants“ von J. J. Ca (Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig, Preis M. 2.—), denn an diesem Opus ist alles französisch, sogar die Musik. Man braucht nur den „Balse“ zu hören, um den französischen Charakter des Ganzen zu erkennen. Nichtsdestoweniger werden alle Kinder ihre Freude an den Stücken haben, wegen der hübschen und flotten Melodie, aber auch wegen der kleinen liebenswürdigen Titelbilder, mit denen jedes einzelne Stück geschmückt ist.

J. B.

Im vollen Glanze ihrer Kunst

zeigen Hupfelds

PHONOLA

und die

Künstler - Notenrollen

unsere Meister. Wie z. B. d'Albert Beethovens Werke gestaltet, Friedheim Liszt interpretiert, oder wie Grünfeld seine eigenen Kompositionen vorträgt, das lernt jeder Musikfreund, mittels beider Erfindungen selbst Klavier spielend, kennen. Ihm erschließt sich die gesamte Musikliteratur, deren einzelne Werke er in der Individualität eines Künstlers oder seiner eigenen Auffassung entsprechend vortragen kann.

Prospekt, beziehungsweise Vorspiel bereitwilligst.

LUDWIG HUPFELD A.-G.

Wien VI., Mariahilferstraße 5/7.

Generalrepräsentanz: Grotrian - Steinweg - Klaviers.
Reichhaltiges Lager vollendetster Pianos und Flügel.

Gepründet 1803



Telephon 4027

K. U. K. HOF-PARFÜMERIE

J. B. FILZ SOHN

WIEN I., GRABEN 13 (GENERALI-HOF)

WIENER SALON-BOUQUET.

Neu! Flüssige Neu!

Somatose

Hervorragendstes, appetitanregendes, nervenstärkendes

Kräftigungsmittel

für Schwächezustände aller Art.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

**Steckenpferd-
Lilienmilchseife**

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a. d. E.

ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs schreiben die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. Borrätig à Stück 80 Heller in den Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifen-Geschäften.

Liberty-Crêpe

ist der eleganteste Stoff für Gesellschafts- und Straßenkleider. Derselbe besteht aus Seide und Wolle in sehr aparten Farben. Proben umgehend franko. Sendungen verzollt und portofrei.

Seidenwarenhaus **Albert Krohne, Dresden - A.**

Seit 90 Jahren ist „Prager **KOLB-Cichorie**“ best bekannt!

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.



„S feste & flüssige
Sarg Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart
Überall zu haben

Ein Kind wäscht damit



in 1/3 der Zeit
gegen früher
die Wäsche
blütenweiss.
Jede Maschine
auf Probe
zum Preise von
K 55.— an.
Vertreter ge-
sucht. Zeugnisse,
Prospekte gratis.

Titania-Werke,
Wels 173, Oberösterreich.

Kennen Sie schon
Jul. Schrader's Likörpatronen.

Verlangen Sie gratis ausführliche
Broschüre durch das Gen.-Depot
für Ost.-Ung. W. H. Maager, Wien III, 3.

NUR



KUNEROL



Spar-Gas-Kochplatte „Askania“
mit (auch später zubringbarem)
Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Speisen-
wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr
u. Doppelbrenner für Kochen u. Bügeleisen.
Prospekt Z gratis u. franko. Telefon 4071.
In Funktion zu besichtigen bei **Albert Arnold** — WIEN I. — 18
Weihburggasse

Imperial-Feigenkaffee

mit der Krone.
Anerkannt beste
Kaffeewürze.



Bei mässiger Verwendung wirkt ein Probe
derart überraschend, dass in Zukunft diese
Marke stets in Verwendung bleibt.
Überall vorrätig.
Wo nicht erhältlich verlange man Bezugsquellen von
Feigenkaffee-Fabrik Adolf Tschepner, Wien X.

Koche auf Vorrat!



Wecks Apparate zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
sind berufen, eine Umwälzung in der
Küche aller Länder herbeizuführen.
„Einfach, solid, zuverlässig!“
Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden
Familien bewährt. Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser,
Genossenschaftsheimen von epochemachender Bedeutung.
Man verlange ausführliche Drucksachen sowie Probe-
nummern der Zeitschrift „Die Frischhaltung“ von
Karl Moller, Kär.-Schönborg, Versandstelle der Firma
J. Weck, G. m. b. H. Lager in Wien bei Rudolf
Wanek, I., Hoher Markt 5.



**Fiumaner erste Ungarische Reisschäl-
und Reissstärke-Fabriks-Aktien-Ges.**

Spezialität: **Glanzstärke in Tafeln.**
Fiumaner Glanzstärke verleiht der Wäsche einen
schönen weissen Glanz, ohne dem Gewebe zu
schaden.

Repräsentanz für Wien: **SCHREIBER & TUSCHER, Wien I., Christinengasse 4.**

Grazer Zwieback

Cakes, Biskuits, Teegebäck
Fridolin Spreng, Graz
k. u. k. Hoflieferant
Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Dittrich-Tee
— in anerkannt bester Qualität —
Feinste Punsch-Essenz

Daniel Dittrich & Co.
— Nachf. F. Heydner —
Wien I., Rotenturmstraße 1
— (gegenüber dem fürstbischöflichen Palais) —
Gegründet 1855



**Zahnbürste
Ideal Hygienique**

D. R. P. von Zahnarzt Ziehl.
Von zahnärztlichen Autoritäten als
das Beste für Zahnpflege empfohlen.
Unbedingte Haltbarkeit garantiert.
Viele Hunderttausende in Gebrauch.
Zu haben in allen besseren Bürsten-,
Colifour-, Parfümerie- und
Drogergeschäften. : : : :

Bürstenfabrik Erlangen, A.-G.
vorm. Emil Kränzelin, Erlangen.

Jeder Zahnbürste wird ein Reinigungsbürstchen beigegeben.

Verkauf bloss in grün versiegelten und blau etikettierten Schachteln
Biliner Verdauungs-Zelthen
Pastilles de Bilin.
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-
störungen überhaupt. — Depots in allen Mineralwasserhandlungen,
in Apotheken und Drogerhandlungen.
Brunnendirektion in Bilin (Böhmen).
Niederlage und Vertretung in Wien I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Wollen

Sie wirklich gut chemisch gereinigte oder
gefärbte Kleider etc. bekommen, so
wenden Sie sich getrost an die bekannte

**Chemische Spezial-Trockenputzerei u. Kleiderfärberei
Josef Smetana, Wien**

Fabrik: XIII., Linzerstrasse 104. Telefon 0. 54.
Haupt-Filialen: I., Spiegelgasse 2, I., Getreidemarkt 14
ausserdem Filialen in allen Bezirken. Biala, Hauptstrasse 20.
Ausführung raschest und unübertroffen.

Unser reich illustriert. Katalog über

**Damenschösse, Blusen,
Promenade- und Gesell-
schaftstoiletten, Kostüme
und Schlafrocke**

ist schon erschienen und wird jeder Dame auf
Verlangen gratis und franko zugesandt.

Mlady & Puš

Spezialfabrik für Damenröcke
Chrudim XI. (Böhmen).
Prag, Ferdinandstr. 24.
Niederlagen: Pilsen, Sachsengasse 17.
Budweis, Theaterstr. 15.



Die beste Mahlzeit ist unvollständig ohne Ankerbrot!

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.-31. Jänner 1908.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Donnerstag: Gestoßene Graupensuppe, Karfiol mit Bechamelsauce, Speckbraten mit Tschonja, mürbe Schnitten.

Freitag: Selleriesuppe, (gebakenes Kalbsbries mit Spinat), gefüllte Kalbsbrust mit Erdäpfelsalat, Rahmstrudel.

Kastanmenü: Selleriesuppe, (Spinat mit Spiegeleiern), gebakener Schellfisch mit Erdäpfelsalat, Rahmstrudel.

Samstag: Nudelsuppe, Leberwürste mit Senf, Rindfleisch mit Kohlrüben, Apfelkuch.

Sonntag: Kalbfleischpüree-suppe, (Schinken-reme), gebratener Fasan mit französischem Salat, Schneeballen mit Orangensaft.

Montag: Leberknödel-suppe, (Ri-fisch), Rindfleisch mit Paradiesauce und Erdäpfeln, Nudelauslauf.

Dienstag: Russische Suppe, (Spinatpudding), fischerte Beefsteaks mit Erdäpfelpüree, Ruspudding*.

Mittwoch: Heittaiensuppe, (Sardinien mit Butter), Rindfleisch mit Kochsalz, Salzburger Nodeln.

Donnerstag: Panadesuppe, (braune Gansleber mit Reis), Brager Kaiserfleisch mit Erdäpfelpüree, Apfelkuch.

Freitag: Julienne-suppe, (Lyoner Pastetchen), panierte Kalbs-schnitzel mit Karfiol, Apfelstrudel.

Kastanmenü: Schleisensuppe**, (Pastetchen mit Blaurohl), Fogos, auf dem Kopf gebraten, mit sauce tartare, Apfelstrudel.

Samstag: Butternodelsuppe, (Bratwurst im Schlafrock), über-dünstetes Rindfleisch mit Erdäpfelstern und Senfsurten, Dmeiertes mit spanischem Wind.

Sonntag: Kartoffelsuppe, (Kapaun mit Muscheln***), ge-bratener Kehrbraten mit Preiselbeeren, Kaffeecremetorte.

Montag: Reibgerstelsuppe, (Mehragout), Rindfleisch mit Sauce von getrockneten Schwämmen, Sprigstrafen.

Dienstag: Karfiolsuppe, (Makaroni mit Parmesan), Boeuf à la mode mit Erdäpfeln und Mixed Pickles, Kastanienkuch.

Mittwoch: Bistritschöberlsuppe, (gefüllte Paradies), Rindfleisch mit eingebrannten Linzen, Posterszipsel.

Donnerstag: Schwäbische Suppe, (Kleier Sprotten mit Butter), fischerte Gansbrust mit Krausalat, Schokoladenschnitten.

Freitag: Brosuppe mit Ei, (gefüllter Gänsehäls), Wildschwein fleisch mit brauner Sauce und Erdäpfeln, Orangeneis.

Kastanmenü: Brosuppe mit Ei, (falsche Austern), gebratener Seehecht mit Senfsauce, Orangeneis.

* Ruspudding, 56 Defagramm Rüsse (das Gewicht ist mit der Schale gerechnet) werden aus der Schale gelöst. Dann läßt man in einer Kasserolle eine starke Handvoll Zucker braun werden, gibt die Rüsse hinein, rührt sie gut durcheinander, daß alle mit Zucker behaftet werden, läßt sie auskühlen und reibt sie. Nun rührt man 10 Eidotter mit 14 Defagramm Staubzucker schaumig auf, gibt eine in Milch erweichte und ausgebrühte Semmel hinein, verrührt dies gut, gibt dann die Rüsse und den Schnee von 8 Eiweiß darunter, füllt dies in eine mit Butter bestrichene Form und läßt den Pudding im Dampfbad kochen.

** Schleisensuppe, 2-3 Schleien werden abgebrüht, abgeschuppt, geöffnet, in kaltem Wasser gewaschen und in Stücke geschnitten. In 10 Defagramm Butter läßt man eine in Scheiben geschnittene Zwiebel, eine Petersilie und etwas Sellerie bläß anlaufen, worauf man die ge-salzene Schleien beifügt und gelblich dünsten läßt. Nun gibt man in drei Liter Wasser eine Petersilienwurzel, ein Stüchlein Sellerie, eine halbe Zwiebel, eine Handvoll Erbsen und etwas Salz und läßt dies eine Stunde kochen. Hierauf gibt man die gedünsteten Schleien in einen Topf, feigt die Suppe darüber und läßt sie eine Viertelstunde kochen, feigt sie dann nochmals ab und serviert sie mit Makaroni.

*** Kapaun mit Muscheln. Die Muscheln werden mit einem trockenen Tuch abgewischt, dann in Wein gewaschen. Nun legt man sie auf Butter in eine Kasserolle und läßt sie langsam dünsten, bis sie sich öffnen; dann gibt man $\frac{1}{16}$ Liter leichten guten Weißwein und ebensoviel

Rindsuppe dazu. Nun wäscht man 4 Sardellen in kaltem Wasser und bereitet daraus mit 5 Defagramm Butter Sardellenbutter. Damit treibt man 3 Eidotter ab, ferner etwas feingehackte Zitronenschale und einen Kochlöffel Semmelbrösel, rührt dies mit etwas kaltem Wein gut ab, gießt die Sauce von den Muscheln dazu, quirt dies ab und läßt es noch-mals aufkochen. Ein in üblicher Weise gebratener Kapaun oder ein Teil davon wird schön transchier in die Mitte der Schüssel gelegt, die Muscheln werden herumgelegt und die Sauce darübergegeben.

Zitronen als Kompott. 12 Stück schöne reife Zitronen werden in Hälften geschnitten, der Saft wird ausgepreßt, alles Fleisch heraus-genommen und die gedünsteten Hälften noch einmal durchgeschnitten. Nun gibt man sie in einen glasierten Topf mit reinem Wasser, das man drei-bis viermal täglich durch zehn Tage wechselt, wobei es während der drei-ersten Tage immer etwas gesalzen wird. Dann läßt man die Schalen in einer neuen reinen Kasserolle 8 Minuten kochen und versucht dann mit der Gabel, ob sie genügend weich sind. Wenn dies der Fall ist, gießt man das kochende Wasser ab, erlegt es mit kaltem Wasser und läßt die Schalen eine Viertelstunde darin liegen; dann legt man sie auf ein vier-fach gelegtes Tischtuch zum Trocknen. Nun läßt man 28 Defagramm Zucker mit einem Schöpföffel Wasser kochen, bis er dicklich wird, doch nicht zu dick. Die getrockneten Schalen schichtet man in ein reines Einsiede-glas ein und feigt den gelochten Zucker darüber. Die Schalen müssen ganz bedeckt sein. So läßt man dies über Nacht stehen, gießt am anderen Tag den Zucker ab, fügt ihm 7 Defagramm Zucker bei und läßt ihn auf-kochen, bis er wieder dicklich ist; dann gießt man ihn kalt über die Zitronenschalen. Dieses Verfahren wiederholt man an vier aufeinander-folgenden Tagen. Dann verzieht man die Gläser mit einem Glasdeckel, der genau hineinpaßt, verbindet sie überdies mit doppeltem Ber-gament, das man durchsticht, und verwahrt sie an einem kalten, frost-freien, trockenen Orte.

Gebratenes Roastbeef aufzubewahren. Das allgemein so beliebte, englisch gebratene Roastbeef wird nicht nur als warmes Gericht, sondern mehr noch als kalter Aufschnitt sehr gern gegessen. Leider kommt es aber häufig vor, daß das mittags vorzügliche Roastbeef am Abend saftlos und fade im Geschmack ist, was sich bei längerem Aufbewahren noch ganz erheblich steigert. Schuld daran ist die Aufbewahrung. Gewöhnlich läßt man das Roastbeef auf der Bratenschüssel liegen und die Hausfrau glaubt nichts weiter tun zu müssen, als es kalt zu stellen und vor-fliegen zu schützen. Der reichlich ausfließende, auf der Bratenschüssel sich sammelnde rötliche Fleischsaft sollte aber jede Hausfrau belehren, daß diese Art der Aufbewahrung falsch ist und das Roastbeef so unbedingt trocken werden muß. Will man für den Abendbisch ein saftiges, wohl-schmeckendes Stück Fleisch haben, so muß man das noch warme Roast-beef aufrecht, also mit der Schnittfläche nach oben, aufbewahren, so daß der Saft nicht ausfließen kann, sondern im Fleisch verbleibt. Am besten ist es, das Roastbeef mittels einer Bindfadenwicklung anzuhängen und die Schnittfläche entweder mit fetter Bratenauce zu bestreichen oder das ganze Fleischstück in Pergamentpapier einzuhüllen, denn fern Fleisch ist gegen den Einfluß der Luft und übertriebene Speisestammgerüche so empfindlich, wie das halbgar gebratene Roastbeef. Durch das Pergament-papier und die Fettschicht auf der Schnittfläche wird die Luft abgesehlossen und das Roastbeef bildet tadellos wohlriechend und saftig eine Zierde des Abendbisches.

Schokoladencroustade. Man verrührt fünf Eidotter mit 10 Defagramm Zucker, fügt zwei Tafeln erweichte Schokolade, 7 Defagramm geriebene, ungehäute Mandeln, nach einviertelständigem Rühren den Schnee von 4 Eiweiß und zum Schluß 4 Defagramm Mehl hinzu. Ein Blech wird mit Butter bestrichen, die Masse daraufgegeben und reich gebaden. Dann wird der Kuchen heiß mit Marillenmarmelade bestrichen und sehr schnell zusammengerollt. Aus zwei Tafeln erweichter Schokolade, einem nuß-großen Stück Butter und etwas heißem Zuckerstrup wird ein glatter Guß gerührt, die Roulade damit überzogen und an der Luft getrocknet.

Ebene Abonnentin in Brünn. Sandtorte wird in folgender Weise bereitet: 50 Defagramm frische Butter werden zu Schaum gerührt; zu diesem Schaum gibt man 50 Defagramm feinen gesiebten Zucker, löffelweise abwechselnd mit 50 Defagramm Kartoffelmehl, nach und nach 12 Eidotter sowie eine Prise Salz und einen Eßlöffel voll Rum. Ist diese Masse eine volle Stunde nach einer Seite gerührt, so wird fester Schnee von 12 Eiweiß dazu gemischt und die Torte in einer ausgestrichenen Form bei gleichmäßig milder Ofenhitze mit unterstem Rost oder Dreifuß drei Stunden lang unberührt gebaden. Man gibt sie entweder nur stark mit Staubzucker bestreut zu Tee oder Kaffee oder man schneidet sie erkalte entzwei, füllt sie mit Marmelade, bestreicht sie auch von außen damit und überzieht sie mit Vanilleeis, das man dicht mit Kandiszucker bestreut.

Mattoni's Giesshübler
 ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Scrophulose, Phacitis, Keuchhusten etc.

Ceres
 Speise-Fett
 WIRD AUS ALLERFEIN-
 STEN GETROCKNETEN
 KOKOSNÜSSEN OHNE
 JEDEN ZUSATZ HER-
 GESTELLT

WIENER MODE



Mit jedem Hefte ericheint ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. Mit dem nächsten Hefte außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.